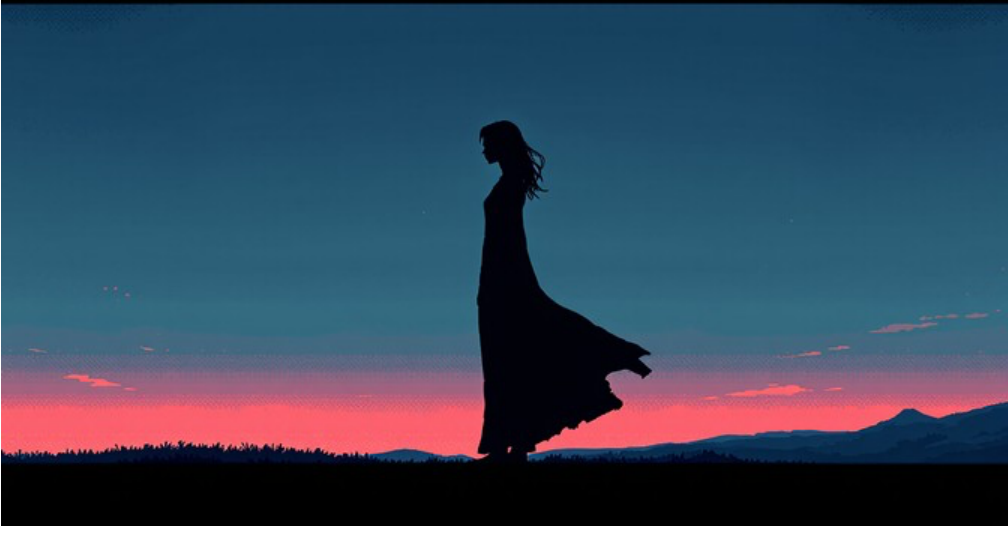
Der Eifersüchtige GOTT

UND DIE FRAU SEINES BUNDES



DR. ANDREAS POHLMANN

IMPRESSUM

Quality for Eternity
72793 Pfullingen/ b. Stuttgart

© Copyright 2026
Dr. Andreas Pohlmann
Alle Rechte vorbehalten

Hinweise: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beiderlei Geschlechter.

Bibelzitate sind in der Regel der Schlachter 2000 Übersetzung entnommen, sofern nicht anders vermerkt.[1]

Web: www.himmelfit.de
E-Mail: himmelfit@gmx.de

INHALT

Einleitung **9**

TEIL I - Ein Gott, der eifersüchtig ist **13**

1. Die Frauen Gottes **15**
Die Braut Jesu und die Frau Jahwes

TEIL II - Die Erlöste Braut **23**

2. Wovon erlöst? **25**
Wo die Ehefrau Gottes herkommt

3. Ruth & Boas **33**
Über Einen (Er)Löser, der alles verändert

TEIL III - Die Liebende Braut **47**

4. Es geht um Liebe **49**
Christsein als eine Liebesbeziehung mit Jesus

5. Sulamith & Salomo **57**
Das Lied aller Lieder — das Hohelied der Liebe

TEIL IV - Die Mutige Braut **73**

6. Keine Furcht in der Liebe **75**
Die Frau Gottes, die etwas bewegt

7. Esther & der König.....81
Der Mut Esthers wendet das Schicksal ihres Volkes

8. Abigail & David.....93
Eine mutige Frau zwischen Rache und Gnade

TEIL V - Die Verirrte Braut.....107

9. Ehebruch 109
Die untreue Ehefrau Jahwes

10. Hosea & Gomer 121
Die Geschichte der Liebe, die nicht loslässt

TEIL VI - Die Vorbereitete Braut.....139

11. Die Hochzeit des Lammes 141
Wer gehört zur Braut – wer sind die Gäste?

12. Rebekka & Isaak 153
Merkmale der Braut und des Brautwerbers

13. Am Ende gibt es nur eine Frau 165
Gott ist kein Polygamist

Anhang.....175

Ein faires, gerechtes Gericht
Belohnungen und Folgen

Autor 195
Bibelübersetzungen.....**203**

EINLEITUNG

— Exodus 20,5

Denn ich, der HERR, dein Gott,
bin ***ein eifersüchtiger Gott****.*

Stellen wir uns vor, jemand liest zum ersten Mal die Bibel. Er schlägt das zweite Buch Mose auf, kommt zu den Zehn Geboten – dem feierlichsten, fundamentalsten Text des Alten Testaments – und liest dort, dass Gott von sich selbst sagt, er sei *eifersüchtig*. Was soll der gute Mensch denken?

Eifersucht kennen wir alle. Eifersucht ist das, was passiert, wenn der Ehemann seine Frau mit einem anderen lachen sieht. Eifersucht ist das, was Paare in die Eheberatung treibt. Sie ist die Ursache toxischer Beziehungen, ein emotionaler Makel, etwas, wofür man sich schämt. Und der Schöpfer des Universums nennt sie als seine Eigenschaft? – Nun, genau das tut er. Und er tut es nicht verlegen zwischen den Zeilen – er setzt es

in den Mittelpunkt seiner Selbstvorstellung, direkt nach »Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.« Gott stellt sich vor: »Ich bin der Herr, und ich bin eifersüchtig.« Punkt.

Worum geht es also? Wir wollen verstehen, was diese Eifersucht bedeutet, woher sie kommt, wie sie sich durch die Bibel zieht – warum sie für uns als Nachfolger Christi nicht erschreckend, sondern eine der tiefsten Liebesbotschaften der Schrift ist. – Gleichzeitig jedoch ruft sie danach, erwidert zu werden. Denn jetzt sind wir eingeladen, darauf richtig zu reagieren.

Einer der vier Halbbrüder von Jesus, der Apostel Jakobus, stellte eine wichtige, fast provokante Frage an die ersten Christen mit jüdischem Hintergrund:

— Jakobus 4,5 NGÜ

Meint ihr, die Schrift sagt ohne Grund:
*»**Mit leidenschaftlichem Eifer sehnt sich Gott***
danach, dass der Geist, den er uns Menschen
*eingepflanzt hat, **ihm allein ergeben** ist«?*
*[6]Ein **eifersüchtiges Verlangen** hat der Geist,*
der in uns wohnt.

Natürlich, der Heilige Geist, der in uns wohnt (1Kor 6,19), möchte nicht abgewiesen werden. Doch leider wird er oft zurückgestellt oder sogar »betrübt« (vgl. Eph 4,30). Er muss jedoch die Nummer *Eins* bleiben, weil er Gott ist – genauso wie der Sohn und der Vater.

Was Jakobus hier mit der »**Schrift**« meint, ist das Alte Testament der Bibel – die Schriften von Paulus gab

es noch nicht. Und dann fragt er: Meint ihr, es wurde für euch vergeblich geschrieben, ohne Grund, »umsonst« ELB? Was viele Christen heute nicht wissen: Es ist die beste Illustration für die Eifersucht Gottes – und zwar so, wie sie nur ein Bräutigam empfinden kann, der für seine Braut kämpft, sie liebt, für sie eifert und wieder einholt, sollte sie sich einmal verlaufen und völlig verirrt haben – illustriert durch die Lebensgeschichte des Propheten **Hosea**.

Schauen wir uns die Frauen Gottes im Alten Testament näher an, so finden wir die Liebesbeziehung Gottes eindrucksvoll illustriert: Bei der Moabiterin **Ruth**, die zu den Feinden des Volkes Gottes gehörte und von ihrer Schmach erlöst wurde; bei **Sulamith**, die keine Zweckehe mit dem König einging, sondern uns zeigt, wie gereifte Liebe aussieht; *bei* den mutigen Frauen **Abigail** und **Esther***,* einer Managerin zwischen zwei Streithähnen und einer Königin, die ein ganzes Volk rettet. All diese, wie das schöne, dienende Mädchen **Rebekka**, zeigen uns, wie man sich für die größte Hochzeit aller Zeiten vorbereitet. Es wird das nächste große Ereignis der Christen sein**,** auch »Hochzeit des Lammes« genannt. Sie folgt direkt nach einem Gericht, das endlich fair ablaufen wird und das mit vielen Belohnung auf die Braut Jesu wartet.

Diese großartigen Biographien der Frauen Gottes sprechen alle dieselbe Sprache: Wir sind für eine einzigartige Liebesbeziehung mit unserem Schöpfer

gemacht. Sie ist unsere eigentliche Berufung – unsere große Hoffnung und Freude.

Im Herbst 2026

Andreas Pohlmann

TEIL I

EIN GOTT, DER EIFERSÜCHTIG IST

KAPITEL 1

DIE FRAUEN GOTTES

DIE BRAUT JESU UND DIE FRAU JAHWES

— Jesaja 54,5a

Denn dein Schöpfer ist dein Ehemann.

Die Brautwerbung

Paulus, der wie kaum kein anderer in den biblischen Schriften zuhause war, fand eine humorvolle Beschreibung seiner Rolle: die eines Brautwerbers. Seine Aufgabe sah er nämlich darin, die Gläubigen in eine Liebesbeziehung mit Jesus hineinzuziehen – und zwar wie eine echte Braut:

— 2. Korinther 11,2 HfA

Denn ihr müsst verstehen: Ich werbe geradezu ***eifersüchtig*** *um euch,* ***so wie Gott um euch***

***wirbt**. Wie ein Vater seine Tochter einem einzigen Mann anvertraut, so habe ich euch mit Christus verlobt, um euch ihm als unberührte Braut zuzuführen.*

Wie kam Paulus auf diese Idee, die Gemeinde mit einer Braut zu vergleichen? – Er erklärt es selbst, indem er sich an Adam und Eva erinnerte – *»sie werden **ein Fleisch** sein«* (1Mo 1,24). Und dann kam die Deutung:

— Epheser 5,32

*Dieses **Geheimnis** ist groß —ich aber deute es auf Christus und auf die Gemeinde.*

Offenbar gibt es kleine und große Geheimnisse – dieses aber, wovon wir jetzt sprechen, gehört zu den ganz großen.

Der erste Bräutigam unter dem Messer

Stelle dir Adam vor. Er steht mitten im Paradies. Gott hat alles erschaffen. Licht, Wasser, Bäume, Tiere. Es ist fantastisch. Es ist vollkommen. Und trotzdem sagt Gott etwas Erschütterndes: »Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.« Er sagt: »Es ist nicht gut.« Das erste Mal in der ganzen Bibel, dass etwas »nicht gut« ist – und die Welt ist noch perfekt! Keine Sünde, keine Krankheit, kein Tod. Trotzdem: Einsamkeit ist nicht Gottes Plan.

Also lässt Gott Adam in einen tiefen Schlaf fallen.

— Genesis 2,21-22 NeÜ

[21]Da ließ Jahwe-Gott einen Tiefschlaf über den

Menschen kommen. Er nahm eine seiner Seiten
heraus und verschloss die Stelle mit Fleisch.
[22]Aus dem herausgenommenen Seitenstück
baute Jahwe-Gott eine Frau und
brachte sie zum Menschen.

Das hebräische Wort ist *tardema*, ein übernatürlicher, tiefer Schlaf. Und während Adam schläft, öffnet Gott seine Seite, entnimmt ein ganzes Seitenstück, und baut daraus etwas ganz Neues: eine Frau.

Ich bitte dich, das nicht zu romantisieren, bevor du es theologisierst. Das ist Chirurgie. Das ist ein Einschnitt. Das ist Blut. Das ist ein Opfer — schon im Paradies! Genesis 2 ist somit der erste Operationssaal der Geschichte.

Und dann wacht Adam auf, sieht Eva, und bricht in das erste Gedicht der Bibel aus: *»Das ist endlich Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch!«* (1Mo 2,23a) Das ist kein zoologischer Befund. Das ist Liebeslyrik. Das ist Poesie. Das ist Begeisterung. Das ist Liebe.

Und jetzt kommt die Deutung von Johannes:

Christus schläft am Kreuz. Der tiefe Schlaf des Todes. Ein Soldat sticht mit einem Speer in seine Seite. Er betont es dreimal in der Bibel, dass er es selbst gesehen hat:

— Johannes 19,34b

[...] und sogleich floss Blut und Wasser heraus.

Aus seiner geöffneten Seite fließen Blut und Wasser. Aus diesem Opfer wird die Gemeinde geboren – die Braut Jesu, Knochen von seinem Knochen, Fleisch von seinem Fleisch.

Warum erwähnt Johannes das so ausdrücklich? Weil auch er Genesis 2 gelesen hat. Weil er weiß: Aus der Seite des schlafenden Bräutigams kommt die Braut.

Das Blut: Vergebung. Das Wasser: der Heilige Geist, das neue Leben. Und aus diesem Fluss, diesem einen Stich in die Seite Gottes, entsteht die Gemeinde.

Adam war der erste Adam, Christus der zweite, »letzte Adam« (2Kor 15,45). Und beide gewinnen ihre Braut durch einen Einschnitt in die Seite.

Die Gemeinde Jesu war also von Anfang an geplant. Sie war und ist kein Notfallplan, weil etwa die Juden Jesus kreuzigen ließen (vgl. hierzu Kap. 14).

Pfingsten war ein anderes Ereignis: die Ausrüstung der Braut mit dem Heiligen Geist. Geboren wurde sie jedoch am Kreuz.

Die Geschichtsschreibung Israels

Schauen wir uns die Geschichtsschreibung und Bestimmung des Volkes Israel einmal näher an, wenn sie für uns nicht umsonst gewesen sein soll – wie Jakobus es eingangs erwähnte. Durch den Propheten Hesekiel rief Gott dem Volk der Juden zu:

— *Hesekiel 20,32* HfA

Was habt ihr euch da ausgedacht? Ihr habt

gesagt: ›Wir wollen wie die anderen Völker sein,
die Götter aus Holz und Stein anbeten!‹
Doch das wird niemals geschehen!

Das bedeutet: Die Juden werden niemals vor ihrer Erwählung fliehen können. Der erste Premierminister Israels sagte zwar einmal vor der Vollversammlung der UN: »Wir sind wie jedes andere Volk«. Doch damit drückte er wohl eher seinen Wunsch aus, nicht im Entferntesten aber die Realität.

Als ich einige Jahre für ein israelisches Unternehmen arbeitete, kam ich in Kontakt mit vielen israelischen Kollegen. Mein Eindruck war, dass sie sich nicht darum reißen, das auserwählte Volk zu sein. Doch eines ist sicher: Mit ihrer Geschichte sollen die Juden auf den ewigen Erlösungsplan Gottes hinweisen. Sie sollen uns seinen Eifer für eine Beziehung mit uns aufzeigen. Wer die biblische Geschichte versteht, erhält damit Einblick in das Herz Gottes und seine unergründliche Liebe.

Der Bundesschluss am Berg Sinai

Wir müssen zum Exodus zurückgehen, dem Ereignis, wo Gott die Uhren des Volkes Israels auf null gesetzt hat. Als er es aus der Sklaverei in Ägypten befreite, führte er es an den Berg Sinai. Dort schloss er einen Bund mit diesem Volk, der im kulturellen Denken der Antike – und in der biblischen Metaphorik – wie eine Heirat war. Das ist vielen Christen heute gar

nicht bewusst. Doch am Berg Sinai treffen sich Bräutigam und Braut: **Jahwe und Israel**.

Die Zehn Gebote sind dabei die Ehegelübde. Das erste Gebot – *»Du sollst keine anderen Götter haben neben mir«* – ist das zentrale Eheversprechen. Hier geht es um Exklusivität. Treue. Nur Du. So ist es kein Wunder, dass Gott direkt in die Bundesurkunde, die Zehn Gebote, das Wort »eifersüchtig« eingewoben hat:

— 2. Mose 34,14

*Denn der HERR, dessen Name »**Der Eifersüchtige**« ist, ist **ein eifersüchtiger Gott**.*

Das Wort »Eifersucht« taucht in der Bibel an mindestens fünf weiteren Stellen bei Mose auf – und zwar **als Gottesname** (2Mo 20,5 u. 34,14; 5Mo 4,24; 5,9 u. 6,15). In 5. Mose 4,24 wird Gottes Eifersucht sogar mit »**verzehrendem Feuer**« verglichen. Das ist keine Kleinigkeit, keine milde Verstimmung. Das ist Leidenschaft, die brennt. Und sie erinnert daran, wie Gott sich Mose vorgestellt hat – in einem brennenden Dornenbusch.

Aber – und das ist entscheidend – diese Eifersucht **setzt eine Beziehung voraus**. Man kann nicht eifersüchtig auf jemanden sein, mit dem man keine Bindung hat. Ein Fremder, der mit einer anderen Frau flirtet, macht nicht eifersüchtig – es sei denn, es ist die eigene Frau. Gottes Eifersucht setzt also voraus, dass

sein Volk *seine* Frau ist. Und genau das ist das große Bild, das die Bibel von Anfang an entwirft.

Auf dem Berg Sinai auch deshalb auch das **Bundesmahl** eingenommen. Es war ein wesentlicher Bestandteil des Bundesschlusses. Und es verwundert nicht, dass darüber ehrfurchtgebietend berichtet wird: Es geschah, als *»Mose und Aaron, Nadab, Abihu und siebzig von den Ältesten Israels ein Stück den Berg«* hinaufgingen:

— Exodus 24,10-11 NeÜ

[10]Da sahen sie den Gott Israels... [11]Gott griff diese ausgewählten Männer Israels nicht an, sondern sie durften ihn sehen und ***aßen und tranken in seiner Gegenwart****.*

Die Israeliten verstanden: Dieses ist das Bundesmahl eines exklusiven Ehebundes.

Jahwe, der Ehemann – und dann kommt Christus

Jahrhunderte später ließ der Prophet Jesaja keinen Zweifel darüber offen: Jahwe war und blieb der Ehemann des Volkes Israels:

— Jesaja 54,5 HfA

Denn der Herr, der dich erschaffen hat, ist ***dein Ehemann****. Er heißt »der HERR, der allmächtige Gott«. Er ist der heilige Gott Israels, dein Erlöser, und der* ***Gott der ganzen Welt****.*

Durch die Propheten Jeremia und Sacharja sprach Gott vom *»Liebling seiner Seele«* (Jer 12,7), ja sogar von

seinem *»Augapfel«* (Sach 2,12). Diesen empfindlichsten Teil Gottes anzutasten zieht natürlich Konsequenzen nach sich – bis in unsere Tage hinein. Doch hier geht es nicht um israelische Politik, sondern um die jüdische Berufung. Gott identifiziert sich so sehr mit diesem Volk, dass er sagt: »*Wer euch antastet, tastet meinen Augapfel an!«* Das Auge Gottes. Das ist mein Leib – so wie »ein Fleisch« in der Metapher für die Ehe. Diese Grundlage ist wichtig, um dieses Buch zu verstehen.

Im Neuen Testament bestätigte Paulus in seinen Schriften die Berufung der Juden: Sie sind *»hinsichtlich der Auswahl Geliebte« Gottes (*Röm 11,28). Gleichzeitig benutzt er das gleiche Bild für Christen. Er erklärt uns, dass der Sohn Gottes sich genauso mit seiner Braut, der Gemeinde, identifiziert. Kein Wunder, dass der auferstandene Christus Saulus fragte: »*Warum verfolgst du MICH?«* (Apg 22,7), als dieser Pharisäer noch Christen verfolgte. Jesus war eins mit der Gemeinde geworden, so ein Ehemann mit seiner Frau.

TEIL 2

DIE ERLÖSTE BRAUT

KAPITEL 2

WOVON ERLÖST?

WO DIE EHEFRAU GOTTES HERKOMMT

— *Hesekiel 16,8* NeÜ

*Ich schwor dir **Treue** und schloss den **Bund der Ehe** mit dir. So wurdest du mein.*

Es gibt diesen einen Moment in jeder guten Liebesgeschichte, in dem der Braut klar wird: »Ich bin wirklich gemeint.« Nicht die Nachbarin mit dem makelloseren Lebenslauf, nicht die Freundin, die es »eigentlich mehr verdient hätte« – sondern ich. Genau solch ein Moment steht am Anfang jeder Beziehung mit Christus. Und bevor aus einer frisch erlösten eine mutige Braut wird, die ihrem Bräutigam blind vertraut, muss erst eine ziemlich unspektakuläre,

aber lebensverändernde Tatsache sitzen: »Ich war verloren. Ich bin gefunden worden. Umsonst.«

Klingt nach Kindergarten-Theologie? Ist es nicht. Die meisten von uns brauchen Jahre, bis dieser erste Satz nicht nur im Kopf ankommt, sondern im Herzen.

Schauen wir uns die Braut ehrlich an, bevor sie wusste, dass sie eine Braut ist. Dann sehen wir folgende Szene, ohne Weichzeichner. Der Epheserbrief beschreibt den Zustand des Menschen vor Christus nicht als »kleine Charakterschwäche« oder »Verbesserungspotenzial«, sondern kompromisslos: geistlich »tot«, unfähig, sich selbst wiederzubeleben: *»Auch euch ‹hat er mit Christus lebendig gemacht›, obwohl ihr durch eure Sünden und Verfehlungen tot wart.«* (Eph 2,1 NeÜ).

Der Prophet Hesekiel malt dasselbe Bild noch drastischer: ein neugeborenes Kind, direkt nach der Geburt einfach auf dem freien Feld liegen gelassen, ungewaschen, dem Tod näher als dem Leben – niemand, der sich erbarmt: *»Da kam ich vorbei und sah dich zappeln in deinem Blut. Als du so dalagst, sagte ich zu dir: Du sollst leben! Ja, zu dir in deinem Blut sagte ich: Du sollst leben.«* (Hes 16,6 NeÜ).

Noch kein Heiratsantrag in Sicht. Nur Staub.

Das ist der Ausgangspunkt. Nicht »ein bisschen Distanz zu Gott«, sondern Trennung, Tod und Sinnlosigkeit – der ganze Dreiklang.

Gnade zuerst. Immer zuerst.

Und jetzt kommt der Satz, der jede Selbstoptimierungs-Logik auf den Kopf stellt. Die Braut wird nicht erlöst, weil sie sich endlich zusammengerissen hat. Sie bekommt kein Lob für gutes Benehmen. Paulus schreibt es so unmissverständlich, dass man ihn zweimal lesen muss, um es wirklich zu glauben:

— *Epheser 2,8-9*

Aus Gnade seid ihr errettet – nicht aus Werken, damit niemand sich rühme.

Kein Vorher-Nachher-Bild. Keine 30-Tage-Challenge. Kein spiritueller Detox-Tee. Titus bringt es auf den Punkt, fast mit einem Augenzwinkern in Richtung all jener, die sich ihre Erlösung gerne selbst verdienen würden: *»nicht, weil wir gute und gerechte Taten vorweisen konnten«*, sondern: Er hat *»uns aus reinem Erbarmen gerettet«* (Tit 3,5 NeÜ).

Für die Braut heißt das ganz praktisch: **Alles, was sie später noch über die heilige Eifersucht ihres Ehemannes lernen wird – die Grundlage alles dessen wird immer seine liebevolle, barmherzige Annahme sein**. Während sie noch in Arbeitskleidung dasteht, verschwitzt, mit Farbe an den Fingern und einem Aktenordner voller gescheiterter Selbstverbesserungspläne unterm Arm, wird ihr das wundervollste Brautkleid in Aussicht gestellt, welches sie sich niemals hätte erträumen können.

Erlöst – aber wovon genau?

»Erlösung« klingt oft nach einem hübschen, aber vagen Kirchenwort. Dabei ist sie erstaunlich konkret. Mindestens dreifach konkret.

Erlöst von Sinnlosigkeit. Das ist die vielleicht am meisten unterschätzte Erlösung: *»Ihr wisst ja, dass ihr …aus dem sinnlosen Leben freigekauft worden seid, das ihr von euren Vorfahren übernommen hattet«* (1Pet 1,18 NeÜ). Man kann sein ganzes Leben nach dem nächsten Karriereschritt, dem perfekten Urlaubsfoto oder einer noch besseren Version seiner selbst ausrichten – und landet doch bei genau diesem Gefühl. Wir nennen es heute vielleicht Leere, Burnout oder »das Gefühl, dass irgendwas fehlt«.

Salomo hatte dafür vor dreitausend Jahren schon ein Wort, und er brauchte dafür keinen Achtsamkeits-Kurs. Als Prediger, dem reichsten und klügsten Mann seiner Zeit, kommt er am Ende seiner Recherche zu einem verblüffend ähnlichen Ergebnis – nur mit weniger Kirchenvokabular und mehr Lebenserfahrung: *»Nichtig und flüchtig, sagte der Prediger, nichtig und flüchtig – alles ist nichtig.«* (Pred 1,2 NeÜ)

Jesus stellt sich selbst genau in den Gegensatz zu einem Dieb, der nur stiehlt, schlachtet und zerstört: *»damit sie das Leben haben und es im Überfluss haben«* (Joh 10,10). – Kein Leben im Hamsterrad aus Prediger 1,2, sondern ein Leben, das sich zu leben

lohnt. Und weil das kein kosmetisches Update ist, sondern ein Neustart auf Betriebssystemebene, bringt Paulus es so auf den Punkt: *»Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung«* (2Kor 5,17) – das Alte gehört wirklich der Vergangenheit an.

Erlöst von Trennung. Der Epheserbrief bringt es auf den Punkt: *»[12]Ihr wart damals von Christus getrennt… [13]Doch jetzt seid ihr, als ehemals Fernstehende, mit Christus verbunden«* (Eph 2,12-13 NeÜ). Wer getrennt von Gott lebt, lebt nicht neutral – er lebt in feindlichem Gebiet, ohne es unbedingt zu merken, so wie ein Fisch das Wasser nicht bemerkt, in dem er schwimmt. Der Kolosserbrief beschreibt den Wechsel so: *»Er hat uns errettet aus der Herrschaft der Finsternis…«* (Kol 1,13) und in das Reich seines geliebten Sohnes versetzt, wo wir durch sein Blut freigekauft und unsere Schuld gelöscht ist. Kein Umzug in ein etwas angenehmeres Nachbarland – ein Wechsel der Staatsbürgerschaft.

Erlöst von Sünde. Nicht von einer einzelnen schlechten Angewohnheit, sondern von der Sünde als ganzem Lebensprinzip. Paulus fasst die Konsequenz nüchtern zusammen: Wer bei der Sünde bleibt, wählt am Ende den Tod – Gottes Gnadengabe dagegen ist ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn (Röm 6,23). Und dieses Geschenk kam zur denkbar unpassendsten Zeit, wie Paulus schon ein Kapitel zuvor festgehalten hatte: *»Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir*

noch Sünder waren.« (Röm 5,8) Nicht nachdem wir uns gebessert hatten. Mittendrin.

Warum das zuerst sitzen muss

Man kann nicht mutig durch den Mittelgang gehen, wenn man insgeheim glaubt, man wäre eigentlich die falsche Braut und müsste sich gleich wieder rausschleichen, bevor jemand den Irrtum bemerkt. Genau das ist das Problem vieler junger Christen: Sie versuchen, tapferen Glauben und tiefe Liebe zu Christus zu üben, bevor sie überhaupt geglaubt haben, dass sie geliebt und angenommen sind. Das Ergebnis fühlt sich an wie ein Vorstellungsgespräch, das nie endet. Deshalb kommt **zuerst die Berufung, nicht die Leistung**.

Der Blick nach vorn: Die Hochzeit wartet

Diese erste Phase – das Begreifen der Erlösung – ist keine spirituelle Warteschleife, die man möglichst schnell hinter sich lassen sollte, um zu den »wirklich spannenden« Teilen des Glaubens zu kommen. Sie ist das Fundament, auf dem alles andere steht: die wachsende Liebe, der mutige Glaube, das ganze Abenteuer, das noch folgt. Die letzte große Vision der Bibel zeigt, wohin das alles führt: die »Hochzeit des Lammes« (Offb 19,7).

Aber bereit wird man nicht durch Anstrengung. Man wird bereit, weil man endlich verstanden hat,

dass man längst eingeladen ist – mit Namen aufgerufen, nicht als Notlösung, sondern als die eine, die gemeint war. Alles Weitere, die ganze Liebesgeschichte mit ihren mutigen Kapiteln, baut auf genau dieser einen Erkenntnis auf.

Was Viele nicht wissen ist, dass dies lange zuvor durch die fantastische Geschichte Ruths prophezeit worden ist. Sie steht für die erlöste Braut weltweit, aus Juden und Nichtjuden. Weil dieser Ruth ein ganzes Buch der Bibel gewidmet ist, sollten wir uns dies im nächsten Kapitel unbedingt näher anschauen.

KAPITEL 3

RUTH & BOAS

ÜBER EINEN (ER)LÖSER, DER ALLES VERÄNDERT

— Rut 1,16b NGÜ

Dein Volk ist mein Volk,
und dein Gott ist mein Gott.

Die Geschichte: Naomi hatte einmal alles. Einen Mann. Zwei Söhne. Und ein Leben voller Hoffnung. Doch dann beginnt das Unglück, und es hört nicht auf. Erst stirbt ihr Mann Elimelech in der Fremde – im heidnischen Moab, weit weg von der Heimat Israel. Dann sterben ihre beiden Söhne Machlon und Kiljon. Drei Gräber in einem fremden Land. Schließlich bleibt Naomi zurück – alt, arm, allein – mit nichts außer zwei moabitischen Schwiegertöchtern, Orpa und Ruth. Als sie hört, dass

die Hungersnot in Israel vorbei, packt sie ihre wenigen Habseligkeiten und macht sich auf den Weg zurück nach Bethlehem. Den beiden Schwiegertöchtern sagt sie mit zerbrochener Stimme: »*Kehrt um, meine Töchter, und geht heim!*« (Rut 1,12) Sie will sie nicht mit in ihr Elend ziehen.

Die geistliche Bedeutung: Naomis Geschichte beginnt mit Verlust – totalem, gnadenlosen Verlust. Und genau hier, in diesem Dunkel, beginnt Gott eine seiner schönsten Geschichten zu schreiben. Naomi ist ein Bild des Volkes Gottes – und zugleich ein Bild jeder Seele, die durch das Tal der Bitterkeit gegangen ist. Kein Zufall, dass sie später sagt: *»Nennt mich nicht Naemi (›die Liebliche‹)! Nennt mich Mara (›die Bittere‹). Denn der allmächtige Gott hat mir ein sehr bitteres Schicksal auferlegt.«* (Rut 1,20 NGÜ)

Doch Gott scheut sich nicht, mit zerbrochenen Menschen zu arbeiten. Er scheut sich nicht, in der tiefsten Dunkelheit anzufangen. Und tatsächlich scheint er es auffallend zu bevorzugen.

Ruths Treuebekenntnis

Die Geschichte: Orpa weint, küsst ihre Schwiegermutter und geht zurück – verständlich, menschlich, nachvollziehbar. Aber Ruth? Ruth klammert sich an Naomi fest. Und dann bricht aus ihr eine der schönsten Liebeserklärungen der gesamten Weltliteratur hervor – nicht an einen Mann, sondern an eine alte, bittere, verarmte Schwiegermutter:

— Rut 1,16b NGÜ

Wohin du gehst, dahin will auch ich gehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.

Naemi sieht, dass Ruth fest entschlossen ist. Sie schweigt. Und dann gehen beide Frauen gemeinsam.

Die geistliche Bedeutung: Dieses Bekenntnis Ruths ist einer der ergreifendsten Momente der gesamten Bibel – und er steckt voller Sprengkraft! Ruth ist Moabiterin. Sie ist keine Israelitin. Sie gehört von Geburt nicht zum Volk Gottes. Kurze Rückblende: Die Moabiter wurden ausgeschlossen, weil sie Israel auf dem Weg aus Ägypten nicht mit Brot und Wasser versorgten und weil sie den Propheten Bileam bezahlten, um Israel zu verfluchen. Diese beiden Akte »Verweigerte Gastfreundschaft« und »der Versuch, den zu verfluchen, den Gott gesegnet hatte«, galten als schwerwiegende Feindseligkeit gegen Gott und seinem Volk (vgl. 5Mo 23,4-5).

Und trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – spricht Ruth das radikalste Glaubensbekenntnis des ganzen Buches. Sie wählt bewusst einen Gott, den sie von Geburt an nicht kannte. Sie wählt ein Volk, das nicht ihr Volk ist. Sie verlässt ihre Heimat, ihre Götter, ihre Sicherheit. Das ist exakt das Bild der Gemeinde aus den Heidenvölkern – Menschen, die nicht von Geburt zum Volk Gottes gehörten, die aber durch eine freie, leidenschaftliche Entscheidung sagen: Dein Gott

ist mein Gott. Dein Weg ist mein Weg. Dein Volk ist mein Volk.

Paulus jubelt darüber in Römer 11: die Heiden als wilder Ölzweig, eingepfropft in den edlen Stamm. Ruth war schon lange vor Paulus dieses lebendige Bild.

Die Ankunft in Bethlehem – Gott hat ein Timing

Die Geschichte: Die zwei Frauen kommen in Bethlehem an – und die ganze Stadt gerät in Bewegung. *»Ist das die Naemi?«* (Rut 1,19), fragt man sich von Haus zu Haus. Man stelle sich vor: die Frau, die vor Jahren mit Mann und Söhnen aufgebrochen war, kommt jetzt zurück – gebeugt, gealtert, mit einer fremden Moabiterin im Schlepptau. Kein Mann. Keine Söhne. Kein Gepäck.

Naomi sagt bitter: *»Voll bin ich losgezogen und leer hat Jahwe mich zurückkehren lassen.«* (Rut 1,21) Und die Bibel fügt fast beiläufig hinzu: *»Sie kamen am Anfang der Gerstenernte nach Bethlehem.«* (V.22)

Die geistliche Bedeutung: Diese Randbemerkung – am Anfang der Gerstenernte – ist alles andere als eine zufällige Wetterauskunft. Das ist Gottes Fingerabdruck im Kalender. Bethlehem bedeutet »Haus des Brotes« – und genau jetzt, in der Stunde der tiefsten Leere, öffnet das Haus des Brotes seine Türen. Gott lässt seine Menschen nicht zu spät ankommen. Nicht zu früh. Er ist der Herr der Erntezeiten. Und wenn eine Seele am Ende ihrer Kraft in sein Reich einzieht, dann ist – mit absoluter Gewissheit – die Ernte gerade reif.

Man stelle sich die Nachbarinnen von Bethlehem vor, die Naemi wiedersehen. Die Gerüchteküche arbeitet sofort auf Hochtouren. »Habt ihr schon gesehen? Naomi ist zurück!» – »Und wer ist die Fremde neben ihr?» – »Eine Moabiterin, hört man.« – »Moabiterin! Na, das wird interessant...« Die ganze Stadt tuschelt. Gott hingegen tuschelt nicht. Er hat seinen Plan längst in Gang gesetzt – und die tuschelnde Stadt ist ein Teil davon, ohne es zu ahnen.

Ruth auf dem Feld – Die Nachlese der Gnade

Die Geschichte: Ruth lässt sich nicht hängen. Am nächsten Morgen sagt sie zu Naomi: »Lass mich aufs Feld gehen und Ähren nachlesen.« Das Nachlesen – die Nachlese – war im alten Israel das gesetzlich garantierte Recht der Armen: Witwen, Fremde und Bedürftige durften nach den Schnittern die liegenden Ähren aufsammeln. Es war Arbeit, die man tat, wenn man keine andere Wahl hatte. Ruth geht. Und – zufällig, wie es scheint – kommt sie auf das Feld eines Mannes namens Boas. Eines reichen, angesehenen Mannes. Eines Verwandten von Naemis verstorbenem Mann. Boas kommt auf sein Feld, sieht die fremde Frau und fragt nach ihr. Und was er hört, lässt ihn nicht gleichgültig.

Die geistliche Bedeutung: Wir stoßen auf einen der köstlichsten Sätze der Bibel – denn im Hebräischen schwingt förmlich ein Augenzwinkern Gottes mit: *»Es*

fügte sich, dass das Feldstück zum Besitz von Boas gehörte.« (Rut 2,3b) Zufall existiert im Wörterbuch Gottes nicht. Jeder Schritt, den Ruth in ihrer Demut und Arbeitswilligkeit tat, war von unsichtbarer Hand gelenkt. Boas' Feld war kein Versehen – es war die Bühne, auf der Gott den nächsten Akt seiner Geschichte aufführen wollte. Und wie oft ist es in unserem Leben so: Wir denken, wir sind zufällig an einem Ort, begegnen zufällig einem Menschen, lesen zufällig eine Bibelstelle – und erst später sehen wir: das war göttliche Regie, von Anfang an.

Boas begegnet Ruth – Der Erlöser tritt auf die Bühne

Boas grüßt seine Arbeiter mit »Der Herr sei mit euch!« – man spürt sofort: das ist kein gewöhnlicher Arbeitgeber. Er fragt nach der fremden Frau. Sein Vorarbeiter erzählt ihm Ruths Geschichte. Und Boas handelt sofort. Er geht zu Ruth und sagt ihr: »*Ich mache dir einen Vorschlag: Du brauchst nicht auf ein anderes Feld zum Ährenlesen zu gehen; bleib hier bei meinen Mägden, die die Garben binden! Sammle immer dort, wo die Arbeiter gerade das Korn abmähen. Ich habe ihnen verboten, dich zu belästigen. Wenn du Durst hast, dann geh ruhig zu den Krügen dort und trink von dem Wasser, das meine Männer geschöpft haben!« (Rut 2,8-9 HfA)*

Ruth fällt vor ihm nieder, überwältigt: »*Womit habe ich das verdient? Warum beachtest du mich, obwohl ich eine Ausländerin bin?*« (v.10) Boas antwortet. Er hat

alles gehört, was sie für Naomi getan hat. Er kennt ihre Geschichte. Und er segnet sie im Namen des Gottes Israels, unter dessen Flügel sie Zuflucht gesucht hat.

Die geistliche Bedeutung: Hier betritt Boas die Bühne – und er ist das strahlende Christusbild im ganzen Buch. Boas ist der Löser – auf Hebräisch *Goel* – der nahe Verwandte, der das Recht und die Pflicht hatte, eine verarmte Verwandte freizukaufen, ihr Land zurückzuholen, sie zu schützen. Aber noch bevor wir über seine rechtliche Rolle sprechen, sehen wir sein Herz: Er beachtet die Fremde. Er sieht die Unsichtbare. Er kennt ihre Geschichte. Er öffnet ihr sein Feld, seinen Tisch, seinen Schutz. Das ist Jesus. Der, der auf uns zukommt, bevor wir ihn gebeten haben. Der, der unsere Geschichte kennt, bevor wir sie erzählen. Der, der sagt: »Bleib. Geh nicht weg. Hier bist du sicher.«

Boas weist seine Knechte an: *»Zieht sogar absichtlich Ähren aus den Bündeln heraus und lasst sie dort für sie liegen.«* (v.16) Das heißt auf gut Deutsch: Er lässt extra Ähren auf dem Boden liegen, damit Ruth bei ihrer Nachlese möglichst viel findet. Ruth denkt, sie arbeitet hart und sammelt alles auf. In Wirklichkeit hat Boas die Schattenspendung, die Verpflegung *und* das Erntegut bereits arrangiert. Ruth kommt abends mit einem ganzen Sack voll Gerste nach Hause – einem Sack, den Naemi mit großen Augen ansieht: *»Wo hast du heute aufgelesen, und wo hast du gearbeitet? Gesegnet sei, der sich um dich gekümmert hat?!«* (v.19)

Genau so arbeitet Gnade. Man denkt, man leistet etwas – und dann dreht man sich um und sieht, wie sorgfältig der Boden um einen herum bereits vorbereitet wurde.

Die Tenne – Der mutigste Moment

Nach der Ernte schmiedet Naemi einen Plan – und der ist alles andere als zaghaft. Sie instruiert Ruth mit präziser Detailkenntnis: *»Nun hör gut zu: Heute Abend ist er auf seinem Dreschplatz und trennt die Spreu von der Gerste. Nimm ein Bad, verwende duftende Salben, zieh dein schönstes Kleid an und geh dorthin! Pass auf, dass er dich nicht entdeckt, bevor er gegessen und getrunken hat. Merk dir genau die Stelle, wo er sich hinlegt. Wenn er dann eingeschlafen ist, decke seine Füße auf und leg dich dorthin! Alles Weitere wird er dir schon sagen.«* (Rut 3,2b-4 HfA)

Ruth antwortet mit einer Schlichtheit, die man nur bewundern kann: *»Alles, was du sagst, das will ich tun.«* (v.5) Und so geschieht es. Mitten in der Nacht schreckt Boas auf, sieht eine Frau zu seinen Füßen liegen und fragt: »Wer bist du?» Und Ruth sagt: *»Ich bin Ruth, deine Magd. So breite deine Flügel über deine Magd; denn du bist ja Löser.«* (Rut 3,9)

Die geistliche Bedeutung: Die Tenne ist in der Bibel ein Ort der Offenbarung, der Prüfung und der Entscheidung. Hier trifft Ruth eine Entscheidung von enormer Kühnheit – sie wirft sich in vollständiger Demut und Abhängigkeit zu Füßen des Lösers und sagt im Grunde:

»Du hast das Recht und die Kraft, mich zu erlösen. Ich bitte dich darum.« Das ist das Bild der Seele, die vor Christus niederfällt – nicht in Angst, sondern in bewusster, demütiger Bitte. Der Mantel, den Boas über Ruth breiten soll, ist dasselbe hebräische Wort wie in Psalm 91 – die Flügel Gottes, unter denen man Zuflucht findet. Die Braut Christi legt sich nicht auf den Boden der Verdienste. Sie legt sich auf den Boden der Gnade – und sagt: Du bist mein Löser.

Man stelle sich Naemis Nerven in dieser Nacht vor. Die alte Frau liegt zuhause, schläft sicher kein Auge, und wartet. Und wartet. Der Plan ihrer Schwiegermutter hatte, objektiv gesagt, einige Variablen, die hätten schiefgehen können. Boas hätte erschreckt aufschreien können. Die Knechte hätten etwas bemerken können. Stattdessen verhält Boas sich mit einer Würde und einem Anstand, der die ganze Stadt später bezeugen wird.

Als Ruth morgens zurückkommt – bevor jemand sie erkennen konnte – fragt Naemi sofort: *»Wie steht es mir dir, meine Tochter?«* (Rut 3,16) Naemi will wissen: Bist du noch dieselbe, die gegangen ist – oder kommst du als jemand Neues zurück? Sie hört die Antwort und sagt ruhig: *»Bleibe still, meine Tochter, … denn der Mann wird nicht ruhen, bis er die Sache noch heute zu Ende geführt hat.«* (v.18) Naemi kennt Boas. Gott kennt seinen Sohn. Die Erlösung kommt.

Das Stadttor – Die Stunde der Erlösung

Die Geschichte: Am nächsten Morgen geht Boas – keine Zeit verlierend – zum Stadttor. Das Stadttor war der Ort, an dem im alten Israel Recht gesprochen wurde, Verträge geschlossen wurden, das öffentliche Leben sich abspielte. Boas setzt sich hin. Und – man glaubt es kaum – der andere Löser, der vor ihm das Vorrecht hätte, kommt zufällig vorbei. Boas ruft ihn an, versammelt zehn Älteste als Zeugen und legt die Sache offen: Naomis Land steht zum Verkauf. Der nähere Verwandte hat das erste Recht. Zuerst sagt der Mann: »Ich will einlösen.« Aber dann fügt Boas hinzu: *»Wenn du von Naemi das Grundstück erwirbst, musst du auch die Moabiterin Ruth heiraten, um mit ihr einen Sohn zu zeugen. Er soll als Nachkomme ihres verstorbenen Mannes gelten und eines Tages das betreffende Feld erben, damit es im Besitz dieser Familie bleibt.« (Rut 4,5 HfA)* Da macht der Mann einen Rückzieher: » *»Wenn das so ist«, meinte der andere, »trete ich meine Rechte auf das Grundstück an dich ab. Ich würde ja sonst etwas kaufen, was später nicht mehr meiner Familie gehört. Nimm du es!«* (v.6) Er zieht seinen Schuh aus – das rechtliche Zeichen des Verzichts – und Boas steht auf und erklärt vor allen Zeugen feierlich: Ich löse ein. Ich kaufe. Ich nehme Ruth zur Frau.

Die geistliche Bedeutung: Das ist das Herzstück der Erlösungstheologie – dramatisch, rechtlich, öffentlich. Der andere Löser ist das Bild des Gesetzes: Das Gesetz

hat das erste Recht. Das Gesetz könnte theoretisch einlösen – aber es kann es letztlich nicht, denn es würde an seinem eigenen Erbe scheitern. Das Gesetz rettet nicht. Es zeigt nur, wie tief die Not ist. Dann tritt Boas vor – das Bild Christi – und sagt vor aller Welt, vor allen Zeugen, feierlich und unwiderruflich: Ich löse ein. Ich zahle den Preis. Sie gehört mir. Paulus schreibt dasselbe mit anderen Worten: *»Von diesem Fluch des Gesetzes hat uns Christus erlöst. Als er am Kreuz starb, hat er diesen Fluch auf sich genommen.«* (Gal 3,13 HfA) Der Schuh wird ausgezogen. Der Preis wird gezahlt. Die Erlösung ist rechtskräftig, öffentlich, ewig.

Die Hochzeit und der Sohn – Das Ende, das kein Ende ist

Die Geschichte: Boas nimmt Ruth zur Frau. Die ganze Stadt jubelt. Die Frauen segnen Naomi – dieselbe Naomi, die sich bei ihrer Rückkehr Bittere nannte: »Gesegnet sei der Herr, der dir heute keinen Löser fehlen ließ! Sein Name wird in Israel berühmt sein!» Ruth gebiert einen Sohn. Die Frauen legen ihm den Namen Obed – der Dienende – und sagen zu Naomi: »Er wird dir das Leben zurückbringen und dein Alter versorgen – denn deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren, sie, die mehr wert ist für dich als sieben Söhne.« Und Naomi nimmt das Kind auf ihren Schoss. Und das Buch schließt mit einem Stammbaum: Obed wurde der Vater von Isai – und Isai

der Vater von David. Und von David, wissen wir, kommt Christus.

Die geistliche Bedeutung: Die Geschichte von Ruth endet nicht mit Hochzeit und Glück – sie endet mit einem Kind, das die Welt verändern wird. Aus der Verbindung des Lösers mit der Braut entsteht neues Leben – Leben, das in direkter Linie zu Jesus Christus führt. Das ist das Bild der wiedergeborenen Gemeinde: Aus der Vereinigung mit Christus entsteht geistliches Leben, das sich fortpflanzt, das Früchte trägt, das Geschichte schreibt.

Naemi – die Bittere, die Leere, die Gebrochene – hält am Ende das Kind auf dem Schoss. Die Leere ist gefüllt. Die Bitterkeit ist süß geworden. »Leer hat mich der Herr zurückkehren lassen» – und dann sorgt Gott dafür, dass dieselbe Naomi am Ende das Kostbarste hält, was es gibt: das neue Leben, das aus der Erlösung kommt.

Die großen Bilder auf einen Blick

Figur / Ort	Geistliche Bedeutung
Naomi	Israel / die Seele im Exil und in der Bitterkeit
Ruth	Die Gemeinde aus den Heidenvölkern – die, die sich bewusst entscheidet
Boas	Jesus Christus – der Löser, Goel
Der andere Löser	Das Gesetz – kann nicht retten, tritt zurück
Das Feld	Die Welt als Ort der Gnade und der Ernte
Die Nachlese	Gnade, die mehr gibt, als man verdient
Die Tenne	Der Ort der Demut und des Vertrauens vor dem Löser
Das Stadttor	Der öffentliche, rechtskräftige Akt der Erlösung
Der Mantel	Schutz, Deckung, Gottes Flügel über der Braut
Obed	Neues Leben aus der Vereinigung mit dem Erlöser

TEIL III

DIE LIEBENDE BRAUT

KAPITEL 4

ES GEHT UM LIEBE

CHRISTSEIN ALS EINE LIEBESBEZIEHUNG MIT JESUS

— Markus 12,30

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft!«
Dies ist das erste Gebot

Christsein ist keine Methode, sondern eine Liebesbeziehung mit Jesus. Mit Ihm leben, Ihn lieben, kennen, begreifen und verstehen, das ist ein lebenslanger und spannender Prozess.

Die erlöste Braut wird sich nicht auf ihrer Erlösung untätig ausruhen. Es gibt zu viel an diesem Bräutigam zu entdecken.

Stell dir eine Braut vor, die zur ersten Hochzeitsplanung erscheint, bevor sie ihren Bräutigam überhaupt richtig kennengelernt hat. Die Sitzordnung steht. Die Rede für den Empfang ist auswendig gelernt. Sie hat sogar eine kleine Präsentation vorbereitet: »Meine Vision für diese Ehe – drei Kernpunkte.« Nur eine Kleinigkeit fehlt noch: Sie und der Bräutigam hatten bisher kein einziges gemeinsames Abendessen.

Absurd, oder? Und doch machen manche Gläubige erstaunlich oft genau das mit Christus. Sie wollen die Bühne, bevor sie das stille Gespräch kennen. Sie wollen Vollmacht, bevor sie Vertrautheit haben. Sie wollen im Namen Jesu Berge versetzen, bevor sie gelernt haben, mit ihm einfach nur einen ruhigen Abend auszuhalten.

Paulus kennt diese Versuchung gut. Er schreibt den Korinthern unverblümt: *»Wenn ich in Sprachen rede, die von Gott eingegeben sind – in irdischen Sprachen und sogar in der Sprache der Engel –, aber keine Liebe habe, bin ich nichts weiter als ein dröhnender Gong oder eine lärmende Pauke«* (1Kor 13,1 NGÜ). Auf Deutsch: Wir könnten Multiplikatoren, Redner und Wunderwirker sein – ohne Liebe klingen wir wie eine Salatschüssel, die die Treppe runterfällt.

Und Jesus selbst warnt noch deutlicher: Viele werden an jenem Tag zu ihm sagen, sie hätten in seinem Namen geweissagt, Dämonen ausgetrieben, Wunder getan – und er wird antworten: *»Ich habe euch nie gekannt«* (Mt 7,23). Nicht: »Ich kenne eure Leistung

nicht.« Sondern: »Ich kenne euch nicht.« Glaube ohne Beziehung ist wie ein Ehering ohne Ehe – er glänzt, aber er bedeutet nichts.

Jesus fasst das ganze Prinzip in einem einzigen Bild zusammen: *»Bleibt in mir, und ich werde in euch bleiben. Eine Rebe kann nicht aus sich selbst heraus Frucht hervorbringen; sie muss am Weinstock bleiben.«* (Joh 15,4a NGÜ). Die Liebe der Braut zu ihrem Bräutigam ist eine solche Frucht des Geistes.

Doch Jesus erklärt auch: *»Genauso wenig könnt ihr Frucht hervorbringen, wenn ihr nicht in mir bleibt.«* (Johannes 15,4b NGÜ). Eine Rebe, die sich vom Weinstock abtrennt, um schneller Trauben zu produzieren, endet nicht als Powerbraut, sondern als Kompost. Man erkennt die abgetrennte Rebe übrigens leicht: Sie hat viele Konferenzen besucht, drei Bücher über Fruchtbarkeit gelesen und ein Post-it mit »mehr Frucht bringen!« an den Kühlschrank geklebt. Nur mit dem Weinstock hatte sie in letzter Zeit wenig zu tun – der Terminkalender lässt grüßen.

Wachstum in Liebe

Wenn du gerade in dieser stillen Phase steckst, in der nichts »passiert«, außer dass du lernst, mit ihm zu sein – keine Sorge. Du bist keine Nachzüglerin. Du bist eine Braut, die noch übt. Und ehrlich: Das ist die beste Vorbereitung, die es gibt. Es geht weder um Liturgie

noch Automatismus. Aber es ist auch keine Selbstverständlichkeit. Man wird dieses Wachstum in Liebe selbst wollen, ja regelrecht begehren.

Petrus ermutigte uns dazu mit folgenden Worten: *»Euer Leben soll immer mehr von der unverdienten Liebe unseres Herrn und Retters Jesus Christus bestimmt werden. Lernt ihn immer besser kennen!«* (2Pet 3,18 HFA) Oder: *»Wachset in der Erkenntnis unseres Herrn«* (2Pet 3,18).

Wir werden es lernen geistlich zu wachsen. Es spielt überhaupt keine Rolle, wieviel geistliches Wissen wir haben. Es gibt Personen, die heute noch genau so reden wie vor fünf Jahren, die sich genauso beklagen wie vor zehn Jahren. Doch ohne Wachstum lebt man gefährlich.

In Flensburg wohnte ich in einer Straße, in der die Bäume vom Borkenkäfer befallen waren. Sie waren derart krank, dass ihr ganzes Wachstum gefährdet war. Viele Bäume mussten nach und nach gefällt werden. Ausgedorrte Äste können abbrechen. Solche Bäume müssen also abgehauen werden. Jesus sagte einmal: „Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt." – Einmal ging ich im Dunkeln in jener Straße entlang. Da kam zwei Meter hinter mir ein 50cm dicker Ast herunter. Er hätte mich glatt erschlagen können.

Ganz gleich, wie lange wir schon mit Jesus unterwegs sind: das Wachstum unserer Beziehung mit ihm ist entscheidend. Die Braut Christi wird es deshalb so ergehen wie Paulus, der mit allem, was er hatte, sich

nach dem ausstreckte, was vor ihm lag. Er wollte das Ziel seiner Berufung, Christus, unbedingt erreichen. Und dafür setzte er sein ganzes Leben ein:

—*Philipper 3,7-9a* NGÜ

> *[7]Doch genau die Dinge, die ich damals für einen Gewinn hielt, haben mir – wenn ich es von Christus her ansehe –* ***nichts als Verlust gebracht****. [8]Mehr noch: Jesus Christus, meinen Herrn, zu kennen ist etwas so unüberbietbar Großes, dass ich, wenn ich mich auf irgendetwas anderes verlassen würde, nur verlieren könnte. Seinetwegen habe ich allem, was mir früher ein Gewinn zu sein schien, den Rücken gekehrt; es ist in meinen Augen nichts anderes als Müll. Denn der Gewinn, nach dem ich strebe, ist Christus;* ***[9]es ist mein tiefster Wunsch, mit ihm verbunden zu sein****.*

Das klingt wie jemand, der alles hergeben würde, seine Münzsammlung, seine Bücher, seine Karriere – um nur diese Person immer tiefer kennen zu lernen. Er sagte einmal: *»euch aber lasse der Herr wachsen und überströmend werden in der Liebe zueinander und zu allen«* (1Thes 3,12) – zuerst gegenüber Christus, dann untereinander.

Inspirative Vorbilder, Jesus noch mehr zu lieben

Gibt es Menschen in deinem Leben, die einen Hunger in deinem Herzen erzeugen, einen Sog nach „Mehr“ von Jesus? Mehr Leidenschaft, mehr Hingabe?

An dieser Stelle wäre es gut, wenn du Namen nennen könntest. Josua hatte einen Mose. Elisa folgte einem Elia. Und Timotheus war wie ein Sohn für Paulus. In meinem Leben waren es selten Leute, die gewichtig oder klerikal auftraten. Diejenige haben mich am meisten inspiriert, die eine noch engere Beziehung mit Jesus hatten, als ich selbst. Diese Perseonen haben mir am meisten gegeben - häufig, ohne dass es ihnen selbst bewusst war.

Doch was ist, wenn dir niemand einfällt?

Dann gibt es auch hierfür eine Lösung. Deshalb lade ich dich ein, im nächsten Kapitel eine Person kennenzulernen, die mich tief beeindruckt und verändert hat.

Im Buch Hohelied ist sie die Hauptfigur der Geschichte – eine junge Frau aus dem Norden Israels, die ihren Geliebten mit einer Intensität liebt, die alle gesellschaftlichen Konventionen sprengt. Ihr Geliebter – niemand Geringeres als König Salomo – ist der Bräutigam, der wirbt, sucht, findet und am Ende die Braut heimführt. – Der Name dieser Frau ist Sulamith.

Eine Vorbemerkung – Das mutigste Buch der Bibel

Bevor wir beginnen, muss man eines sagen: Das Hohelied Salomos ist das kühnste, zärtlichste und am meisten missverstandene Buch der gesamten Bibel. Die Rabbiner stritten jahrhundertelang, ob es überhaupt in den Kanon gehört. Rabbi Akiba setzte dem Streit ein Ende mit einem Satz, der bis heute hallt: »Die

ganze Welt ist nicht wert des Tages, an dem das Hohelied Israel gegeben wurde. Denn alle Schriften sind heilig – aber das Hohelied ist das Allerheiligste.«

Warum? Weil es von der Liebe handelt. Nicht von Pflicht, nicht von Gesetz, nicht von Opfern und Regeln – sondern von leidenschaftlicher, sehnsüchtiger, alles verzehrender Liebe zwischen Gott und seiner Braut. Es ist das Buch, das uns sagt: Die Beziehung zwischen dem Schöpfer und seiner Gemeinde ist keine Geschäftsbeziehung. Sie ist eine Liebesgeschichte. Die größte, die je geschrieben wurde. Und hinter dieser menschlichen Liebesgeschichte leuchtet, Vers für Vers, das größte Geheimnis des Universums: Die Braut lernt es, die Liebe ihres Bräutigams angemessen zu erwidern.

KAPITEL 5

SULAMITH & SALOMO

DAS LIED ALLER LIEDER — DAS HOHELIED DER LIEBE

— Hohelied 1,2$_{SCH}$

Er küsse mich mit den Küssen seines Mundes –
denn deine Liebe ist besser als Wein.

Das Hohelied beginnt nicht mit einer Einleitung, nicht mit einem Kontext, nicht mit einer höflichen Vorstellung. Es beginnt mit einem Aufschrei der Sehnsucht – mitten ins Herz: »*Er küsse mich!*« Sulamith ist verliebt. Nicht ein bisschen verliebt, nicht freundschaftlich zugeneigt, nicht gesellschaftlich verbunden – sie brennt. Sie denkt an seinen Namen, der ist *»wie ausgegossenes Salböl«* (Hl 1,3) – der Duft davon allein reicht, um die Mädchen um sie herum in Aufruhr zu versetzen. Sie will zu ihm. Sie will

bei ihm sein. Alles andere – die Welt, die Umstände, die Konventionen – tritt in diesem Moment in den Hintergrund.

Das erste Wort der Braut im Hohelied ist kein Gebet, keine Bitte, keine fromme Formel. Es ist ein Liebesschrei. Und genau das ist es, was Gott von seiner Gemeinde erwartet – nicht religiöse Pflichterfüllung, sondern echte, brennende, unaufhaltsame Sehnsucht nach seiner Gegenwart. *»Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir»* (Ps 42,2). Der Heilige Geist entzündet genau dieses Feuer in einem Menschenherzen. Und wenn es einmal brennt, fragt man nicht mehr: »Muss ich heute beten?« – man kann nicht mehr aufhören.

Die dunkle Haut – eine andere Schönheit

Kommen wir nun zur überzeugendsten Selbstbeschreibung dieser Frau. Sulamith hat ein Problem mit sich selbst. Sie kommt aus dem Norden, hat auf den Feldern gearbeitet, die Sonne hat ihr die Haut dunkel gebrannt – und das gilt in ihrer Gesellschaft als Zeichen der niederen Herkunft. Vornehme Frauen blieben im Haus und hell. Sulamith hingegen trägt ihre Vergangenheit auf der Haut. Sie sagt zu den Töchtern Jerusalems – diesen gepflegten, städtischen, wohlbehüteten Frauen: *»Schaut nicht auf mich herab, ihr Mädchen von Jerusalem, weil meine Haut so dunkel ist, braun wie die Zelte der Nomaden. Ich bin dennoch schön, so wie die wertvollen Zeltdecken*

Salomos. Meine Brüder waren streng mit mir, sie ließen mich ihre Weinberge hüten. Doch mich selbst zu pflegen, meinen eigenen Weinberg, dafür hatte ich keine Zeit! Darum bin ich von der Sonne braun gebrannt.« (Hl 1,5-6 HfA) Hinter diesen Worten steckt eine Geschichte von Arbeit, vielleicht von Zwang durch ihre Brüder, von Erschöpfung und einem Leben, das nicht immer einfach war.

Sulamiths Selbstbeschreibung ist eines der tiefsten Bilder für die Seele, die zu Gott kommt. Sie kommt nicht geschminkt, poliert und präsentierbereit. Sie kommt mit ihrer Geschichte, ihren Narben, ihrer gelebten Vergangenheit sichtbar auf der Haut. Und sie sagt trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – das Kühnste überhaupt: »Ich bin dunkel und schön.« Nicht: Ich bin dunkel, aber trotzdem schön. Nicht: Obwohl ich so aussehe. Sondern: Beides ist wahr. Beides gehört zu mir. Die Gnade Gottes macht aus dem »obwohl« ein »und«. Er liebt nicht trotz unserer Geschichte – er liebt uns mitsamt ihr. Und wer in seinen Augen geliebt ist, darf aufhören, sich zu entschuldigen.

Man stelle sich Sulamiths Auftritt vor den Töchtern Jerusalems vor. Diese Damen – parfümiert, blass, in edlen Gewändern – schauen sich die sonnengebräunte Feldarbeiterin an. Und Sulamith macht das Einzige, was man nicht erwartet: Sie entschuldigt sich kurz, erklärt sich – und trägt dann ihren Kopf hoch. Denn ihr Geliebter liebt sie. Und damit ist die Meinung der

Töchter Jerusalems im Grunde irrelevant. Das ist das Geheimnis eines Menschen, der sich von Gott geliebt weiß: Die Blicke der Welt verlieren ihren Stich.

Das Fest – Wenn Liebe einen Raum betritt

— Hohelied 2,4$_{SCH}$

Er führte mich ins Weinhaus, und die Liebe ist sein Banner über mir.

Der Geliebte bringt Sulamith in sein Festhaus. Das »Weinhaus« ist ein Bild der Anbetung – jener Ort, an dem du in die unmittelbare Gegenwart Gottes eintrittst und von ihr überwältigt wirst. Das »Banner der Liebe« über Sulamith erinnert an etwas Militärisches, Triumphales – wie ein König, der über einer Stadt seine Flagge hisst. Sie ist überwältigt, erschöpft vor Sehnsucht, berauscht von seiner Nähe. *»Stärkt mich mit Rosinenkuchen, erquickt mich mit Äpfeln; denn ich bin krank vor Liebe!«* (Hl 2,5) Sie ist nicht krank vor Verzweiflung – sie hat eine Überdosis von Freude, Gegenwart, ja vom »Geliebtsein«.

Gott hisst über jedem Menschen, der zu ihm kommt, das Banner seiner Liebe. Es ist eine öffentliche, unübersehbare Aussage: Diese Seele gehört mir – und ich bin stolz darauf. Paulus kennt diesen Zustand auch: *»**Die Liebe Christi drängt uns**«* (2Kor 5,14) – das griechische Wort *synecho* bedeutet: sie überwältigt, sie lässt keinen Ausweg. Wer einmal diese Liebe geschmeckt hat, kann nicht mehr so tun, als wäre nichts.

Der Ruf des Frühlings – »Komm, meine Schöne!«

Wir nähern uns der unwiderstehlichsten Einladung der Weltliteratur: Der Geliebte kommt. Man hört ihn von weitem – er springt über die Berge, hüpft über die Hügel »*gleich der Gazelle oder dem jungen Hirsch*« (Hl 2,17).

Er steht draußen vor dem Haus, schaut durchs Fenster, lugt durchs Gitter – und dann ruft er ihr zu, in einer der schönsten Passagen der gesamten Bibel:

— Hohelied 2,10-12$_{SCH}$

[10]Mach dich auf, meine Freundin, komm her, meine Schöne! [11]Denn siehe, ***der Winter ist vorüber****, der Regen hat sich auf und davon gemacht; [12]die Blumen zeigen sich auf dem Land, die Zeit des Singvogels ist da, und die Stimme der Turteltauben lässt sich hören in unserem Land.*

Dieser Ruf ist einer der mächtigsten prophetischen Rufe der Bibel. »Der Winter ist vorbei« – das ist nicht nur eine Wetterbeschreibung. Es ist die Ankündigung einer neuen Schöpfungszeit. Christus ruft seine Braut aus der Winterstarre des alten Lebens hinaus in den Frühling der Gnade zu einer neuen Liebesbeziehung. Der Geliebte wirbt nicht durch Zwang. Er wirbt durch Schönheit. Er zeigt ihr den blühenden Frühling und sagt: Das alles wartet auf dich. Komm.

Man stelle sich Sulamith vor, die gerade gemütlich drinsitzt – und plötzlich hört sie draußen jemanden

über Berge springen und durchs Fenster lugen. In der modernen Welt würde man das als leicht beunruhigend einordnen. Aber Sulamith weiß genau: Das ist er. Er kann nicht warten. Er kann sie nicht in Ruhe lassen. Der Geliebte, der springt und hüpft und durchs Fenster schaut – das ist kein würdevoller, distanzierter Monarch. Das ist jemand, der es nicht erwarten kann, seine Braut wiederzusehen. Was für ein Bild von Gott! Ein Gott, der es nicht erwarten kann, mit dir persönlich zusammen zu sein.

Die Nacht der Suche – Wenn der Geliebte weg ist

Und dann – mitten in der Liebesgeschichte – geschieht das Unerwartete. Die Nacht. Die Stille. Die Abwesenheit. Sulamith liegt in ihrem Bett und ihr Geliebter ist nicht da.

— Hohelied 3,1$_{SCH}$

Auf meinem Lager in den Nächten suchte ich
ihn, den meine Seele liebt – ich suchte ihn,
aber ich fand ihn nicht.

Sie steht auf, geht durch die Stadt, fragt die Wächter – niemand kann ihr helfen. Dann findet sie ihn, hält ihn fest, bringt ihn in das Haus ihrer Mutter. Doch sie beschwört die Töchter Jerusalems: *»Weckt sie nicht auf und facht die Leidenschaft nicht an, bis die Zeit dafür kommt!«* (Hl 3,5 $_{HfA}$)

Doch die zweite Suchnacht ist noch intensiver. Der Geliebte klopft an ihre Tür – sie zögert, sie ist müde,

sie will aufmachen, aber es dauert zu lange. Als sie öffnet: *»Er ist fort!«* (Hl 5,6)

Sie sucht ihn durch die ganzen Straßen, die Wächter schlagen sie, reißen ihr den Mantel weg – und sie kann ihn nicht finden.

Was bedeutet dies? Diese Nacht der Suche ist das dunkelste und zugleich kostbarste Kapitel der Liebesgeschichte. Jede Seele, die ernsthaft mit Gott lebt, kennt diese Nächte – Nächte, in denen die Gegenwart Gottes sich verhüllt, in denen das Gebet gegen die Decke prallt, in denen der Geliebte schweigt. Man nannte es schon oft die »dunkle Nacht der Seele.« Und das Hohelied sagt: Diese Nacht gehört zur Liebesgeschichte dazu. Sie ist kein Zeichen, dass die Liebe vorbei ist – sie ist ein Zeichen, dass die Liebe reift. Denn was tut Sulamith in der Nacht? Sie sucht ihn. Sie gibt nicht auf. Sie geht auf die Straße, zahlt jeden Preis – auch den Schlag der Wächter, auch die Scham. Die Sehnsucht ist stärker als der Schmerz. Und wer Gott so sucht, findet ihn – das ist die Verheißung, die das ganze Buch durchzieht.

Die Beschreibung des Geliebten – wie ein Gedicht

Jetzt kommen wir zum ausführlichsten Liebesbrief der Geschichte: Die Töchter Jerusalems fragen Sulamith:

— *Hohelied 5,9* NeÜ

Was hat dein Geliebter einem anderen voraus?

Sulamith antwortet in diesem Kapitel 5. Ausführlich. Sehr ausführlich. Sie beschreibt ihn von Kopf bis Fuß: sein Haar »schwarz wie ein Rabe«, seine Augen »wie Tauben an Wasserbächen«, seine Wangen »wie Gewürzbeete«, seine Lippen »wie Lilien«, seine Hände »wie goldene Ringe, besetzt mit Chrysolithen«, sein Leib »wie ein Elfenbeinwerk mit Saphiren belegt«, seine Beine »wie Marmorsäulen auf goldenen Sockeln.« Und dann das Fazit: »Er ist ganz köstlich – das ist mein Geliebter, das ist mein Freund.«

Die geistliche Bedeutung ist hier klar und deutlich: Sulamith ist auf die Frage: »Was macht ihn so besonders?« nicht verlegen. Sie weiß genau, wen sie liebt – und sie kann stundenlang davon reden. Das ist das Kennzeichen einer echten Liebesbeziehung mit Christus: **Man hat etwas zu sagen – über Jesus**! Man wird nicht verlegen. Man kann gar nicht aufhören.

Die Gemeinde, die Christus wirklich kennt, braucht keine aufwendigen Überzeugungsstrategien. Sie erzählt einfach, was sie gesehen und erlebt hat – was er ihr geworden ist. Und die Töchter Jerusalems, die zuhören, werden von der Leidenschaft dieser Frau selbst ergriffen. Zeugnis funktioniert so: nicht durch Argumente, sondern durch Feuer.

Die Töchter Jerusalems haben vielleicht gedacht, Sulamith würde kurz antworten. »Er ist nett, gutaussehend, kommt aus gutem Haus.« Stattdessen bekommen sie einen zwanzigzeiligen poetischen Monolog, der mit »Er ist ganz köstlich« endet. – Man sieht

die Töchter Jerusalems nicken, nicken, nicken – und am Ende des Gesprächs fragen sie: *»Wohin ist dein Geliebter gegangen? … Wir wollen ihn mit dir suchen.«* (Hl 6,1) Mission erfüllt. Begeisterung ist ansteckend. Das war schon immer so.

Die gegenseitige Zugehörigkeit – Das Versprechen

Durch das ganze Hohelied zieht sich wie ein roter Faden ein Satz, der in verschiedenen Variationen immer wiederkehrt – einmal hin, einmal her, wie ein Atemzug der Liebe: *»Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.«* (Hl 2,16) Und später, noch reifer, noch tiefer: *»Ich bin meines Geliebten, und mein Geliebter ist mein.«* (Hl 6,3) Die Reihenfolge verschiebt sich. Am Anfang beginnt Sulamith mit sich selbst: Er ist mein. Am Ende beginnt sie mit ihm: Ich bin sein. Eine Reifung. Eine Hingabe. Ein Wachstum vom Besitzen zum Gehören.

Diese zwei Sätze sind das Credo der Liebesbeziehung mit Gott – komprimiert auf acht Worte. Sie beschreiben die tiefste, vollständigste Form der Gemeinschaft, die zwischen dem Schöpfer und einem Menschenherzen möglich ist. Und die Reifung in der Reihenfolge ist nicht zufällig: Der junge Glaube denkt zuerst: Was habe ich davon? Er gehört mir! Der reife Glaube denkt: Ich gehöre ihm – das ist genug. Von der Empfängermentalität zur Hingabe. Von der Frage »Was gibt er mir?« zur Aussage »Ich bin sein.« Das ist der Weg aller Heiligung – und das Hohelied beschreibt

ihn, ohne ein einziges theologisches Fachwort zu benutzen.

Die Siegel-Bitte – Liebe, die Ewigkeit verlangt

Die Geschichte nähert sich ihrem Höhepunkt. Sulamith bittet den Geliebten mit einer Intensität, die alle vorherigen Bitten übertrifft: *»Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel an deinen Arm!«* (Hl 8,6) Und dann bricht aus ihr der gewaltigste Satz des ganzen Buches hervor – vielleicht der gewaltigste Liebessatz der gesamten Weltliteratur:

— Hohelied 8,6-7 SCH

*[6]Denn die Liebe ist stark wie der Tod, und ihr **Eifer** unbezwinglich wie das Totenreich; ihre Glut ist Feuerglut, eine **Flamme des HERRN**.*

[7]Große Wasser können die Liebe nicht auslöschen, und Ströme sie nicht ertränken. Wenn einer allen Reichtum seines Hauses um die Liebe gäbe, so würde man ihn nur verachten!

Was bedeutet das?

»Liebe ist stark wie der Tod« – das ist keine romantische Übertreibung. Das ist eine theologische Aussage von höchstem Gewicht. Der Tod ist die mächtigste Kraft in der gefallenen Schöpfung – er nimmt alles, er besiegt alles, er kennt keine Ausnahme. Und Sulamith sagt: Die Liebe ist genauso stark. Unaufhaltsam. Unauslöschlich. Keine Menge Wasser – kein Leid, kein

Zweifel, keine Kälte, kein Versagen – kann diese Flamme löschen.

Und dann fügt die Bibel heimlich das Entscheidende hinzu: Diese Glut ist »eine Flamme des Herrn« – im Hebräischen »Shalhebet-Yah« – buchstäblich: eine Flamme Jahwes. Die Liebe der Braut zu ihrem Geliebten ist nicht aus menschlichem Material gemacht. Sie ist ein Funke des göttlichen Feuers selbst. Und Feuer Gottes löscht sich nicht aus. *»Weder Tod noch Leben ... kann uns von der Liebe Gottes trennen«* (Röm 8,38–39 NeÜ). Paulus und Sulamith singen dasselbe Lied.

Die Brüder – Die Welt, die nicht versteht

Zum Schluss blicken wir noch auf die überforderten Geschwister: Sulamiths Brüder tauchen mehrfach im Hohelied auf – und sie sind eine etwas rätselhaft-komische Randerscheinung. Am Anfang haben sie sie zur Arbeit auf den Feldern geschickt – was erklären könnte, warum sie so sonnenverbrannt ist. Am Ende beratschlagen sie über sie wie über ein Geschäftsproblem: »[8]*Wir haben eine kleine Schwester, / die noch keine Brüste hat. / Was machen wir mit ihr, / wenn jemand um sie wirbt?* [9]*Wenn sie eine Mauer ist, / bauen wir auf ihr eine silberne Zinne, / ist sie aber eine Tür, / versperren wir sie mit einem Zedernbrett.«* (Hl 8,8-9 NeÜ)

Sulamith antwortet darauf mit beeindruckender Gelassenheit: *»Ich bin eine Mauer, und meine Brüste sind wie Türme.«* (V.10) Ende der Diskussion.

Hat dies eine geistliche Bedeutung? Natürlich. Die Brüder sind ein Bild der Welt, die die Liebesbeziehung mit Gott nicht versteht – und sie deshalb kontrollieren, kategorisieren und regulieren will. Ist sie eine Mauer? Ist sie eine Tür? Was machen wir mit ihr? Wie passen wir sie in unser System ein? Und die Antwort der reifen Braut ist ruhig und unmissverständlich: Sie hat ihre eigene Identität gefunden. Sie braucht keine fremde Kategorisierung mehr. Wer von Gott geliebt und versiegelt ist, kann sich selbst definieren – weil er weiß, wessen er ist.

Sulamiths »Ich bin eine Mauer« ist eines der am meisten souveränen Selbst-Statements der Bibel. Die Brüder – die sich wahrscheinlich gründlich überlegt haben, was sie sagen würden – bekommen von ihrer kleinen Schwester in einem Satz die klarste Antwort, die man sich vorstellen kann. Man sieht sie sprachlos dasitzen. Manchmal ist die frömmste Antwort auf übergriffige Einmischung einfach stille, ruhige Klarheit.

Die letzte Bitte – Das Lied endet, wo es anfing

Das Hohelied endet nicht mit einer Hochzeitsfeier, nicht mit einem triumphalen Schlussakkord, nicht mit Auflösung aller Spannung. Es endet mit einer Bitte – einer letzten, brennenden, vorwärtsstürmenden Bitte der Braut: *»Ja, komm rasch zu mir, mein Liebster! Sei*

schnell wie eine Gazelle, flink wie ein junger Hirsch!« (Hl 8,14 HfA) Sie schickt ihn nicht weg. Sie spornt ihn an. Komm schneller. Lauf. Ich warte. Ich erwarte dich. Komm bald. Das Lied endet mitten in der Sehnsucht – wie eine Melodie, die auf der Dominante endet und die Auflösung noch aussteht.

Auch dies hat eine klare, geistliche Bedeutung: Das ist eines der tiefsinnigsten Enden der gesamten Bibel. Das Hohelied endet offen – weil die Geschichte noch nicht zu Ende ist. Die Braut ist noch in der Sehnsucht. Der Geliebte ist noch nicht endgültig gekommen. Und die letzte Geste der Braut ist kein resigniertes Warten, sondern ein leidenschaftliches Anfeuern: Komm schnell! Das ist der Herzschlag der Gemeinde durch alle Jahrhunderte – das Seufzen, das Paulus beschreibt: *»Auch wir seufzen innerlich und warten ‹sehnsüchtig› auf die ‹Vollendung der› Kindschaft: die Erlösung unseres Körpers.«* (Röm 8,23 NeÜ) Das ist das letzte Wort der gesamten Bibel in der Offenbarung: *»Komm, Herr Jesus!«* (Offb 22,20)

Das Hohelied und die Offenbarung singen denselben letzten Satz. Die Braut ist noch unterwegs. Aber sie wartet nicht passiv – sie ruft. Sie sehnt sich. Sie hält das Feuer am Brennen.

Was dieses Buch uns sagt – und was es von uns will

Das Hohelied ist die Antwort Gottes auf alle, die glauben, der christliche Glaube sei vor allem Pflicht,

Moral und Anstrengung. Hier sagt Gott durch Sulamith: Nein. Vor allem ist es Liebe. Brennende, sehnsüchtige, alles-riskierende Liebe.

Es ist das Buch, das uns sagt: Du darfst Gott begehren. Du darfst dich nach seiner Gegenwart verzehren. Du darfst ihn anfeuern: Komm schneller! Du darfst die Nacht der Abwesenheit mit Tränen durchsuchen – und du wirst ihn finden. Du darfst sagen: Ich bin sein – und er ist mein. Und dieser Satz trägt dich durch jede Wüste, jede Nacht, jede dunkle Stunde.

Sulamith beginnt das Lied mit einer Sehnsucht – und endet mit einer Sehnsucht. Dazwischen liegt eine Reise durch Freude und Nacht, durch Suchen und Finden, durch Verlust und Wiederkehr.

Und am Ende weiß sie mehr als am Anfang: Nicht dass die Sehnsucht gestillt ist – sondern dass sie von Gott selbst in ihr entzündet wurde.

Eine Flamme Jahwes. Unauslöschlich.

Die großen Bilder auf einen Blick

Figur / Bild	Geistliche Bedeutung
Sulamith	Die Frau Gottes, die Gemeinde / die gläubige Seele in ihrer Sehnsucht nach Gott
Der Geliebte / Bräutigam	Gott, Jesus Christus – der Liebende, der Suchende, der Kommende
Die dunkle Haut	Die Geschichte und die Narben der Seele: Gnade verwandelt sie
Das Haus des Weines	Die Anbetung – der Ort der überwältigenden Gegenwart Gottes
Der Frühling	Die neue Schöpfung, das Reich Gottes, das anbrechende Heil
Die Nacht der Suche	Die dunkle Nacht der Seele – Reifung durch Sehnsucht
Das Siegel auf dem Herzen	Die unauslöschliche Zugehörigkeit zwischen Gott und seiner Braut
Die Flamme Jahwes	Die göttliche Liebe selbst – unauslöschlich, unsterblich
Die Brüder	Die Welt, die die Liebesbeziehung mit Gott nicht versteht
Das offene Ende	Die noch ausstehende Wiederkunft – die Braut in lebendiger Erwartung

TEIL IV

DIE MUTIGE BRAUT

KAPITEL 6

KEINE FURCHT IN DER LIEBE

DIE FRAU GOTTES, DIE ETWAS BEWEGT

— 1. Johannes 4,18 NGÜ

Wo die Liebe regiert, hat die Angst keinen Platz.

Der Frau Gottes wird eine bemerkenswerte Zukunft versprochen. Da wird keine Furcht in ihrer Liebe sein. Der auferstandene Christus versprach ihr sogar: *»Wer durchhält und den Sieg erringt, wer bis zuletzt nach meinem Willen lebt, dem werde ich Macht über die Völker der Erde geben.«* (Offb 2,26 HfA) In Offenbarung 20,6 wird sogar bestätigt, dass die Heiligen mit Christus tausend Jahre auf dieser Erde regieren werden. Kurz gesagt: Die Frau

Gottes heiratet nicht bloß gut – sie wird Mitregentin des Universums!

Schon Paulus betonte diese hohe Berufung in seinen Lehrbriefen:

— 2. Timotheus 2,12$_{ELB}$

Wenn wir ausharren, werden wir auch mit ihm herrschen

Was bedeutet das konkret? In 1. Korinther 6,2–3 erläutert er mit entwaffnender Beiläufigkeit, dass die Heiligen nicht nur die Welt, sondern sogar Engel richten werden. Man stelle sich das vor: Dieselben Menschen, die auf Erden ihre Steuererklärung nicht fristgerecht einreichten, sitzen einst über Engelswesen zu Gericht!

Jedoch ist die Regentschaft dabei kein Selbstzweck. Sie spiegelt das Wesen des Herrn selbst: Herrschaft durch Dienst, Macht durch Liebe.

Der König auf seinem Thron trägt noch immer die Wundmale (Offb 5,6) – deshalb ist von der Hochzeit des Lammes die Rede (vgl. Kapitel 14). Das ist die göttliche Ironie: Der mächtigste Thron im Universum gehört einem, der zuerst am Kreuz hing. Autorität und Erhöhung kommen von Gott. So steht es in der Bibel:

— 1. Petrus 5,6$_{ELB}$

<u>Demütigt</u> euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit Er euch <u>erhöht</u> zur rechten Zeit

Ich bin mir sicher, dass viele Christen keine Vollmacht, keine geistliche Autorität erleben, weil sie die

falsche Art der Erhöhung suchen. Sie sagen: »Wir bauen das Reich Gottes!« Doch darunter verstehen sie dasselbe wie anfangs die Jünger Jesu. Karriere. Macht. Politik. Es war die allerletzte Frage der Jünger vor der Himmelfahrt Jesu: »Wann endlich?« – Doch es gibt ein Bild für die Braut Jesu, das ganz anders ist. Es ist das Bild der königlichen Braut. Ihre Autorität liegt nicht in weltlicher Erhöhung. Sie gründet in wahrer Demut.

Als Jesus erklärte, dass er erhöht werden muss, sprach er von nichts anderem als seinem Tod am Kreuz: *»wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden«* (Joh 3,14 SCH / vgl. Jes 52,13). Ebenso freut sich die Braut Jesu über ihre Erhöhung. Sie wird in der Lage sein ihr Leben hinzugeben. Sie wird ihr Kreuz tragen können – sogar täglich (vgl. Lk 9,23). Dies ist ihre Auszeichnung! Sie beklagt sich nicht. Sie jammert nicht. Sie schreit nicht. Sie hat die Lammesnatur angenommen. Das ist das übernatürliche Leben!

Als Jesus seine Jünger fragte, ob sie seinen Kelch des Leidens trinken könnten, litten sie an maßloser Selbstüberschätzung. Petrus musste er deshalb ein zweites Mal nach seiner Auferstehung auffordern: *»Folge mir nach!«* (Joh 21,19) – in der Hoffnung, dass er etwas aus der Erlösung am Kreuz gelernt hatte. Dreimal verriet er Jesus, als er noch nichts von der wahren Autorität im Reich Gottes verstand. Nun sollte er etwas verstanden haben. So ist die Frage von Jesus zu verstehen, die er gleich dreimal stellte: »Liebst du mich?«

Die Stimme des Bräutigams kennen

Die Braut kennt die Stimme des Bräutigams. In seinem 29. Psalm beschreibt David genau diese Stimme: *»Die Stimme des HERRN ist stark, die Stimme des HERRN ist herrlich.«* (Ps 29,4) Sie zerbricht den Stolz und die Hochmütigen, »die Zedern« (V.5). Sie »sprüht Feuerflammen« (V.7) – sie brennt wie ein Feuer in deinem Geist.

Was genau spricht Gott zur königlichen Braut – in der Familie, im Beruf, im Alltag? Was spricht er durch sie?

In den folgenden beiden Kapiteln finden wir exzellente Beispiele dafür. Wir werden die Stimme Gottes auf eine Weise erkennen, wie wir sie vielleicht noch nie so gehört haben – wie sie sich durch eine beeindruckende, mutige Braut ausdrückt:

- Im Kapitel über Esther können wir entdecken, wie eine Frau nach ihrer 12monatigen Schönheitskur an der Seite des Königs steht – mit einer Weisheit, die ein ganzes Volk vor der Vernichtung rettet.
- Und der Mut der Abigail, einer Ehefrau Davids, zeigt auf, was die Kombination aus Mut und Weisheit bewirken kann. Sie verhindert großes Blutvergießen.

Die Bibel ist voller mutiger Frauen, die vor allem eines verdeutlichen: **Die Braut Jesu tritt in keine gewöhnliche Ehe ein, sondern in die kosmische**

Mitregentschaft. Sie hat sich der heiligen Eifersucht ihres Bräutigams völlig hingegeben. Sie regiert, weil sie geliebt wird und diese Liebe erwidert. Und das ist, biblisch gesehen, die beste Begründung für eine Amtsübernahme, die es je gab.

KAPITEL 7

ESTHER & DER KÖNIG

DER MUT ESTHERS WENDET DAS SCHICKSAL IHRES VOLKES

— Esther 4,14 SCH

Wer weiß, ob du nicht gerade wegen einer Zeit wie dieser zum Königtum gekommen bist?

Es begann, wie so vieles Dramatische beginnt: mit einem beleidigten König und einer Frau, die Nein sagte. König Ahasveros — der Herrscher über 127 Provinzen, vom Indus bis Äthiopien — feierte eine Riesenparty. Sieben Tage Champagner (oder Wein, aber die Vorstellung ist ähnlich). In seinem Überschwang wollte er Königin Vasti als Schmuckstück präsentieren. Doch sie weigert sich, vor dem

König zu erscheinen – und verliert ihre Krone. Der Platz an der Seite des Königs bleibt leer.

Was hat das mit uns zu tun? Gott sucht eine Braut, die freiwillig kommt – aus Liebe, nicht aus Zwang. Keine Zwangsehe! Vasti ist das Bild all dessen, was sich Gott verweigert, was seine eigene Würde über die Gemeinschaft mit dem König stellt. Aber der Thron bleibt nicht leer! Gott lässt sich nicht abweisen – er beginnt die wunderbarste Suche der Geschichte: Er sucht eine Braut, die sein Herz wirklich berührt. Und diese Braut – das bist du!

Der König sucht eine Frau (Esther 1–2)

So begann das königliche »Casting« — alle schönen Jungfrauen des Reiches wurden in den Palast gebracht. Eine davon: Hadassa, genannt Esther. Keine Mutter, kein Vater – aufgewachsen in der Obhut ihres Cousins Mordechai. Sie war schön — aber noch viel wichtiger: Sie war klug, gehorsam und hatte Charakter.

Sie gewann das Herz des Königs: *»Und der König gewann Esther lieber als alle anderen Frauen, und sie fand Gnade und Gunst vor ihm, mehr als alle Jungfrauen.«* (Est 2,17)

Sie trat aus den Tiefen der Unbekanntheit hervor: Kein königliches Blut, kein Palast, keine Privilegien. Nur ein stilles Herz und eine verborgene Schönheit.

Was hat das wiederum mit dir zu tun? Gott sucht keine Prominenten und keine Vollkommenen – er

sucht die Stillen, oft auch die Gebrochenen, die Vergessenen! Die Braut Christi kommt nicht aus den Palästen der Selbstgerechtigkeit, sondern aus der Tiefe der Erlösung. Wie Esther aus dem Nichts zur Königin wird, so ruft Gott jeden Menschen aus Verlorenheit und Waisentum. Er ruft dich in die königliche Würde seiner Liebe.

Das Esther-Spa-Jahr

Bevor Esther den König sehen durfte, durchlief sie eine zwölfmonatiges Schönheitsprogramm mit kostbaren Substanzen: Sechs Monate mit Myrrhenöl, sechs Monate mit Balsam und anderen *Schönheitsmitteln* (vgl. Est 2,12ff). Kein Tag dieser Vorbereitungszeit wird übersprungen. Jeder Schritt hatte seinen Sinn. Kein Spiegel-Selfie, kein Feedback vom König vorher. Einfach eincremen, warten, eincremen, warten.

Vielleicht würde Esther nur eine Nacht beim König verbringen – und danach zurück ins Haremszimmer. Doch es hätte sich gelohnt. Sie wartete, schwieg, duftete – und (Spoiler) gewann ein ganzes Königreich. – Da steckt eine enorm tiefe geistliche Bedeutung hinter:

Die Myrrhe – dieses bittere, kostbare Harz – ist im gesamten Alten und Neuen Testament ein Bild des Leidens und der Hingabe. Die Weisen brachten sie dem Jesuskind – ein prophetisches Zeichen seines Todes (Mt 2,11). Denn Jesus wurde mit Myrrhe gesalbt und begraben (Joh 19,39). In Psalm 45,9 – dem messianischen Hochzeitslied! – duften die Kleider des

Bräutigamkönigs nach Myrrhe. Myrrhe entsteht, wenn der Baum verwundet wird. Das Harz aus dem Riss fließt. Kein Schnitt, kein Duft.

So gehört zur Vorbereitung der Braut auch die Lektion des Leidens. Bevor sie erbt, wird sie geformt. Paulus erklärte: Wir sind *»Miterben des Christus; wenn wir wirklich mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden.«* (Röm 8,17) Die Braut Christi wird somit durch das Feuer der Reinigung geführt – durch Momente, in denen alles Falsche von ihr abfällt, in denen das Herz gebrochen und neu geformt wird. – Ich hoffe, du kannst mir noch folgen.

Aber dann kommt der Balsam: die Salbung des Heiligen Geistes, die süße Gegenwart Gottes, die Freude, der Duft des Himmels! *»Ist denn kein Balsam in Gilead?«,* fragte Jeremia einmal (Jer 8,22a). Auch das Hohelied ist voll von Düften – der Bräutigam riecht nach Balsam, und die Braut wird durch Salbung vorbereitet (Hl 1,3). Sie verbreitet damit den »Duft Christi«: *»Denn durch Christus sind wir ein Wohlgeruch für Gott. Dieser Duft erreicht sowohl die, die gerettet werden, als auch die, die ins Verderben gehen.«* (2Kor 2,15 NeÜ)

Die Braut Jesu trägt also beides – die Tiefe des Kreuzes und die Herrlichkeit der Auferstehung. Und diese Vorbereitung – dieser Weg der Heiligung – macht sie unwiderstehlich schön in den Augen des Königs!

Der böse Haman (Esther 3)

Dann betritt Haman die Bühne. Haman, der Agagiter. Der Antagonist par excellence. Er wurde vom König zum Großwesir befördert und verlangte, dass alle vor ihm niederknieten. Alle taten es. Alle außer einem: Mordechai.

Warum? Weil Mordechai Jude war (Est 3,4).

Das trieb Haman in helle Wut. Aber einzeln einen Mann bestrafen? Zu klein. Haman plante den ersten dokumentierten Völkermord der Geschichte. Er ließ das Los werfen (hebr.: Pur), um den günstigsten Tag zu bestimmen. Das Los fiel auf den 13. Adar. Er überredete den König mit einem Bündel Lügen und 10.000 Silbertalenten: *»In deinem Reich gibt es ein Volk… Sie haben andere Gesetze als die übrigen Völker, und die königlichen Gesetze befolgen sie nicht. Das kann der König sich nicht bieten lassen.«* (Est 3,8 NGÜ)

Ein Edikt wurde erlassen: Alle Juden im Reich sollten an einem Tag getötet werden.

Die Stadt Susan war verwirrt. Der König offenbar nicht.

Mordechais Appell und Esthers Entscheidung (Esther 4)

Mordechai zog ein Trauergewand an und schrie laut vor dem Palasttor. Esther schickte Boten. Und dann kam der Moment, der dieses Buch unsterblich macht. Mordechai sandte ihr eine Botschaft zurück:

Esther 4,13–14 NeÜ

[13]Bilde dir nicht ein, dass du als einzige Jüdin dein Leben retten kannst, nur weil du im Königspalast wohnst. [14]Denn wenn du in diesem Augenblick schweigst, wird von anderswoher Hilfe und Rettung für die Juden kommen. Doch du und deine Verwandtschaft, ihr werdet zugrunde gehen. Wer weiß, ob du nicht gerade für eine Zeit wie diese zur Königin erhoben worden bist?»

Das ist einer der kühnsten Sätze der gesamten Bibel: Für eine solche Zeit wie diese.

Esther antwortete nicht mit Ausflüchten. Sie antwortete mit einem Fasten – drei Tage, alle Juden, sie und ihre Mägde. Esther weiß: Was sie vorhat, kann sie das Leben kosten. Wer ungebeten vor den König tritt, riskiert den Tod.

Dann spricht sie jene Worte, die aus einem Herzen totaler Hingabe kommen:

— *Esther 4,16* NeÜ

Und wenn ich umkomme, komme ich eben um.

Das ist kein Drama, sondern Mut in Reinform. Hier ist keine Selbst-Optimierung, kein religiöses Kalkül, sondern völlige Hingabe!

Das dreitägige Fasten ist kein Zufall: Es ist ein Echo von drei Tagen im Grab – Tod, Stille, Auferstehung. Die Braut Gottes kann nur dann in die volle Berufung eintreten, wenn sie durch ihr eigenes »Sterben« gegangen ist – wenn sie das Kontrollbedürfnis losgelassen

hat, wenn sie aufgehört hat, ihr Leben selbst zu sichern. Erst dann kann aus diesem Ort des völligen Ausgeliefertseins die größte geistliche Kraft entstehen. Hier beginnt das Wunder!

Die zwei Bankette und Hamans Galgen (Est 5–7)
Esther tritt vor den König – und findet Gnade

»Am dritten Tag legte Ester ihre königlichen Gewänder an und betrat den inneren Hof vor dem Königspalast.« (Est 5,1 NeÜ) – nicht Trauerkleidung, nicht Angst-Kleidung. Königliche Würde.

Der Augenblick ist gekommen. Esther betritt den Thronsaal. Der König hebt den Blick – und sofort, ohne ein Wort, streckt er ihr das goldene Zepter entgegen. Sie findet Gnade über alle anderen. Nicht weil sie die Lauteste war, nicht weil sie sich aufgedrängt hatte – sondern weil der König ihr Herz erkannte.

Mordechais Satz an Esther – »für eine solche Zeit wie diese« – ist das Wort, das die Kirche heute hören muss. Esther hätte schweigen können. Sie hätte sich sicher gefühlt – sie war Königin, niemand kannte ihre Herkunft. Aber **Neutralität angesichts des Bösen ist keine Sicherheit, sie ist nur Mitschuld mit Zeitverzögerung**.

Mordechai ist das Bild des Heiligen Geistes – jener inneren Stimme, die uns erinnert, wer wir sind und warum wir hier sind. Es ist die Stimme, die uns aus der Bequemlichkeit unserer königlichen Gemächer ruft und sagt: Du bist nicht für dich selbst erhöht worden!

Die Braut Gottes trägt eine Bestimmung, die über ihr persönliches Wohlergehen hinausgeht. Sie ist für eine Zeit wie diese gesetzt – für Fürsprache, für Einfluss, für Rettung. Welch ein Ruf! Welch eine Würde!

Die Braut Christi ist in die Welt gesetzt – nicht um aus ihr heraus zu fliehen, sondern um in ihr zu sprechen. Esther fastet drei Tage, bevor sie eintritt. Das ist das Modell: Zuerst Gebet, dann Kühnheit. Zuerst Knien, dann Aufstehen. Sie trat nicht in Sackleinen vor den König – sie kleidete sich in königliche Würde.

Und was bat Esther?

Nicht sofort die Rettung ihres Volkes. Nein – sie lud ihn und Haman zu einem Bankett ein. Beim Bankett. Und dann folgte ein zweites Bankett. Kluge Frau. Sie bereitete den Boden, weichte das Herz des Königs, ließ die Spannung steigen.

Haman war begeistert. Er wurde vom König und der Königin eingeladen! Nur dieser lästige Mordechai am Tor verdunkelte seinen Tag. Seine Frau und seine Freunde rieten ihm: Bau einen Galgen, 25 Meter hoch, und lass Mordechai morgen früh hängen.

Wäre er nur früher schlafen gegangen.

In jener Nacht konnte der König nicht schlafen. Er ließ die Chroniken vorlesen. (Wer kennt das nicht — man findet erst Schlaf, wenn man genug Langweiliges gehört hat.) Doch die Chronisten lasen genau die Stelle über Mordechai, der die Verschwörung aufgedeckt hatte.

»Was wurde ihm zur Ehre gegeben?«

»Nichts.«

Am nächsten Morgen, als Haman gerade kam, um die Hinrichtung Mordechais zu beantragen, fragte der König: *»Wie kann man einen Mann ehren, den der König auszeichnen will?«* (Est 6,6 NeÜ)

Haman dachte — er meint mich! Und machte den grandiosesten Vorschlag: königliche Gewänder, das Pferd des Königs, ein Ausruf durch die Stadt.

»Mache es so mit dem Juden Mordechai!« (Est 6,6 NeÜ)

Haman führte seinen Feind durch die Stadt. Man muss sich das vorstellen. In Trauerkleidung nach Hause. Und seine Frau sagte (frei übersetzt): »Das wird nicht gut ausgehen für dich.«

Sie hatte recht.

Beim zweiten Bankett enthüllte Esther alles: das Edikt, das Volk, den Schuldigen. Der König stürmte in den Garten. Haman warf sich auf Esthers Liege, um zu flehen — der König kehrte zurück und sah es als Angriff. *»Tut man jetzt in meinem eigenen Haus der Königin Gewalt an?«* (Est 7,8 NeÜ) Oder hat er noch Schlimmeres vor. Will er sie etwa vergewaltigen?

Das Urteil kam sofort. Der Galgen, gebaut für Mordechai, trug Haman.

Hamans Galgen, der am Ende ihn selbst trug, ist ein genaues Bild des Kreuzes: Der Teufel meinte, den Sohn Gottes zu vernichten – und baute damit das Instrument seiner eigenen Entmachtung:

– Kolosser 2,15ELB

Und die ´gottfeindlichen` Mächte und Gewalten hat er entwaffnet und ´ihre Ohnmacht` vor aller Welt zur Schau gestellt; durch Christus hat er einen ***triumphalen Sieg*** *über sie errungen.*

Gott dreht die Dinge um. Das ist seine Signatur.

Mordechai wird erhöht – das Volk wird gerettet

Nach dem Fall Hamans wird Mordechai an seiner Stelle erhöht. Das Volk Israel, dem der Tod gewiss schien, wird gerettet. Und aus dem Schmerz entsteht eines der freudigsten Feste der jüdischen Geschichte: Purim – ein Fest des Überlebens, der Umkehrung, der überwältigenden Freude.

Die Geschichte Esthers endet nicht mit Überleben – sie endet mit einem Fest! Und genau das ist die Bestimmung der Braut Gottes. Der gesamte Weg – die Vorbereitung, das Leiden, das Fasten, der Mut – zielt nicht auf Mühsal ab, sondern auf ein Fest! Die Bibel schließt mit denselben Tönen: *»Lasst uns jubeln vor Freude und ihm die Ehre geben, denn jetzt wird die Hochzeit des Lammes gefeiert! Seine Brauthat sich ´für das Fest` bereitgemacht.« (Offb 19,7 NGÜ)*

Das Fest Purim ist ein Vorschatten des Hochzeitsmahles des Lammes – jener ewigen Freude, auf die hin die Braut sich vorbereitet! (Vgl. Kap. 12).

Die große Botschaft

Das Buch Esther nennt Gott kein einziges Mal — und ist doch eines der stärksten theozentrischen Bücher der ganzen Bibel. Gott regiert im Verborgenen. Er lenkt Schlaf und Schlaflosigkeit, Loswerfen und Galgen.

Doch die Braut Gottes ist keine passive Zuschauerin der Geschichte – sie ist ihre Hauptdarstellerin. Gereinigt durch Myrrhe und Balsam, gestärkt durch Fasten und Hingabe, getragen von Gnade, ausgestattet mit Würde und ausgerüstet mit priesterlicher Fürsprache – so hat sie Zugang zum König der Könige. Und er streckt ihr sein goldenes Zepter entgegen.

Die Frage ist dieselbe wie damals:

Wirst du eintreten?

KAPITEL 8

ABIGAIL & DAVID

EINE MUTIGE FRAU ZWISCHEN RACHE UND GNADE

— *1. Samuel 25,33* NGÜ

Gepriesen sei deine Klugheit! Du sollst gesegnet sein, weil du mich heute davon abgehalten hast, mich eigenmächtig zu rächen...

Es gibt Geschichten in der Bibel, die jeder kennt. Und es gibt Geschichten, die wie verborgene Schätze in den mittleren Kapiteln der Königsbücher ruhen – kaum beachtet, kaum gepredigt, kaum bekannt. Die Geschichte von Abigail und David gehört zu diesen Schätzen. Und wer sie einmal wirklich im 1. Buch des Propheten Samuels, Kapitel 25, gelesen hat,

kann nicht verstehen, warum sie nicht zu den berühmtesten Liebesgeschichten der Weltliteratur zählt. Denn hier ist alles vorhanden: ein brillantes Frauenporträt, ein aufbrausender König auf dem Weg zur Katastrophe, ein skurriler Antagonist der Extraklasse, eine Begegnung auf einer Bergstraße, die Geschichte schreibt – und am Ende eine Ehe, die aus Weisheit, Mut und göttlicher Fügung entsteht.

Und hinter allem leuchtet ein geistliches Bild von erschütternder Tiefe: Eine Frau tritt zwischen die entfesselte Gerechtigkeit und die Schuldigen – und rettet durch Demut und Gabe, was durch Stolz verloren wäre. Das ist nicht nur eine gute Geschichte. Das ist das Evangelium in Aktion.

Die drei Hauptfiguren – Ein Dreieck, das die Welt erklärt

Die Bühne wird mit drei Sätzen aufgebaut, die präziser kaum sein könnten. Ein Mann namens Nabal – reich, mächtig, Besitzer von dreitausend Schafen und tausend Ziegen im Südland Judas. Und dann die Bibel, die kein Blatt vor den Mund nimmt: »*Der Mann aber war hart und boshaft in seinem Tun.*« (v.3b) Nabal bedeutet auf Hebräisch schlicht und ergreifend: »Narr.« Seine Eltern haben ihm diesen Namen gegeben. Man fragt sich, was sie sich dabei gedacht haben – oder ob es eine prophetische Namengebung war, die sich als erschreckend zutreffend erweisen sollte.

Neben diesem Mann steht seine Frau Abigail – und die Bibel beschreibt sie in demselben Atemzug mit zwei Worten, die wie ein Kontrast-Gemälde wirken: *»Sie war eine Frau von gesundem Verstand und von schöner Gestalt«* (v.3a). Klug und schön. Nabal: hart und böse. Man fragt sich unwillkürlich, wie diese Ehe zustande kam – und wie Abigail jeden Morgen aufwacht und dieses Leben als ihres akzeptiert.

Und dann ist da David – der gesalbte König Israels, noch auf der Flucht vor Saul, mit sechshundert Männern in der Wüste lebend, hungrig, kampferprobt, und mit einer Geduld, die gerade an ihre Grenzen stößt.

Die geistliche Bedeutung: Dieses Dreieck ist kein Zufall – es ist ein geistliches Porträt der menschlichen Lage. Nabal ist das Bild des alten Menschen – des Fleisches in seiner reinsten, unverblümtesten Form. Hart, selbstbezogen, töricht, unfähig zur Dankbarkeit. Sein Name sagt alles. Abigail ist das Bild der Weisheit – und wie wir sehen werden, der Seele, die zwischen Gericht und Gnade tritt. Und David – der gesalbte, verfolgte, noch nicht auf seinem Thron sitzende König – ist von Anfang an ein Bild Christi, des Gesalbten, dessen Reich noch nicht vollständig offenbart ist, der aber bereits das Recht auf alles hat.

Davids Bitte – Die Gunst, die abgelehnt wird

Der weitere Verlauf der Geschichte beschreibt nun die vielleicht teuerste Unhöflichkeit der Bibel: David

und seine Männer haben monatelang in der Wüste gelebt – in der Nähe von Nabals Herden. Und in dieser Zeit haben sie etwas Bemerkenswertes getan: Sie haben seine Hirten geschützt. Freiwillig, ungefragt, wie eine lebende Mauer in der Nacht. Kein einziges Tier wurde gestohlen. Kein Hirte wurde angetastet. Die Männer Davids waren »*eine Mauer um uns gewesen bei Tag und bei Nacht*« (v.16), wie Nabals eigener Knecht später bezeugt.

Es ist Schafschurzeit – das große Fest der Ernte, eine Zeit der Freude und Großzügigkeit. David schickt zehn junge Männer zu Nabal mit einer höflichen, fast bescheidenen Bitte: *»Gib doch deinen Knechten und deinem Sohn David, was deine Hand findet!«* (v.8b) Er nennt sich selbst »deinen Sohn David«. Er bittet, er bettelt nicht.

Und Nabal antwortet. Mit einer Herablassung, die man heute noch durch die Seiten spürt: *»[10]Wer ist David? Und wer ist der Sohn Isais? Heutzutage gibt es immer mehr Knechte, die ihren Herren davonlaufen! [11]Sollte ich mein Brot und mein Wasser nehmen und mein Fleisch, das ich für meine Scherer geschlachtet habe, und es Leuten geben, von denen ich nicht weiß, woher sie sind?«* (v.10-11) Er schickt die Männer Davids mit leeren Händen zurück.

Die geistliche Bedeutung: Nabals Antwort ist das Porträt des Fleisches in seiner Konfrontation mit dem Gesalbten Gottes. Das Fleisch erkennt David nicht.

Das Fleisch fragt: »Wer ist David?« – als wäre er niemand, als hätte seine Salbung keine Bedeutung, als zählte sein Dienst nichts. Und genauso verhält sich der alte Mensch gegenüber Christus: *»Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.«* (Joh 1,11) Der Gesalbte wird abgewiesen von denen, die am meisten von ihm profitiert haben. Das ist nicht nur Nabals Geschichte. Das ist die Geschichte der Menschheit.

Man stelle sich die zehn jungen Männer Davids vor, die mit höflich, auswendig gelernten Grußformeln auf den Lippen vor Nabal stehen – und diese Antwort bekommen. Sie drehen sich um. Sie gehen zurück. Man sieht sie den langen Weg durch die Wüste zurücklaufen, und je näher sie David kommen, desto langsamer werden ihre Schritte. Wer bringt schon gerne diese Nachricht? »Also, David... er sagt, er weiß nicht, wer du bist.« Die Stille danach muss gewesen sein wie die Ruhe vor einem Gewitter. Und tatsächlich – David antwortet in etwa so, wie ein Mann antwortet, der gerade vom Respektlosen zum Entschlossenen wechselt: *»Jeder gürte sein Schwert um!«* (v.13a) Vierhundert Männer machen sich auf den Weg. Nabal hat soeben die teuerste Unhöflichkeit seines Lebens begangen.

Der Knecht und die Botschaft – Die Stunde, die alles entscheidet

Einer von Nabals Knechten hat die Szene beobachtet. Er weiß, was kommen wird. Und er weiß auch,

dass mit Nabal nicht zu reden ist – er sagt es klipp und klar: »Er ist ein so gottloser Mann, dass man nicht mit ihm reden kann.« Also tut er das Einzige, was Sinn ergibt: Er geht zu Abigail. Er erzählt ihr alles – Davids Schutz, Nabals Antwort, die drohende Katastrophe. Und dann seine flehentliche Bitte: »*So bedenke nun und sieh, was du tun kannst; denn es ist gewiss ein Unglück beschlossen über unseren Herrn und über sein ganzes Haus! Und er ist ein solcher Sohn Belials, dass ihm niemand etwas sagen kann.*« (v.17)

Die geistliche Bedeutung: Dieser Knecht ist ein stilles, aber entscheidendes Bild. Er ist derjenige, der die Wahrheit sieht, sie aber nicht selbst lösen kann – und sie deshalb zu der Person bringt, die handeln kann. Er ist ein Bild des Heiligen Geistes, der der Seele die Wahrheit über ihre Lage zeigt – nicht um zu verurteilen, sondern um zur Handlung zu bewegen: »*Wenn er kommt, wird er der Welt zeigen, dass sie im Unrecht ist; er wird den Menschen die Augen öffnen für die Sünde, für die Gerechtigkeit und für das Gericht*« (Joh 16,8 NGÜ). Die Stunde der Erkenntnis ist der Beginn der Rettung. Der Knecht tut das Klügste, was man tun kann, wenn man die Situation nicht selbst lösen kann: Er bringt sie zu jemandem, der es kann.

Abigails Aufbruch – Wenn Weisheit keine Zeit verliert

Abigail handelt. Sofort. Ohne Zögern, ohne lange Beratung, ohne auf Nabal zu warten. Sie nimmt – und

man liest diese Liste mit wachsender Bewunderung – *»zweihundert Fladenbrote, zwei mit Wein gefüllte Schläuche, fünf fertig zubereitete Schafe, einen Sack geröstete Körner, hundert Rosinenkuchen und zweihundert Feigenkuchen«* und lädt alles auf Esel *(v.18 NGÜ)*. Sie sagt ihren Knechten: *»Geht mit den Eseln voraus, ich komme gleich nach.«* (v.19) Ihrem Mann Nabal sagt sie: nichts. Kein Wort. Sie reitet los – bergab, durch eine Schlucht – und genau dort, wo der Berg sich senkt, kommt ihr David entgegen. Mit vierhundert bewaffneten Männern.

Die geistliche Bedeutung: Abigails Aufbruch ist ein Bild von Gnade, die nicht zögert. Das Gericht ist unterwegs. Die Zeit läuft ab. Und die Weisheit sitzt nicht still und betet – sie handelt. Sie packt, sie lädt, sie reitet. Gnade ist niemals passiv. Sie ist die aktivste Kraft im Universum. Und bemerkenswert: Sie sagt Nabal nichts. Der alte Mensch wird nicht gefragt, ob er gerettet werden möchte. Die Gnade handelt – oft trotz und um den alten Menschen herum – weil sie weiß, dass mit dem Fleisch keine fruchtbare Verhandlung möglich ist. Das Fleisch würde nur im Weg stehen.

Man betrachte kurz die Logistik: Zweihundert Brote. Fünf Schafe. Zweihundert Feigenkuchen. Das ist keine schnelle Vorbereitung – das ist Catering auf Expeditionsniveau, organisiert in Minuten. Irgendwo in Nabals Haus herrscht plötzlich hektische Betriebsamkeit. Knechte rennen, Esel werden beladen, Körbe geschleppt. Und mitten in diesem Chaos sitzt Nabal

beim Essen, nichts ahnend, und denkt, der Tag laufe ganz gut. Es ist fast komisch – wäre es nicht so ernst. Die Rettung seiner Haushaltung wird organisiert, während er sich bedient. Gnade arbeitet oft hinter den Kulissen des menschlichen Hochmuts.

Die Begegnung auf dem Berg – Der Moment, der Geschichte schreibt

David ist auf dem Weg nach unten. Er ist entschlossen, wütend, mit einem Schwur belegt: *»Gott soll mich strafen, wenn ich bis morgen früh auch nur einen von seinen Männern, diesen Pissern, am Leben lasse!«* (v.22 NGÜ) Sein Zorn ist real, sein Recht – menschlich gesehen – verständlich. Er hat gedient, er wurde verschmäht, er wurde wie ein Niemand behandelt. Und dann, in der Schlucht, sieht er sie kommen. Abigail, die Esel, die Lebensmittel – und eine Frau, die vom Esel steigt, sich vor ihm auf die Erde wirft und zu seinen Füßen niederfällt.

Und dann spricht sie. Und was sie sagt, ist eines der eindrücklichsten Plädoyers der gesamten Bibel.

Die geistliche Bedeutung: Diese Begegnung auf dem Berg ist das Herzstück der ganzen Geschichte – und das Herzstück der geistlichen Analogie. Der Gesalbte König kommt in seiner Gerechtigkeit, und die Bittende wirft sich nieder. Das ist die Begegnung zwischen Gerechtigkeit und Gnade – und Abigail steht genau in der Mitte. Sie ist die Vermittlerin, die Fürsprecherin, die ihren Leib buchstäblich zwischen das

Gericht und die Schuldigen wirft. Man muss nur die Augen ein wenig öffnen, um zu sehen: Das ist ein Bild der Fürbitte – und letztlich ein Bild dessen, was Christus selbst für uns tut.

Abigails Rede – Die weiseste Frau auf dem kürzesten Weg

Abigail redet. Und sie redet meisterhaft. Sie beginnt mit vollständiger Selbstaufopferung: *»Mein Herr, auf mir sei diese Schuld!«* (1Sam 25,24). Sie nimmt die Last auf sich – obwohl sie keine Schuld trägt. Dann: »Lass deine Magd reden.« Sie erklärt Nabal – ohne ihn zu verteidigen: *»Er ist, wie sein Name heißt: ›Narr‹ ist sein Name, und Narrheit ist bei ihm.«* (v.25) Dann bittet sie David, das Geschenk anzunehmen. Und hier wird es prophetisch – denn sie spricht über David selbst mit einer Klarheit, die seinen engsten Vertrauten fehlt: *»Der HERR wird gewiss meinem Herrn ein beständiges Haus bauen, weil mein Herr die Kriege des HERRN führt, und nichts Böses soll an dir gefunden werden dein Leben lang!«* (v.28)

Sie nennt ihn »meinen Herrn« sieben Mal. Sie wirft sich nieder, sie bietet sich als Sündenbock an, sie bringt Gaben, sie spricht Prophetie – und am Ende bittet sie um eines: Gedenke meiner.

Die geistliche Bedeutung: Abigails Rede enthält die gesamte Theologie der Fürbitte in einem Atemzug. Sie tut, was kein Mensch aus eigener Kraft tun kann – sie identifiziert sich mit den Schuldigen, nimmt ihre Last

auf sich, und tritt mit leeren Händen und vollem Herzen vor den Gesalbten. Und dann, mitten in ihrer Demut, spricht sie Wahrheit über David, die ihn selbst stärkt: Du wirst König sein. Gott führt dich. – Das alles ist prophetisch. Denn *»Christus [ist es doch], der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der auch zur Rechten Gottes ist, der auch für uns eintritt!«* (Röm 8,34) Abigail ist das lebendige Bild dieser Fürbitte.

Davids Antwort – Wenn ein Königsherz weich wird

David hält inne. Man sieht es ihm an – sein ganzer Zug verlangsamt sich, das Schwert bleibt in der Scheide. Er hört Abigail zu. Bis zum Ende. Und dann antwortet er mit einem Satz, der alles sagt: *»Gelobt sei der HERR, der Gott Israels, der dich am heutigen Tag mir entgegengesandt hat! Und gesegnet sei dein Verstand, und gesegnet seist du, dass du mich heute davon zurückgehalten hast, in Blutschuld zu geraten und mir mit eigener Hand zu helfen!«* (1Sam25,32-33) Er nimmt das Geschenk an. Er dreht um. Vierhundert Männer marschieren zurück in die Wüste. Nabal lebt – noch.

Was bedeutet dies? Davids Reaktion offenbart etwas Entscheidendes über seinen Charakter – und über das Bild Christi, das er trägt: Er ist lernfähig. Er lässt sich aufhalten. Er erkennt in Abigails Kommen die Hand Gottes: »Der Herr hat dich mir entgegengeschickt« –

das ist keine Höflichkeitsfloskel. Das ist echte geistliche Erkenntnis. Gott schickt Menschen, Umstände, Worte – um uns vor uns selbst zu retten. Und die Weisheit besteht darin, in der Abigail, die uns auf der Bergstraße begegnet, Gottes Boten zu erkennen – und anzuhalten.

Man stelle sich die Gesichter der vierhundert Männer vor. Sie haben ihre Schwerter gegürtet. Sie sind kampfbereit. Sie marschieren seit Stunden. Und dann – plötzlich – dreht der Zug um. Wegen einer Frau auf einem Esel mit Rosinenkuchen. Keiner sagt etwas. David hat gesprochen. Aber innerlich denken mindestens dreihundertneunundneunzig von ihnen: Was war das gerade? Die Antwort ist: das war Gnade. Die sieht selten aus wie erwartet.

Nabals Ende – Der Tod des Narren

Abigail kommt nach Hause. Nabal sitzt bei einem Festmahl – *»das Herz Nabals war guter Dinge, und er war schwer betrunken.«* (v.36) Sie sagt ihm nichts. Sie wartet bis zum Morgen. Dann, nüchtern, erzählt sie ihm alles. Und die Bibel berichtet: *»Da erstarb sein Herz in seinem Innern, und er wurde wie ein Stein.«* (v.37) Zehn Tage später schlägt der Herr Nabal – und er stirbt.

Als David die Nachricht hört, sagt er sofort: *»Gelobt sei der HERR, der meine Schmach an Nabal gerächt hat!«* (v.39) Er hatte sich nicht selbst gerächt. Er hatte gewartet. Dann handelte Gott.

Die geistliche Bedeutung: Nabals Tod ist kein billiges dramatisches Ende – es ist ein tief bedeutsames Bild. Der alte Mensch muss sterben, damit das neue Leben Raum bekommt. Paulus schreibt, *»dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist«* (Röm 6,6). Das Fleisch – das Hart-und-Böse, das Törichte, das Selbstbezogene – hat keine Zukunft im Reich Gottes. Es muss nicht bekämpft werden durch menschliche Rache. Gott selbst rächt, Gott selbst richtet, Gott selbst beendet die Herrschaft des alten Nabal. Und bemerkenswert: Es ist das Wort, das ihn zuerst trifft. *»Da erstarb sein Herz in seinem Innern.«* Das Wort der Wahrheit trifft das Herz des Fleisches – und es kann nicht standhalten.

Davids Werbung – Die schnellste, ehrlichste Liebeserklärung der Bibel

Kaum hat David gehört, dass Nabal tot ist, da schickt er Boten zu Abigail – mit einer Botschaft, die so direkt ist, dass man sie zweimal lesen muss: *»David hat uns zu dir gesandt, um dich zu seiner Frau zu nehmen!«* (1Sam 25,40) Keine langen Vorreden. Kein romantisches Herumreden. Kein »Ich weiß nicht, ob der Zeitpunkt gerade passt...« David weiß, was er will. Er hat es wahrscheinlich schon auf der Bergstraße gewusst.

Und Abigail? Sie steht auf, verbeugt sich mit dem Gesicht zur Erde und sagt: *» ehe, hier ist deine Magd, dass sie diene und den Knechten meines Herrn die*

Füße wasche!« (v.41) Und dann – in einer Szene von rührender Schlichtheit – steht sie auf, setzt sich auf einen Esel, und fünf ihrer Mägde gehen mit ihr. Sie folgt den Boten Davids. Und wird seine Frau.

Die geistliche Bedeutung: Abigails Antwort auf Davids Werbung ist eines der tiefsten Demuts-Bilder der Bibel. Sie, die auf der Bergstraße mit prophetischer Würde geredet hatte, nennt sich jetzt eine Sklavin, die die Füße der Knechte waschen will. Das ist keine gebrochene Selbstverachtung – das ist freiwillige, liebende Niedrigkeit vor dem, den sie liebt. Dieselbe Dynamik findet sich in Johannes 13 wieder – wo Christus selbst die Füße seiner Jünger wäscht und sagt: »Ich bin als Dienender unter euch.« Abigail imitiert unbewusst die Haltung des Königs, dem sie gehören wird. Spoiler: Die Braut Christi wächst immer mehr in die Gestalt dessen hinein, den sie liebt. Das wird noch im 13. Kapitel klarer, wenn wir uns die Braut Isaaks anschauen, Rebekka. Doch für biblische Verhältnisse finden wir bei Abigail die kürzeste Verlobungszeit der Geschichte:

David schickt Boten. Er wartet auf ihre Antwort – offenbar nicht allzu lange. Die ganze Episode zwischen Nabals Tod und Abigails Aufbruch umfasst in der Bibel genau einen Vers. David hört von Nabals Tod, schickt sofort Boten und Abigail sagt Ja. Sie steigt auf den Esel. Man hat Abigail auf der Bergstraße erlebt. Man weiß, wer sie ist. Und David weiß es auch. Manche Entscheidungen brauchen keine langen

Überlegungen. Manchmal weiß das Herz sofort Bescheid.

Die Ehe – Das Ende, das ein Anfang ist

Abigail kommt zu David. Keine Palastzeremonie, kein königliches Fest – David ist noch immer auf der Flucht, noch immer in der Wüste, noch nicht auf dem Thron. Sie heiratet keinen König in seiner Herrlichkeit. Sie heiratet den Gesalbten in seiner Wüstenzeit – den König, der noch nicht regiert, aber schon der Gesalbte des Herrn ist. Sie wählt ihn nicht, weil er bereits auf dem Thron sitzt. Sie wählt ihn, weil sie weiß, wer er ist – und wer er sein wird.

Dies ist das schönste und tiefste Bild zum Schluss: Die Braut Christi entscheidet sich für ihren König, bevor sein Reich vollständig offenbart ist. Wir lieben Christus nicht, weil wir seine Herrlichkeit bereits mit Augen sehen. Wir lieben den Gesalbten in seiner Wüstenzeit – in der Zeit zwischen Auferstehung und Entrückung bzw. Wiederkunft, zwischen Verheißung und Erfüllung: *»Ihn liebt ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt«* (1Pet 1,8a).

Abigail ist das Bild einer jeden Seele, die durch Weisheit erkennt, wen sie vor sich hat und die alles verlässt, um ihm zu folgen – nicht erst wenn er auf dem Thron sitzt. Sondern heute. In der Wüste.

TEIL 5

DIE VERIRRTE BRAUT

KAPITEL 9

EHEBRUCH

DIE UNTREUE EHEFRAU JAHWES

— Jeremia 16,9

Siehe, ich werde an diesem Ort vor euren Augen und in euren Tagen aufhören lassen … die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut.

Das goldene Kalb: Der erste Ehebruch

Die Flitterwochen dauerten bei Israel leider nicht lange. Kaum war Mose auf den Berg gestiegen, um die Gesetzestafeln zu empfangen, da tanzte das Volk schon um ein goldenes Kalb. Mose war noch nicht einmal wieder unten!

Man muss sich das vorstellen: Der Bund – die Hochzeit – ist buchstäblich gerade erst vollzogen worden. Und Israel betrügt seinen Gott bereits. Die Tinte der Ehegelübde ist noch nicht trocken.

Und wie reagiert Gott? Er sagt zu Mose:

— *Exodus 32,7*

[...] Geh, steige hinab; denn dein Volk, das du aus dem Land Ägypten heraufgeführt hast, hat Verderben angerichtet!

»*Dein* Volk« – das ist keine zufällige Formulierung. Gott rückt in seinem heiligen Zorn auf Distanz zu Israel. Er verleugnet die Zugehörigkeit. So redet ein verletzter Ehemann: Er sagt nicht »meine Frau hat Mist gebaut«, sondern »die Frau, die du mir zur Seite gegeben hast…« (1. Mose 3,12). Ein bekanntes Muster – schon Adam sprach so.

Das ist es, was hinter Gottes Eifersucht steckt. Nicht kleinliche Kontrolle, sondern der Schmerz einer verletzten Liebe.

Mose muss schlichten, beten, vermitteln. Und Gott lässt sich erweichen – weil die Ehe nicht endet. Noch nicht.

Und heute? – Ehebruch in der Gemeinde

Das ist kein Problem von damals. Das Neue Testament überträgt dasselbe Bild auf die christliche Gemeinde:

— Jakobus 4,4

Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer also ein ***Freund der Welt*** *sein will, der erweist sich als Feind Gottes.*

Jakobus redet Klartext. Er nennt Christen, die an der Welt hängen, geradeheraus »Ehebrecher«. Das ist das Bild der Braut, die fremdgeht. Die ihrem Bräutigam untreu wird. Ein starkes Wort – und es zeigt, wie ernst Gott diese Gefahr nimmt.

Es geht nicht um eine puritanische Weltflucht. Es geht darum, wem das Herz gehört. Eine schleichende »Weltnähe« im Denken, in den Wertvorstellungen, in der Lebensführung kann die Flamme der Liebe zu Christus ersticken – nicht plötzlich, sondern langsam. Genau davor warnt uns diese Stelle.

— 1. Johannes 2,15–16

[15] Liebt nicht die Welt, noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm. [16] Denn alles, was in der Welt ist – die Begierde des Fleisches und die Begierde der Augen und die Prahlerei des Lebens –, ist nicht vom Vater, sondern ist von der Welt.

Wie ging es weiter?

Und doch erholte sich die Beziehung wieder. Es gab Zeiten, in denen Israel seinem Gott wirklich treu war.

Einmal blickt Jeremia sogar mit einer gewissen Wehmut auf diese frühe Zeit zurück. Es klingt beinahe romantisch:

— *Jeremia 2,2* HfA

[…] Ich denke daran, Israel, wie du mir treu gewesen bist, als du noch jung warst. Du liebtest mich wie eine Braut ihren Bräutigam. Selbst durch die Wüste bist du mit mir gegangen, dorthin, wo man weder sät noch erntet.

Gott erinnerte sich an die erste Liebe. An die Zeit in der Wüste, als Israel noch treu war, als es ihm folgte durch Sand und Hitze, ohne feste Häuser, ohne Wohlstand – einfach, weil es ihm vertraute. Das klingt fast nostalgisch. Fast ein wenig wehmütig.

Genau das sucht auch der Sohn Gottes als Auferstandener: eine brennende »erste Liebe«. Kein Wunder, dass er der Gemeinde in Ephesus sagte: »*den einen Vorwurf muss ich dir machen: Du hast deine anfängliche Liebe nicht mehr! Erinnerst du dich nicht, wie es damals war?*« (Offb 2,5b NGÜ)

Wie war es damals? Es war die unbeschreibliche Freude darüber, endlich durch Christus wieder mit dem Schöpfer verbunden zu sein – erlöst von der Trennung. Wer das einmal erlebt hat, vergisst es nie.

Das Drama mit Gottes Volk – Jahwes Scheidung

Man ahnt, wie es weiterging. Israel entwickelte sich zu einer wirklich schlechten Ehefrau – so schlecht, dass Jeremia einmal voraussagte:

— Jeremia 16,9

Siehe, ich werde an diesem Ort vor euren Augen und in euren Tagen aufhören lassen die Stimme der Wonne und die Stimme der Freude, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut.

Wer die Stimme von Bräutigam und Braut zum Schweigen bringt, setzt voraus, dass es sie einmal gab: Da war Liebe. Doch sie würde aufhören – nicht irgendwann, sondern vor ihren Augen, in ihren Tagen. Und das schier Unfassbare trat ein: die Trennung!

Und dann spricht Gott durch Jeremia sogar das Wort aus, das kein Ehepaar je hören will: Scheidung.

— Jeremia 3,8

Ich aber sah, dass, obwohl ich die abtrünnige Israel wegen ihres Ehebruchs entlassen und ihr den ***Scheidebrief*** *gegeben hatte, sich ihre treulose Schwester Juda nicht fürchtete, hinzugehen und auch Hurerei zu treiben.*

Mehr Eskalation geht nicht. Das ist die höchste Stufe, die wir in Gottes Wort finden: die Scheidung Jahwes von seinem Nordreich Israel. Nicht weil er untreu gewesen wäre – sondern weil Israel trotz aller

Warnungen, trotz aller Propheten, trotz aller Gnadenerweise untreu blieb. Für jede Theologie, die behauptet, eine einmal begonnene Bundesbeziehung mit Gott könne niemals aufgekündigt werden, ist das ein ernstes Problem.

Jahwe zeigt sich hier tatsächlich in der Rolle des verlassenen Ehemannes. Und damit das auch jeder begreift, ließ er es den Propheten Jeremia am eigenen Leib erfahren: Jeremia war es sein Leben lang nicht vergönnt zu heiraten (Jer 16,1-2). Sein Leben war eine Predigt ohne Worte. Es zeigte dem Volk Israel: So steht Gott jetzt da – allein, verlassen, ohne seine Frau.

Auch Hesekiel musste Ähnliches durchmachen. Gott kündigte ihm im Voraus an, dass seine Ehefrau vor ihm sterben würde – und verbot ihm, um sie zu trauern. Warum? Weil es Gott selbst mit Israel so erging.

Noch härter kam es später unter Esra, als die Israeliten aus Babylon zurückgeführt worden waren. Nach einer Versammlung des ganzen Volkes hieß es über die Oberhäupter der Familien: *»Alle diese Männer hatten fremde, heidnische Frauen geheiratet. Und einige von ihnen hatten Kinder mit diesen Frauen.«* Und nun? Was sollten sie tun? Es kam eine Anweisung, die man kaum für möglich hält: *»Ihr habt Jahwe die Treue gebrochen! Ihr habt heidnische Frauen geheiratet und so noch größere Schuld auf Israel geladen … Trennt euch von der Bevölkerung des Landes und besonders von den heidnischen Frauen!“*

Ernsthaft? Ordnete Gott wirklich Scheidungen an? Genauso war es. Und wie reagierte das Volk? *»Die ganze Versammlung rief laut: „Ja, das müssen wir tun!«* (Esra 10, 10-12 NGÜ)

Lass uns hier ehrlich hinschauen: Diese Scheidungen waren ein sichtbares Zeichen dafür, wie Gott über die Schuld seines Volkes empfand. Eine Regel zum Nachahmen sind sie jedoch nicht, falls ein Christ mit einem ungläubigen Partner verheiratet ist (vgl. 1Kor 7,13f). Trotzdem bleibt dabei: Sich bewusst auf eine solche Beziehung einzulassen, ist nach wie vor sündhaft. Daran hat sich für Gott nichts geändert.

Und weil wir gerade beim Thema Ehe sind, hier ein ganz praktischer Tipp. Stehst du in einer freundschaftlichen Beziehung – kurz vor der Entscheidung für eine Ehe? Dann achte auf »Eure Gebete« (1Petr 3,7). Sie sind der beste Indikator dafür, ob eure Ehe gesegnet sein wird oder nicht. Denn beim gemeinsamen Gebet kann man sich nicht verstecken. Man wird ehrlich, offenbart seine tiefsten Empfindungen und wendet sich vertrauensvoll an seinen Schöpfer. Ich werde nie vergessen, wie ich einem Geschäftsmann in Mexiko dieses Geheimnis erklären durfte. Er probierte es gleich zu Hause aus – und erzählte am nächsten Tag begeistert vor allen seinen Kollegen davon. Seine Ehe war wie verändert.

Die Frauen Esaus bereiteten ihren Eltern dagegen »viel Herzenskummer« (1Mo 26,35): *»Ich habe keine*

Freude mehr am Leben, weil Esau diese Hetiterinnen geheiratet hat!«, klagte die Mutter Rebekka. *»Wenn ich auch noch mit ansehen muss, dass Jakob eine solche Frau heiratet, möchte ich lieber sterben!« (*1Mo 27,46 HfA) Das war eine bittere Aussage. Rebekka fügte hinzu: *»Mir ist das Leben verleidet«* (Schlachter-Übersetzung).

Die Warnungen des Neuen Testaments

Warnungen gehören zu unserem Alltag. Wir werden gewarnt vor Betrug und Korruption, vor giftigen Chemikalien und vor Fake-Shops im Internet. Die Liste ist endlos. Die meisten Hinweise nehmen wir ernst – und sind dankbar dafür. »Danke, dass du mich gewarnt hast«, habe ich schon oft jemanden sagen hören. Warum tun wir uns dann so schwer mit den Warnungen der Bibel? Ehrlich gesagt: Ich weiß es nicht.

Wovor warnt uns Gott eigentlich? Vor dem Irrglauben, unser Alltag als Christ spiele keine Rolle, wenn es um unser ewiges Heil geht.

Die Wüstengeneration – Gläubige, die es endgültig vermasselt haben

Die bekannteste Warnung betrifft die Exodus-Generation – so beschreibt sie Paulus in 1. Korinther 10. Für unser Thema ist diese Passage von enormer Bedeutung. Denn was hatten diese Israeliten in der Wüste nicht alles erlebt! Sie waren getauft (durch das Schilfmeer), gespeist mit übernatürlichem Brot (Manna), getränkt aus dem geistlichen Felsen (Christus selbst)

und geführt durch Gottes Gegenwart (Wolken- und Feuersäule). Und trotzdem: All das genügte ihnen nicht, um ihrem Gott treu zu bleiben.

Daraus zog Paulus eine ernste Lehre – und er richtete sie direkt an Christen:

— 1. Korinther 10 NeÜ

[1]Denn das sollte euch klar sein, Geschwister: Unsere Vorfahren… [3]aßen dieselbe geistliche Speise [4]und tranken denselben geistlichen Trank. Sie tranken ja aus dem geistlichen Felsen, der mit ihnen ging. Und dieser Fels war Christus, der Messias. [5]Trotzdem hatte Gott an den meisten von ihnen kein Gefallen, denn er ließ sie in der Wüste sterben.

*[6]**Das soll uns als warnendes Beispiel dienen**, damit wir uns nicht vom Verlangen nach dem Bösen beherrschen lassen, wie sie es in ihrer Gier taten […] [11]Diese Dinge sind beispielhaft an ihnen geschehen, um uns, über die das Ende der Zeiten gekommen ist, **als Warnung** zu dienen. [12]Wer daher meint, er stehe fest, der gebe Acht, dass er nicht fällt!*

Diese Worte sprechen für sich. Und Gott fasste es selbst in eigene Worte, als er es einem Psalmendichter in die Feder diktierte:

— Psalm 95,10-11

*[10]Vierzig Jahre empfand ich **Ekel** vor diesem Geschlecht; und ich sprach: Sie sind ein Volk, das in seinem Herzen in die Irre geht, und sie haben*

meine Wege nicht erkannt,

[11]sodass ich schwor in meinem Zorn: Sie sollen nicht in meine Ruhe eingehen!

Was für eine erschreckende Aussage! Vierzig Jahre Ekel. Kaum vorstellbar, dass diese Generation im Himmel sein würde. Und wie sollte jemand die Braut oder Frau Jahwes sein, vor der Gott Ekel empfindet?

Die Warnung von Judas

Auch Judas, der Halbbruder von Jesus, nimmt kein Blatt vor den Mund:

— *Judas 5* NeÜ

Und obwohl ihr das Folgende alles wisst, will ich euch dennoch daran erinnern: Zunächst hat der Herr sein Volk aus Ägypten gerettet, dann aber doch alle vernichtet, die ihm nicht glauben wollten.

Stell dir vor, eine Frau sagt bei ihrer Verlobung: »Ich werde dich heiraten!« – und dann verbringt sie die nächsten fünf Jahre damit, andere zu umschwärmen, den Bräutigam zu vernachlässigen und so zu tun, als wäre die Verlobung eine Art Lebensversicherung, die automatisch zum Altar führt. Ich denke, der Bräutigam hätte einiges dazu zu sagen.

Wen trifft das? Judas beschreibt diese scheinbar frommen Menschen ganz genau:

Judas 16.19 NeÜ

[16]Diese Menschen murren und nörgeln und folgen doch nur ihren Begierden. Es sind großspurige Angeber und schleimige Schmeichler, die nur auf den eigenen Vorteil aus sind.

[19][…] genau diese Leute sind es, die Spaltungen unter euch verursachen. Es sind triebhafte Menschen, die den Geist Gottes nicht haben.

Eine andere Übersetzung bringt den Kern des Problems auf den Punkt: »*Diese sind Murrende, die mit dem Schicksal hadern« (ELB)*. Sie meinen ständig, dass sie Besseres verdient hätten – einen besseren Job, einen besseren Partner, einen besseren Lebenslauf oder was auch immer.

Hier scheint sich das Wunschdenken des modernen Evangelikalismus zu zeigen – leider ein Irrglaube des weichgespülten christlichen Mainstreams. Der Bibellehrer David Pawson, den ich sehr schätze, nennt diese Irrlehre EGIG (Einmal Gerettet Immer Gerettet). In seinem gleichnamigen Buch schreibt er dazu:

> »Es gehört wie andere Lehren auch in ein Netzwerk von Konzepten und Ideen… Das Schlüsselwort von EGIG ist augenscheinlich „gerettet". Sein weit verbreiteter Gebrauch offenbart schwerwiegende Defizite, wenn man ihn mit dem Neuen Testament vergleicht… Die Lehre der Apostel benutzt das Wort „retten" in drei grammatikalischen Zeiten: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, also: Wir wurden gerettet,

> wir werden gerettet und wir werden gerettet werden. Wenn es verwendet wird, dann immer in der Zukunftsform (z.B. Matth24,13; Röm5,10, 1.Kor5,5; 1Tim4,16; Heb9,28). Was folgern wir daraus? Errettung ist ein Prozess, der Zeit benötigt, und nicht ein punktuelles Ereignis. Das Evangelium spricht von einem „Weg der Errettung", den wir beschreiten müssen, um das Ziel zu erreichen.« (Kindle Version, S. 21).

Darum müssen wir die Frage »Einmal errettet, immer errettet?« ernst nehmen. Ein »Ticket to Heaven«, das man niemals verlieren kann, gibt es nicht. Und genau deshalb zieht sich diese Warnung durch so viele Stellen der Bibel. Sie alle aufzulisten, würde den Rahmen dieses Buches sprengen. Doch im letzten Kapitel über das Endgericht gehe ich zumindest auf die bekanntesten ein.

KAPITEL 10

HOSEA & GOMER

DIE GESCHICHTE DER LIEBE, DIE NICHT LOSLÄSST

— Hosea 2,16

Darum will ich sie locken und sie in die Wüste führen und freundlich mit ihr reden.

Das schmerzhafteste Buch der Bibel

Es gibt Bücher in der Bibel, die man liest und denkt: *Das ist Theologie*. Und dann gibt es das Buch Hosea. Hier liest man nicht Theologie über Gott – hier blutet Gott auf jeder Seite. Hier ist er nicht der ferne, unberührbare Schöpfer, der von oben auf die Sünde seines Volkes schaut und nüchtern urteilt. Hier ist er der verlassene Ehemann, der in einer leeren Wohnung sitzt, der die Schritte seiner Frau

kennt und weiß, wohin sie gegangen ist – und der trotzdem liebt. Trotzdem wartet. Trotzdem aufbricht, um sie zu suchen.

Gott befiehlt seinem Propheten Hosea: Heirate eine Frau, die dich betrügen wird. Nicht als Strafe. Nicht als Test. Sondern damit ganz Israel – und durch Israel die ganze Welt – mit Augen sehen kann, was in Gottes eigenem Herzen vorgeht, wenn seine Braut ihn verlässt.

Hosea ist nicht nur ein Prophet. Er ist ein lebendes Gleichnis. Sein Eheleben ist Gottes Herzschmerz in Fleisch und Blut. Und seine Liebe zu Gomer – diese zerbrochene, untreue, verlorene Frau – ist das Porträt der Liebe Gottes zu uns. Nicht zu uns, wenn wir gut sind. Nicht zu uns, wenn wir es verdient haben. Zu uns, wenn wir auf dem Tiefpunkt angelangt sind, wenn wir alles verspielt haben, wenn wir auf dem Sklavenmarkt des Lebens stehen und niemand mehr etwas mit uns zu tun haben will.

Diese Geschichte beginnt mit einem göttlichen Befehl, der einem den Atem verschlägt. Und sie endet mit einer Liebe, die stärker ist als jeder Verrat.

Der Befehl – Die verstörende Weisung Gottes

Hosea ist Prophet im Nordreich Israel – ein Mann Gottes, ernst, berufen, mit dem Wort des Herrn auf den Lippen. Er kennt die Heiligkeit Gottes. Er kennt das Gesetz. Er weiß, was von einem Mann seines Standes erwartet wird: eine gottesfürchtige Frau, ein geordnetes Haus, ein Leben, das der Botschaft entspricht, die er

predigt. Und dann kommt das Wort des Herrn zu ihm – und es klingt wie nichts, was er je erwartet hätte:

— *Hosea 1,2b*$_{HfA}$

Such dir eine Hure und nimm sie zur Frau! Du sollst Kinder haben, die von einer Hure geboren wurden. Denn auch ***mein Volk ist wie eine Hure****: Es ist mir untreu und läuft fremden Göttern nach.*

Kein langer Anlauf. Keine Erklärung. Kein *»Ich weiß, dass das seltsam klingt, aber…«* Gott befiehlt seinem Propheten, eine Frau zu heiraten, die ihn betrügen wird. Mit offenen Augen. In voller Kenntnis des kommenden Schmerzes. Und Hosea gehorcht.

Dieser Befehl ist einer der erschütterndsten Momente der gesamten Bibel, weil er uns etwas über Gott enthüllt, das wir kaum fassen können: Gott wusste, was kommen würde, als er uns erwählte. Er kannte Israel vor der Erwählung. Er kannte die Gemeinde vor der Schöpfung. Er wusste von jedem Verrat, jedem Götzen, jeder Untreue – und er entschied sich trotzdem: Ich will diese Braut.

Die Liebe Gottes ist keine naive, ahnungslose Zuneigung, die enttäuscht wird und dann zusammenbricht. Sie ist eine sehende Liebe – eine Liebe, die alle Kosten kennt und trotzdem zahlt. *»Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt…«* (Joh 3,16a) Er kannte diese Welt. Er kannte jeden ihrer Abgründe. Und er liebte sie trotzdem. Das ist nicht Schwäche. Das ist die stärkste Form von Liebe, die es gibt.

Gomer – Das Porträt der Frau, die alles hat und es wegwirft

Kommen wir nun zum unverständlichsten Lebenslauf der Bibel. Gomer, die Tochter Diblajims, wird Hoseas Frau. Die Bibel sagt nicht viel über ihre Anfänge – aber genug. Sie heiratet den Propheten. Sie bekommt Kinder. Sie hat ein Haus, einen treuen Mann, eine Zukunft. Und dann – Stück für Stück, Schritt für Schritt – verlässt sie alles. Sie läuft ihren Liebhabern nach. Sie glaubt, von ihnen Brot und Wasser, Wolle und Flachs, Öl und Getränke zu bekommen. Sie vergisst, woher alles wirklich kommt. Sie verlässt die Treue, das Haus, den Mann – und geht tiefer und tiefer, bis sie am Ende dort steht, wo niemand freiwillig steht: auf dem Sklavenmarkt. Verkauft. Wertlos in den Augen der Welt.

Gomer ist kein Einzelfall. Gomer ist ein Spiegel – und wer lange genug hineinschaut, sieht sich selbst. Sie ist das Bild jeder Seele, die das Gute hatte, es kannte, es erlebte – und trotzdem fortlief. Nicht weil das Zuhause schlecht war. Sondern weil das Fleisch immer der Illusion folgt, dass irgendwo draußen etwas Besseres wartet. Gott klagt durch Hosea: *»Sie hat nicht erkannt, dass ich es war, der ihr Getreide, Most und Öl gegeben hat. Mit Silber und Gold habe ich sie überschüttet, sie aber hat alles ihrem Götzen Baal zu Füßen gelegt.«* (Hos 2,10 HfA) Das ist die Tragödie der Untreue: Man nimmt die Gaben Gottes – Gesundheit, Zeit, Begabung, Beziehungen – und opfert sie auf dem Altar

der eigenen Begierden. Und merkt dabei nicht, woher sie kamen. – Stell dir vor, jemand schreibt Gomers Lebenslauf: »Verheiratet mit treuem, liebevollem Propheten. Gesichertes Einkommen. Stabiles Zuhause. Drei Kinder. Zukunft gesichert. – Und darunter, in der Spalte 'Karriereentscheidungen': Alles aufgegeben für Männer, die ihr weder Treue noch Zukunft bieten können. Endete auf dem Sklavenmarkt.«

Es klingt unbegreiflich. Und doch – wäre da nicht das eigene Herz, das manchmal dieselben Entscheidungen trifft, nur in kleinerem Maßstab. Man lacht nicht über Gomer. Man erschrickt über die Erkennbarkeit.

Die Kinder – Namen wie Donnerschläge

Schauen wir uns nun die härteste Hausaufgabe der Schulgeschichte an: Gomer bekommt drei Kinder – und Gott selbst bestimmt ihre Namen. Diese Namen sind keine zärtlichen Kosenamen. Sie sind prophetische Botschaften, in Kindernamen gemeißelt, die jedes Mal, wenn jemand die Kinder beim Namen ruft, Gottes Botschaft schallen lassen.

Das erste Kind heißt *Jesreel* (Hos 1,4) – benannt nach dem Tal, in dem das Blut der Königsdynastie vergossen wurde. Ein Name, der an Gericht erinnert.

Das zweite Kind heißt *Lo-Ruchama (Hos 1,6)* – was bedeutet: *»Nicht-Geliebte«* oder *»Keine Erbarmung«*. Jedes Mal, wenn die Mutter dieses Kind ruft, spricht sie

prophetisch: Gott wird sich nicht mehr erbarmen über Israel.

Das dritte Kind heißt *Lo-Ammi – »Nicht-mein-Volk«*. Der Bruch ist vollständig. Der Name des Kindes ist eine Scheidungserklärung in zwei Silben.

Die Abfolge klingt wie eine Eskalation: vom Gericht hin zur Trennung, bis letzten Endes die Scheidung folgt.

Und dann – mitten in dieser Dunkelheit – dreht Gott die Namen prophetisch um und gibt einen Ausblick in eine ferne Zukunft: *»Und statt dass man zu ihnen sagt: / „Ihr seid nicht mein Volk!“, / werden sie 'Söhne des lebendigen Gottes' genannt«* (Hos 2,1 NeÜ)

Dieselben Kinder werden dann neu benannt: *»Sagt zu euren Brüdern: / „Ammi – 'mein Volk'!“ / und zu euren Schwestern: „Ruhama – 'Erbarmen'!“ (Hos 2,3 NeÜ)«* Aus Lo-Ammi wird Ammi. Aus Lo-Ruhama wird Ruhama. Die Verneinung wird gestrichen. Gott streicht sie selbst durch.

Diese Namensgebungen sind prophetische Theologie in ihrer verdichteten Form. Sie beschreiben den gesamten Bogen der Heilsgeschichte: Gericht – Entfremdung – Wiederherstellung. Paulus zitiert genau diese Hosea-Stellen in Römer 9 und bezieht sie auch auf die Heidenvölker, wie Gott ihnen allen ein Volk machen möchte:

— Römer 9, 26 NGÜ

Gerade dort, wo zu ihnen gesagt wurde: ›Ihr seid nicht Gottes Volk!‹, werden sie ›Söhne ´und

Töchter` des lebendigen Gottes‹
genannt werden.

Gott ändert keine Namen zufällig. Wenn er einen Menschen neu benennt – von Abram zu Abraham, von Jakob zu Israel, von Simon zu Petrus – dann ist das keine Bürokratie. Das ist neue Schöpfung.

Man stelle sich die Schulkinder im alten Israel vor. Jeden Morgen ruft die Lehrerin die Namen auf. *»Jesreel?»* – *»Hier.«* *»Lo-Ruhama?«* – *»Hier.«* *»Lo-Ammi?«* – *»Hier.«* Die anderen Kinder haben Namen wie Jonatan oder Mirjam. Diese drei Geschwister klingen wie ein prophetisches Mahnmal, wie ein Schulprojekt über die Familie: *»Was bedeuten eure Namen?«* – Das würde einen langen Nachmittag bedeuten. Aber genau das war Gottes Absicht: Diese Kinder sollten überall, wo sie auftauchten, die Botschaft verkörpern, die kein Prediger übersehen konnte.

Die Mauer aus Dornen – Wenn Gott den falschen Weg blockiert

Gomer läuft. Sie läuft ihren Liebhabern nach und sagt: »Ich will meinen Liebhabern nachlaufen, die mir mein Brot und mein Wasser geben, meine Wolle und meinen Flachs, mein Öl und meine Getränke.« Sie glaubt, die Liebhaber versorgen sie. Sie erkennt nicht, dass alles, was sie hat, von Hosea – und durch ihn von Gott – kommt. Und dann tut Gott etwas Unerwartetes. Er sagt nicht einfach: »Gut, dann geh.« Er sagt: »Darum will ich ihren Weg mit Dornen verriegeln und eine

Mauer bauen, sodass sie ihre Pfade nicht findet. Sie wird ihren Liebhabern nachlaufen, aber sie wird sie nicht erreichen. Sie wird sie suchen, aber nicht finden.«

Diese Mauer aus Dornen ist eines der zärtlichsten Bilder der ganzen Bibel – auch wenn sie auf den ersten Blick wie Bestrafung aussieht. Gott blockiert den falschen Weg nicht aus Grausamkeit, sondern aus Liebe.

Die Liebhaber, denen Gomer nachläuft, können ihr nicht geben, was sie braucht. Sie können ihr nicht geben, was nur Hosea – was nur Gott – geben kann. Und so baut er eine Mauer – nicht um sie einzusperren, sondern um sie zur Umkehr zu zwingen. Jede Sackgasse im Leben, jede Tür, die sich nicht öffnet, jede Beziehung, die auseinanderfällt, jede falsche Hoffnung, die sich als leer erweist – kann Gottes Mauer aus Dornen sein. Nicht Strafe. Orientierungshilfe**.** *»Sie wird sagen: Ich will gehen und zu meinem ersten Mann zurückkehren – denn damals ging es mir besser als jetzt.«* Das ist das Ziel der Mauer. Nicht Zerstörung. Heimkehr.

Die Wüste – Wenn Gott von vorne beginnt

Gomer ist am Ende. Die Liebhaber haben sie nicht gehalten. Die Mauer aus Dornen hat sie aufgehalten. Und jetzt – in diesem Moment der absoluten Leere – sagt Gott etwas, das man nicht erwartet. Er sagt nicht: »Jetzt wirst du bestraft.« Er sagt nicht: »Ich hab' es dir ja gesagt.« Er sagt: Darum! – *»Darum siehe, ich will sie*

locken und in die Wüste führen und ihr zu Herzen reden.« (Hos 2,16)

Die Wüste ist der Ort der Einsamkeit, des Hungers, der Entblößung. Und Gott will sie genau dorthin führen – um freundlich mit ihr zu reden. Um ihr die Weinberge zurückzugeben. Um das Tal Achor – das Tal der Trübsal – zur *»Tür der Hoffnung«* (Hos 2,17) zu machen.

Das Wort »darum« in diesem Vers ist der Schlüssel zum gesamten Buch Hosea. Man erwartet nach all dem Ungehorsam ein »darum werde ich dich bestrafen.« Stattdessen kommt: »Darum werde ich sie locken.« Die Logik Gottes ist nicht die Logik dieser Welt. Wo die Welt sagt: »Du hast es so gewollt, jetzt trag die Konsequenzen,« sagt Gott: »Du bist am Boden, jetzt komme ich.« – Die Wüste ist in der Bibel immer der Ort der Neuanfänge. Israel wurde in der Wüste zum Volk. Mose begegnete Gott in der Wüste. Johannes der Täufer predigte in der Wüste. Jesus wurde in die Wüste geführt. Die Wüste ist nicht das Ende. Sie ist der Ort, wo Gott redet – weil dort endlich nichts mehr den Lärm macht, der seine Stimme übertönt.

Einige Christen klingen nur wie das Echo ihrer Zeit. Doch die Sprachrohre Gottes laufen nicht aus der Wüste fort, sie werden dort geformt. Hie werden seine Diener geboren: Menschen, die etwas zu sagen haben. Viele können predigen, ausgebildet auf Bibelschulen, Seminaren und Hochschulen; doch nur wenige haben etwas zu sagen – das Wort Gottes zur richtigen Zeit.

Für Gomer, die gewohnt war, von Fest zu Fest zu laufen, muss die Wüste wie eine Strafe geklungen haben. Doch dann – in der Stille – hört sie zum ersten Mal seit langer Zeit wieder seine Stimme. Und sie erkennt: Das hier ist kein Gefängnis. Das hier ist der Ort, an dem er mit mir redet.

Der neue Name – Von Baal zu »Ish«

Mitten in Gottes Liebeserklärung an Gomer – an Israel, an seine Braut – steckt ein kleines, aber gewaltiges Detail. Gott sagt:

— *Hosea 2,18*$_{SCH}$

An jenem Tag wird es geschehen, spricht der HERR, dass du mich »mein Mann« und nicht mehr »mein Baal« nennen wirst

In dieser Prophetie stecken zwei hebräische Wörter. Beide bedeuten im Grunde: *Mein Mann*. Aber mit einem himmelweiten Unterschied. Baal – das ist der Besitzername, der auch der Name des heidnischen Götzen Baal ist. Es ist die Sprache des Zwanges, des Vertrages, der Pflicht. *Ish* – das ist der Intimname. *Mein Mann*. Gesagt nicht aus Angst, nicht aus Pflicht, sondern aus Liebe. Gott will nicht Baal genannt werden. Er will *Ish* sein.

In diesem Namenswechsel liegt die gesamte Theologie des Neuen Bundes. Gott will keine Sklaven, die aus Angst vor Strafe gehorchen. Er will keine Untertanen, die seinen Namen aus Pflichtgefühl anrufen. Er

will Geliebte, die zu ihm kommen, weil sie wollen. Weil ihr Herz keine andere Wahl mehr kennt. Jesus selbst segte: *»Ich nenne euch nicht mehr Knechte… euch aber habe ich Freunde genannt…«* (Joh 15,15) Der Namenswechsel von Baal zu Isi ist der Namenswechsel vom Alten zum Neuen Bund. Vom Gesetz zur Gnade. Von der Pflicht zur Liebe. Und Gott selbst ist es, der diese Umwandlung vornimmt – nicht wir.

Die Verlobung – Gott macht einen neuen Anfang

Kommen wir nun zur längsten Verlobungsrede der Bibel. Was jetzt folgt, verschlägt einem den Atem. Gott – der verratene, verlassene, verhöhnte Ehemann – sagt zu seiner untreuen Frau:

— Hosea 2,21-22

[21]Und ich will dich mir verloben auf ewig, ich will dich mir verloben in Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Erbarmen;

[22]ja, ich will dich mir verloben in Treue, und du wirst den HERRN erkennen!

Fünf Mal: *Ich will dich mir verloben.* Fünf Mitgiftgaben: Gerechtigkeit. Recht. Gnade. Erbarmen. Treue. Keine Bedingungen. Kein »Wenn du dich änderst.« Kein »Wenn du es verdienst.« Nur: Ich. Will. Dich. Mir. Verloben. Ewig.

Diese Verse sind die feierlichste Liebeserklärung Gottes in der gesamten Heiligen Schrift. Sie stehen nicht am Anfang der Beziehung – zwischen blühenden

Rosen und naiver Verliebtheit. Sie stehen nach dem Verrat. Nach der Untreue. Nach dem Sklavenmarkt.

Gott verlobt sich neu – mit derselben Frau, die ihn verlassen hat – und er bringt diesmal eine Mitgift mit, die kein Mensch aufbringen könnte: seine eigene Gerechtigkeit. Seine eigene Treue. Es ist das Bild des Neuen Bundes, den Jeremia ankündigt (vgl. Jer 31,31–34) und den Jesus in der Nacht seiner Verhaftung besiegelt: *»Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut.«* (Lk 22,20) Gott verlobt sich neu – und er zahlt den Brautpreis selbst.

Fünf Mal »Ich will dich mir verloben« in zwei Versen. Kein Theologe der Welt kann behaupten, Gott sei hier zurückhaltend. Es klingt fast wie jemand, der so überwältigend viel zu sagen hat, dass er immer wieder von vorne beginnt – nicht, weil er sich wiederholt, sondern weil jedes Mal ein neues Geschenk folgt. Gerechtigkeit. Recht. Güte. Barmherzigkeit. Treue. Man wartet fast auf ein sechstes »Ich will dich mir verloben – und außerdem...« Gott übertreibt nicht. Aber er lässt keinen Zweifel. Und manchmal braucht Liebe keine Präzision, sondern Wiederholung.

Der Rückkauf – Fünfzehn Silberlinge und anderthalb Kor Gerste

Und dann kommt Kapitel 3 – kurz, schlicht, und einer der dramatischsten Momente der Bibel. Gott sagt zu Hosea:

— *Hosea 3,1*$_{SCH}$

Geh nochmals hin und liebe eine Frau, die von ihrem Freund geliebt wird und im Ehebruch lebt, gleichwie der HERR die Kinder Israels liebt, obwohl sie sich anderen Göttern zuwenden und Traubenkuchen lieben!

Hosea geht. Und er findet Gomer – nicht mehr in einem Haus, nicht mehr als freie Frau, sondern auf dem Sklavenmarkt. Verkauft. Versteigert. Wertlos in den Augen der Welt.

Und Hosea kauft sie zurück. Für fünfzehn Silberlinge und anderthalb Kor Gerste. Ein Sklavenpreis. Ein halber Sklavenpreis, genauer gesagt – dreißig Silberlinge war der übliche Wert. Gomer ist so tief gesunken, dass sie nicht einmal mehr den vollen Preis wert ist. Doch Hosea bezahlt ihn trotzdem.

Dieser Moment ist wiederum das Evangelium in einer einzigen Szene. Hosea geht zum Sklavenmarkt – nicht, weil Gomer es verdient hat. Nicht weil sie ihn darum gebeten hat. Nicht weil sie sich gebessert hat. Sondern weil er liebt. Er zahlt den Preis – einen Preis, der ihrer Würde entspricht, nicht ihrer Schande. Und er holt sie heim. Der Apostel Paulus schreibt:

»Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren« (Röm 5,8). Nicht als wir uns gebessert hatten. Nicht als wir den Weg zurückfanden. Nein. Als wir noch auf dem Sklavenmarkt standen. Dreißig Silberlinge – genau der Preis, für den Judas Jesus verriet. Der

Gesalbte wurde zum Sklavenpreis verkauft – damit er die Sklaven zum vollen Preis der Freiheit zurückkaufen konnte.

Hoseas zärtliche Anweisung

Hosea bringt Gomer nach Hause. Und er sagt ihr zwei Dinge – nur zwei, aber sie sind alles:

— *Hosea 3,3* NeÜ

Du wirst jetzt lange Zeit bei mir bleiben und
dich mit keinem anderen Mann einlassen.
Auch ich werde nicht mit dir schlafen.

Kein Vorwurf. Kein Katalog der Vergehen. Kein »Weißt du noch, was du mir angetan hast?« Nur zwei Sätze: Warte auf mich. Ich warte auf dich. Eine neue Anfangszeit. Eine Wüste der Stille und der Heilung. Ein Neuanfang, der nicht mit Bedingungen, sondern mit Geduld beginnt.

Hoseas Schweigen über Gomers Vergangenheit ist das lauteste Bild der Vergebung in der ganzen Geschichte. Er erwähnt es nicht. Er rechnet es nicht auf. Gott sagt durch Jeremia im Neuen Bund: *»Ich werde ihre Schuld vergeben und an ihre Sünde nie mehr denken.«* (Jer 31,34 NeÜ). Das ist keine göttliche Amnesie – Gott weiß alles. Es ist ein souveräner Entschluss, nicht mehr damit anzufangen. Die Sünde ist real. Doch die Vergebung ist realer. Und das »Ich werde eine lange Zeit lang auf dich warten bzw. nicht mit dir schlafen« ist vielleicht das Rührendste: Nicht nur Gomer wartet

auf Hosea. Auch Hosea wartet auf Gomer, so wie Gott auf seine Braut wartet. Die Wiederherstellung braucht Zeit – auf beiden Seiten. Und Gott hat Zeit. Weil er die Zeit gemacht hat.

Das Ende – Eine Liebe, die älter ist als der Verrat

Nun gelangen wir zum unwahrscheinlichste Happy End der Literaturgeschichte. Das Buch Hosea endet nicht mit Gomers Geschichte – es weitet sich auf und wird zum Ruf Gottes an sein gesamtes Volk. Aber der letzte Ton des Buches ist Hoffnung. Reine, unverdiente, unzerstörbare Hoffnung:

— Hosea 14,5-6a

Ich will mein Volk von ihrer Untreue heilen!
Von Herzen gern begegne ich ihnen wieder mit
Liebe und bin nicht länger zornig auf sie.
Ich gebe ihnen neues Leben, so wie der Tau die
Blumen zum Blühen bringt.

Die Lilie blüht. Der Tau fällt. Das Verspiel ist nicht das Ende. Der Verrat ist nicht das letzte Wort. Für die Ehefrau Jahwes wird die Liebe das letzte Wort sein. Das ist keine Lehre der Allversöhnung. Generationen zuvor liefen in die Irre, wurden gerichtet, gingen verloren. Doch die Berufung Gottes mit diesem Volk blieb unerschütterlich.

Hoseas Geschichte hat kein normales Happy End – denn sie ist kein normales Ende. Sie ist ein Versprechen**.** Am Ende wird es eine Generation geben, die

diese Liebe erwidert. Gereinigt. Erneuert. Heimgeführt. Für immer.

Das ist das Ziel aller Liebe Gottes: nicht ein Volk, das gehorcht, weil es muss – sondern eine Braut, die kommt, weil sie will. Die sagt: *Ish*. Mein Mann. Mein Geliebter. Für immer.

Wenn man die Geschichte von Hosea und Gomer als Roman einreichte, würde jeder Verlagslektor sagen: »Das Ende ist nicht glaubwürdig. Niemand kauft eine untreue Frau vom Sklavenmarkt zurück und sagt ihr danach einfach: Ich warte auf dich.« Unglaubwürdig. Unrealistisch. Zu gut für diese Welt. – Und genau das ist der Punkt. Diese Liebe ist nicht von dieser Welt. Sie kommt von woanders. Sie funktioniert nach anderen Gesetzen. Sie rechnet anders. Sie buchhaltet nicht. Sie liebt einfach – mit einer Konsequenz, die jede menschliche Vorstellung von Vernunft übersteigt. Und am Ende blüht die Lilie.

Was dieses Buch uns sagt – und was es von uns verlangt

Das Buch Hosea ist unbequem. Es macht uns keine Komplimente. Es schaut uns ins Gesicht und sagt: Du bist Gomer. Nicht vielleicht. Nicht in deinen schlimmsten Momenten. Du bist Gomer. Untreu, vergesslich, vielleicht dankbar für die Gaben, doch gleichgültig gegenüber dem Geber.

Und dann dreht es sich um – und sagt dasselbe über Gott: Er ist Hosea. Nicht vielleicht. Nicht in seinen besten Momenten. Er ist immer Hosea. Der liebt, obwohl er weiß, was kommt. Der zum Sklavenmarkt geht, obwohl er nicht muss. Der sagt: »Ich warte auf dich« – obwohl er allen Grund hätte, die Tür zu schließen.

Das Buch Hosea zerstört jeden Gedanken, dass wir Gottes Liebe verdient haben. Und es zerstört gleichzeitig jeden Gedanken, dass wir sie verlieren können.

Beides auf einmal. Mit einem Propheten. Mit einer untreuen Frau. Mit fünfzehn Silberlingen und anderthalb Kor Gerste.

Gomer lief. Gott baute Mauern aus Dornen. Gomer lief trotzdem – bis sie nicht mehr laufen konnte.

Und dann kam Hosea zum Sklavenmarkt. Nicht mit Vorwürfen. Nicht mit Bedingungen. Mit fünfzehn Silberlingen und einem Wort: »Komm nach Hause.«

Das ist das Evangelium. Nicht in Theologie. Nicht in Argumenten. In einem Mann, der seine untreue Frau vom Sklavenmarkt kauft.

Und Gott sagt zu uns – heute, jetzt, genau hier: Dasselbe. *»Ich will dich mir verloben für ewig.«*

Die großen Bilder auf einen Blick

Figur / Bild	Geistliche Bedeutung
Hosea	Gott selbst – der liebende, wartende, zurückkaufende Ehemann
Gomer	Israel / die Gemeinde / jede Seele, die Gottes Liebe verlässt
Die Liebhaber	Götzen, falsche Hoffnungen, Ersatzbefriedigungen
Die drei Kinder	Prophetische Zeichen des Gerichts – und der Wiederherstellung
Die Mauer aus Dornen	Gottes liebende Blockade der falschen Wege
Die Wüste	Der Ort der Stille, der Heilung und des Neuanfangs
Baali zu Ishi	Vom Gesetz zur Gnade – von Pflicht zu Liebe
Die fünffache Verlobung	Der Neue Bund – Gottes Mitgift aus Gerechtigkeit und Treue
Der Sklavenmarkt	Der Tiefpunkt der Sünde – und der Ort, wo Gnade ankommt
Der Rückkauf	Das Kreuz – der Preis, den Gott selbst für seine Braut zahlt
»Ich warte auf dich»	Gottes unendliche Geduld mit seiner Braut
Die blühende Lilie	Die Wiederherstellung – vollständig, schön, unverdient

TEIL VI

DIE VORBEREITETE BRAUT

KAPITEL 11

DIE HOCHZEIT DES LAMMES

WER GEHÖRT ZUR BRAUT – WER SIND DIE GÄSTE?

— *Offenbarung 19,7*$_{SCH}$

Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen,
und seine Frau hat sich bereit gemacht.

Der nächste große Höhepunkt im Kalender Gottes ist die »Hochzeit des Lammes« – und das ist keine bloße Metapher, sondern ein tatsächlich kommendes Ereignis! Wer ist hier wer? Ein Engel sagt zu Johannes: »*Komm, ich will dir die Frau, die Braut des Lammes zeigen*« (Offb 21,9). Das »Lamm« ist Christus selbst (Joh 1,29), und die »Braut

des Lammes« ist die Braut Christi, seine Gemeinde. Doch wie wird sie aussehen?

Die Vorbereitung – Eine Braut macht sich bereit

Die Braut Christi erkennt man heute schon. Nicht zufällig heißt es im Bibeltext: Seine *»Frau hat sich bereit gemacht«* (Offb 19,7). Paulus beschrieb sie zunächst etwas abstrakt und theoretisch; aber keine Sorge, es wird noch praktischer:

— *Epheser 5,27* NGÜ

*Denn er [Christus] möchte sie [die Gemeinde] ´zu einer Braut` von makelloser Schönheit machen, die **heilig** und untadelig und ohne Flecken und Runzeln oder irgendeine andere Unvollkommenheit vor ihn treten kann.*

Den perfekten Christen gibt es natürlich nicht. Und doch kann man in den Augen unseres Bräutigams makellos sein – nämlich dann, wenn er die Nummer eins in unserem Leben bleibt. Das ist wichtig. Wenn unsere Liebe zu diesem eifersüchtigen Gott unersetzlich bleibt, sind wir ohne Makel. Schon bald wird es einen Moment geben, in dem wir tatsächlich »vor ihn treten«. Dann wird es sein wie bei der wunderschönen Esther nach ihrer Vorbereitungszeit.

Davids Hochzeitspsalmen

Schon David geriet beim Gedanken an die himmlische Hochzeit prophetisch ins Schwärmen. In den

Psalmen 19 und 45 ließ er sich von der Liebe Gottes wärmen wie von der aufgehenden Sonne und schrieb dann diese Lieder:

— Psalm 19,6

Der Sonne hat Gott am Himmel ein Zelt aufgeschlagen. Am Morgen kommt sie strahlend heraus ***wie ein Bräutigam aus seiner Kammer****.*

Im 45. Psalm geht David noch einen Schritt weiter: Er blickt mitten hinein in die Hochzeitsprozession. Er darf die Braut sogar schon aus der Nähe betrachten und spricht prophetisch zu ihr:

— Psalm 45,12.16.18 HfA

12 Du bist ***wunderschön****, und* ***der König begehrt dich!*** *Verneige dich vor ihm, denn er ist dein Herr und Gebieter!*

16 Mit Freudenrufen und hellem Jubel wird der feierliche Brautzug in den Palast geleitet.

18 Mein Lied wird deinen Ruhm durch alle Generationen tragen, darum werden die Völker dich allezeit preisen.

Beachte auch, wie würdevoll die Braut des Königs beschrieben wird:

— Psalm 45,10b

…an deiner rechten Seite steht die ***Gemahlin****, die sich mit dem feinsten Gold aus Ofir schmückt.*

Gold steht in der Bibel für den Glauben (1Pet 1,6; Offb 3,18). Hier steht also eine Braut mit starkem, geprüftem und bewährtem Glauben an einem Platz der Autorität, an der rechten Seite des Königs. Was für ein Bild!

Das Hochzeitskleid – die gerechten Taten

Jede Ehefrau erinnert sich: Ihr Brautkleid hatte für sie eine ganz besondere Bedeutung. Aber welches Kleid wird die Braut Jesu tragen? Nun, das verrät uns Johannes im letzten Buch der Bibel:

— Offenbarung 19,7-8 HfA

*7 Wir wollen uns freuen, jubeln und Gott ehren. Jetzt ist der große **Hochzeitstag des Lammes** gekommen; seine Braut hat sich dafür bereitgemacht!*

*8 In reines, strahlend weißes Leinen durfte sie sich kleiden. **Das Leinen ist ein Bild für die gerechten Taten** der Menschen, die zu Gott gehören*

Woraus besteht also dieses Kleid? Der Text sagt es selbst: aus gerechten Taten. Es sind die Handlungen, die zeigen, wem das Herz gehört. Jesus erklärte: *»Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort befolgen…«* (Joh 14,23). **Die Braut hat also ihr Kleid selbst aus Liebe gewoben** – als ein Ergebnis ihrer Verbundenheit mit Jesus. Die Elberfelder-Übersetzung macht dabei deutlich: Es ist nicht ihre eigene Werksgerechtigkeit, sondern das Wirken Gottes durch sie hindurch.

— Offenbarung 19,7ELB

*Ihr **wurde gegeben**, dass sie sich kleidete*
in feine Leinwand […]

Der Braut wurde es also gegeben. Das müssen wir erst einmal sacken lassen! Ihr wurde die Gnade verliehen, sich vorzubereiten. Schon der Wille dazu ist ein Geschenk Gottes und keine religiöse Pflichterfüllung. Und trotzdem bleibt die Vorbereitung ein aktiver Vorgang. Ich nenne das die »Ambivalenz des Evangeliums«: Die Braut tut etwas – aber nur so weit, wie sie mit der Befähigung durch Gott zusammenarbeitet, mit seiner befähigenden Gnade: *»**Denn was wir sind, ist Gottes Werk**; er hat uns durch Jesus Christus dazu geschaffen, das zu tun, was gut und richtig ist. Gott hat alles, was wir tun sollen, vorbereitet; an uns ist es nun, das Vorbereitete auszuführen.«* (Eph 2,10 NGÜ)

Jetzt wird auch die Prophetie Jesajas verständlicher: *»wie eine Braut sich mit ihrem Geschmeide schmückt«*, so formuliert es der Prophet (Jes 61,10). Erst das Hochzeitskleid und der Schmuck, dann der Gang durch den Mittelgang. Nicht umgekehrt.

Heil und Erbe – Zwei Dinge, die man oft verwechselt

Wer genau gehört nun zur Braut des Lammes?

Eines ist schon deutlich geworden: Die Braut ist nicht die Gesamtheit aller, die irgendwann einmal »Ja« zu Jesus gesagt haben. Ein Ja vor dem Altar ist noch

keine gelebte Ehe. Die Braut ist die Gruppe, die dem Bräutigam treu geblieben ist – die sich geheiligt und bereit gemacht hat. Darum dürfen wir die Rettung eines Christen nicht mit seinem vollen Erbe und dem ganzen Lohn verwechseln.

Das Heil (Rettung vor der Verdammnis) ist ein Geschenk Gottes – empfangen durch den Glauben an Jesus Christus. Ein Beispiel ist der mit Jesus Gekreuzigte, der noch das Heil erwarb. Ein anderes Beispiel ist meine verstorbene Schwiegermutter. In ihren letzten Tagen bekannte sie, dass auch sie an das Evangelium glaubt. Meine Frau hatte es ihr zuvor in einem handgeschriebenen Brief erklärt – nach vielen persönlichen Gesprächen. Ein Traum hatte sie gedrängt, noch einmal aktiv zu werden, bevor es zu spät sein würde. Die Gewissheit, sie wiederzusehen, hat uns alle sehr getröstet.

Das ewige Leben gehört zwar auch zum Erbe – aber eben nur als ein Teil davon.

Das volle, unvorstellbar reiche Erbe reicht weit darüber hinaus. Es ist die vollständige Erfüllung der Berufung, zu der die Braut Christi von Anfang an bestimmt ist:

— Epheser 1,18$_{HfA}$

*Er öffne euch die Augen, damit ihr seht, wozu ihr berufen seid, worauf ihr hoffen könnt und welches **unvorstellbar reiche Erbe** auf alle wartet, die zu Gott gehören.*

Dieses »unvorstellbar reiche Erbe« wird uns im kommenden Preisgericht verliehen – mehr dazu im letzten Kapitel.

Jesus sprach davon, dass wir in die *Freude des Herrn* eintreten können (Mt 25,21). Doch für seine Braut ist die Belohnung nicht die eigentliche Motivation. Es ist ihre Liebe zu ihrem Bräutigam. Ihn begehrt sie. Ihn ruft sie herbei: *»Ja, komm, Herr Jesus!«* (Offb 22,20) – Nicht erst später, nicht erst nach dem nächsten Urlaub. Nein, am liebsten heute schon. Denn sie weiß, dass es wahr ist, was Paulus so beschrieb:

— 1. Korinther 2,9 NeÜ

Was kein Auge je gesehen und kein Ohr jemals gehört, was keinem Menschen je in den Sinn kam, das hält Gott für die bereit, ***die ihn lieben****.*

Braut oder Gast – Wo liegt der Unterschied?

Auf jeder Hochzeit gibt es neben dem Bräutigam und der Braut natürlich auch die geladenen Gäste. Beachte, dass beide Gruppen ausdrücklich erwähnt werden:

— Offenbarung 19,7.9 HfA

[…] Jetzt ist der große Hochzeitstag des Lammes gekommen; seine <u>Braut</u> hat sich dafür bereitgemacht

[…] Glücklich, wer zum Hochzeitsfest des Lammes <u>eingeladen</u> ist!

Die Hochzeit des Lammes findet im Himmel statt. Also müssen auch die Gäste im Himmel sein – es sind wahre Gläubige. Anders als der herausgeworfene Gast im Gleichnis Jesu tragen sie eine angemessene Festkleidung. Paulus griff diesen Gedanken auf und ermutigte alle Christen: *»So zieht nun an als Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Langmut«* (Kol 3,12). Diese Christen haben einen Heiligungsprozess erlebt – eine *»Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird.«* (Heb 12,14).

In seinem Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl erwähnte Jesus einen Mann, der *»ohne Festgewand hereingekommen«* war (Mt 22,11 NGÜ). Er wurde wieder herausgeschmissen, und zwar »in die Finsternis« (V.13). Offenbar lebte er seinen Glauben nicht. Da half ihm auch die Einladung zur Hochzeit nichts: Er hatte seine Berufung nicht ergriffen.

Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen

Jetzt kommen wir zum bekanntesten Abschnitt rund um die Hochzeit: dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen, das Jesus selbst erzählt hat. Interessant dabei: Es geht nicht um die Braut, sondern um die geladenen Hochzeitsgäste. Zehn Jungfrauen trugen Lampen und erwarteten den Bräutigam. Und alle zehn schliefen ein – so wie später die Jünger im Garten Gethsemane! Der entscheidende Unterschied zwischen den klugen und den törichten Frauen? Ihre Vorbereitung.

Die fünf Klugen hatten Öl dabei. In der biblischen Symbolik steht Öl für den Heiligen Geist, für ein Leben in Fülle, für eine echte, von innen kommende Flamme. So wie bei den Gläubigen in Ephesus, die schon mit dem Heiligen Geist »versiegelt« waren (Eph 1,13). Und trotzdem ermutigte Paulus sie weiter: *»Werdet voll Geistes«* (Eph 5,18)! Mit anderen Worten: Eure Lampen sollen niemals ausgehen, sondern immer mit ausreichend Öl gefüllt sein.

Die Törichten dagegen hatten zwar Lampen – das äußere Zeichen –, aber kein Öl für die Nacht.

— Matthäus 25,1–2.10–12 NGÜ

[1]Wenn der Menschensohn kommt, wird es mit dem Himmelreich wie mit zehn Brautjungfern sein, die ihre Fackeln nahmen und dem Bräutigam entgegengingen.[2]Fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug... [10]Während die Törichten weg waren, um Öl zu kaufen, kam der Bräutigam. Die fünf, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal. Dann wurde die Tür geschlossen. [11]Später kamen auch die anderen Brautjungfern und riefen: ›Herr, Herr, mach uns auf!‹ [12]Doch der Bräutigam antwortete: ›Ich kann euch nur das eine sagen: Ich kenne euch nicht!‹«

Das Erschreckende daran: Sie wurden ausgesperrt. »Ich kenne euch nicht.« Das sagt der Bräutigam zu fünf Menschen, die ihn erwartet hatten. Die zu seiner Hochzeit eingeladen worden waren. Die tatsächlich aufgestanden waren, als der Ruf erscholl. Und doch: Sie waren nicht bereit. Sie hatten sich nicht vorbereitet.

Und genau in diesem Zusammenhang sagt Jesus auch diesen Satz:

— *Matthäus 22,14* SCH

Denn viele sind berufen,
aber wenige sind auserwählt.

Dieser Vers wird oft missverstanden. Jesus spricht hier von der Auserwählung zum Ewigen Leben – nicht von einer besonderen Berufung oder Bestimmung, nicht von einer speziellen Rolle im Himmelreich. Es geht um die Frage: Darf man überhaupt an der Hochzeit des Lammes teilnehmen – oder nicht?

Die Wenigen und die Vielen

Mich hat an dieser Formulierung immer das Wort »wenige« gestört. Nur wenige gehören zu den Auserwählten? Und doch steht es im Einklang mit dem, was Jesus in seiner Bergpredigt sagte: *»Denn die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind es, die ihn finden.«* (Mt 7,14) Das heißt: Nur wenige Menschen finden den wahren Weg – und bleiben auf diesem schmalen Weg. Das sind die Auserwählten.

Wie passt das alles zusammen mit der Aussage, dass die (Seelen-) »Ernte groß« sei, wie Jesus es an anderer Stelle ausdrückte (vgl. Mt 9,37)? Sprach er bei den wenigen Auserwählten vielleicht nur zu den Juden seiner Zeit?

Interessant ist: Johannes sieht in seiner Offenbarung nur 144.000 Juden aus allen zwölf Stämmen Israels. Gemessen an den vielen Millionen Juden weltweit ist das sicher nur eine kleine Zahl. Doch spannend ist, was Gott mit ihnen vorhat: Das Gericht über die Erde wird so lange zurückgehalten, bis diese kleine Zahl aus allen Stämmen (»ganz Israel«, Röm 11,26) »versiegelt« worden ist (Offb 7,3) – ein Bild dafür, dass der Heilige Geist in ihnen wohnt (vgl. 2Kor 1,22). Damit haben sie denselben Stand wie die geisterfüllte Gemeinde. Dies spricht dafür, dass sie mit der Braut Jesu vereint werden, um ebenso an der Hochzeit des Lammes im Himmel teilzunehmen.

Erst danach erblickt Johannes in einer Vision die *»große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen.«* (Offb 7,9). Auf die Frage, wer diese Menschen seien, wurde ihm geantwortet: *»Diese Menschen sind durch die größte Bedrängnis gegangen, die es je gegeben hat.«* (Offb 7,14 NGÜ) Sie blieben Christus treu – selbst um den Preis ihres Lebens. Sie haben sich keinem Zeitgeist angepasst, keinem Wellness-Evangelium.

Was schließen wir daraus? Im Himmel wird es Menschen geben, die aus Gnade und durch ihren Glauben errettet sind. Aber ob sie zur Braut gehören, ist eine ganz andere Frage. Nicht alle Christen schöpfen das volle Potenzial ihrer Berufung aus. Nicht alle Kirchgänger werden als Braut des Lammes dieselbe Tiefe und Intimität mit Jesus erfahren. Und nicht alle

werden seine Autorität und Regentschaft teilen. Schon auf der Erde gab es bei Jesus einen inneren und einen weiteren Kreis von Jüngern. Ähnlich ist es bei der Hochzeit des Lammes: Die geladenen Gäste werden in manchen Bereichen durchaus Aufgaben im Himmelreich haben – in anderen aber nur Zuschauer sein. Kann man damit glücklich sein? Natürlich! Im Himmel gibt es nur Glückliche. Das zeigen uns immerhin die vollen Sportstadien. Aber es macht sicher einen gewaltigen Unterschied, ob man auf dem Platz »spielt« oder auf den Rängen sitzt.

KAPITEL 12

REBEKKA & ISAAK

MERKMALE DER BRAUT UND DES BRAUTWERBERS

— 1. Mose 24,58

Und sie riefen Rebekka und sprachen zu ihr:
Willst du mit diesem Mann ziehen?
Sie antwortete: Ja, ich will mit ihm ziehen!

Kommen wir zu einer der längsten und am meisten unterschätzten Geschichte der Bibel: Genesis 24. Sie ist 67 Verse lang – mehr als die ganze Geschichte von Josephs Versöhnung mit seinen Brüdern! Warum so lang? Weil hier etwas Entscheidendes passiert. Und ganz nebenbei lernen wir etwas Großartiges über die Braut Gottes selbst – darüber, was ihre besonderen Merkmale sind und nach denen der himmlische Bräutigam Ausschau hält. Ich lade dich zu einer

ungewöhnlichen Geschichte ein, die (Spoiler) in wahrer Liebe mündet.

Der Auftrag des Vaters

Abraham ist alt, aber sein Herz brennt noch. Sein geliebter Sohn Isaak – der Sohn des Wunders, der Sohn der Verheißung – ist noch allein. Und Abraham kann das so nicht stehenlassen. Mit der ganzen Leidenschaft eines Vaters, der das Beste für seinen Sohn will, ruft er seinen treuesten Knecht und erteilt ihm den größten Auftrag seines Lebens: *»Du sollst in meine Heimat gehen und dort unter meiner Verwandtschaft eine Frau für meinen Sohn Isaak suchen!«* (1Mo 24,4 NeÜ) – Geh! Finde eine Braut für meinen Sohn!

Zehn Kamele werden beladen – schwer, prächtig, voller Schätze – und der Knecht zieht los in die weite Welt nach Mesopotamien.

Lass das einmal auf dich wirken: Gott, der Vater selbst, hat sich aufgemacht eine Braut für seinen Sohn zu finden – und er meint dich damit! Abraham ist das Bild des Vaters. Isaak – der auf dem Berg Moria geopfert und gleichsam »auferweckt« wurde – ist das unverkennbare Bild von Jesus Christus. Und diese ganze gewaltige Geschichte rollt schon seit der Ewigkeit auf dich zu.

Die Liebe Gottes beginnt im Herzen des Vaters! *»Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt«* (Joh 15,16), erklärte Jesus. Jemand sagte:

»Was kann ich denn tun, wenn Gott den einen auswählt und den anderen nicht?« Doch diese Frage führt in die Irre. Warum? Weil Gott gerecht ist. Er sagt: *»Wer anklopft, dem wird aufgetan.«* (Mt 7,8) Das ist kein arrogantes Hämmern – Los Aufmachen! Sondern ein demütiges Bitten. Dem Gottesfürchtigen, Demütigen wird immer aufgetan!

Der Diener — Der göttliche Werber

Der Knecht in dieser biblischen Geschichte ist außergewöhnlich. Er hätte die Reise nutzen können, um sich selbst wichtig zu machen. Er hätte von seinen eigenen Errungenschaften erzählen können. Stell dir vor, du schickst deinen besten Freund los, um bei einer Familie um eine zukünftige Frau zu werben. Und dieser Freund – statt stundenlang von sich selbst zu erzählen, seine Playlist zu empfehlen und seine Fitnessroutine zu beschreiben – redet ausschließlich von dir**.** Die ganze Zeit. Kein einziges Mal sagt er: »Ich übrigens auch nicht so schlecht...«

Der Diener Abrahams tut nichts davon. Sein Mund ist voll von Isaak. Sein Herz schlägt für den Auftrag seines Herrn. Gehorsam, zielstrebig, selbstlos – er reist in eine fremde Stadt, im Namen eines anderen, um für einen anderen zu werben.

Das ist das Porträt des Heiligen Geistes – und es ist atemberaubend! Jesus selbst hat es angekündigt, dass er nicht von sich selbst reden wird, sondern von ihm. (vgl. Joh16,13).

Hören wir uns ruhig einmal selbst zu! Auf den Geburtstagen. Beim Treffen mit Freunden. Was sind die Themen, für die wir uns begeistern?

Hier liegt ein Schlüssel: Vermisst du die Gegenwart des Heiligen Geistes in deinem Leben? Mache dich eins mit dem Heiligen Geist. Ich verspreche dir: seine Gegenwart wir dich wie eine Wolke umhüllen!

Der Heilige Geist ist seit Pfingsten in dieser Welt unterwegs wie ein Brautwerber, der nicht ruht, der nicht aufgibt, der in jedes Herz klopft und von der Schönheit des Sohnes erzählt. Er überredet, er bewegt, er entzündet – aber er zwingt niemanden.

Dieser göttliche Knecht ist heute noch unterwegs. Vielleicht spürst du gerade, wie er an dein Herz klopft?

Geschenke — bevor die Hochzeit beginnt

»Dann nahm er zehn von den Kamelen seines Herrn und machte sich mit allerlei kostbaren Geschenken aus dem Besitz seines Herrn auf den Weg.« (1Mo 24,10 NeÜ). Die Kamele sind nicht zufällig beladen. Abraham schickt seinen Knecht nicht mit leeren Händen. Gold, Silber, kostbare Kleider – Reichtümer, die jeden Atem verschlagen. Man kann sich gut vorstellen, wie Laban – ihr Bruder – die Augen aufriss, als die Kamele ankamen. Kein Wunder, dass er so schnell »Ja« sagte.

Zum Vergleich: Die meisten Menschen bringen zum ersten Kennenlernen eine Flasche Wein mit – wenn es gut läuft. Vielleicht Blumen. Vielleicht auch nur sich selbst und die Hoffnung, dass das reicht.

Abraham schickt zehn Kamele.

Und das Erstaunlichste: Rebekka empfängt diese Geschenke, noch bevor sie Isaak je gesehen hat, noch bevor die Hochzeit stattgefunden hat. Schon vor der Vereinigung gehören ihr die Schätze des Bräutigams.

Das springt einem förmlich aus der Seite der Bibel entgegen: Die Gemeinde Christi geht nicht arm in die Ehe! Gott überhäuft uns mit Gaben, bevor wir auch nur einen Finger gerührt haben. Er wirbt um uns wie jemand, der alles gibt – und noch mehr verspricht. Die Gaben des Heiligen Geistes (1Kor 12) und Friede, der allen Verstand übersteigt, die Freude, die die Welt nicht geben kann, die Kraft von oben – das alles ist schon jetzt für die Braut bereit, als Vorgeschmack, als Unterpfand, als Anzahlung auf das, was noch kommt! *»Er hat uns auch versiegelt und das Unterpfand des Geistes in unsere Herzen gegeben«* (2Kor 1,22). Die Hochzeit hat noch nicht stattgefunden – und schon ist die Braut reich beschenkt. Was wird erst die Ewigkeit bringen!

Das Gebet am Brunnen — Gott antwortet, bevor der Satz zu Ende ist

Am Stadtbrunnen hält der Knecht inne. Er könnte einfach warten und beobachten. Aber er tut etwas Kühneres: Er betet (V.12ff) – konkret, direkt, ohne Wenn und Aber. Er bittet Gott um ein ganz bestimmtes Zeichen. Und dann, noch während die Worte auf seinen Lippen sind, erscheint Rebekka.

Manchmal antwortet der Himmel einfach in Echtzeit! Das sollte uns von den Stühlen reißen! Gott ist kein ferner, unbeweglicher Gott. Ja manchmal testet er unseren Glauben. Doch in der Regel möchte er schnell antworten, nicht erst nach langen Wochen des Wartens. Er ist nah. Er ist schneller als unser Gebet. *»Ehe sie rufen, will ich antworten»* (Jes 65,24a). Nicht nur schneller als Schall-, sondern Lichtgeschwindigkeit.

Der Brunnen, an dem später Jesus der Samaritanerin begegnet und lebendiges Wasser anbietet (Joh 4), ist er selbst, das Wort Gottes, aus dem echtes Leben strömt.

Wenn der Heilige Geist wirkt, dann wirkt er oft präzise, persönlich und pünktlich. Kein Gebet, das in Glauben gebetet wird, fällt ins Leere!

Rebekka am Brunnen — Das Herz, das dient, bevor es gefragt wird

Rebekka kommt mit dem Krug zur Quelle – jung, schön, voller Energie. Sie könnte schnell Wasser schöpfen und nach Hause gehen. Aber als der Knecht sie bittet, gibt sie sofort. Und dann, aus eigenem Antrieb, bietet sie an: *»Ich will auch für deine Kamele schöpfen, bis sie ausreichend getränkt sind.«* (1Mo24,19 NeÜ) Das war exakt das Zeichen, um das der Knecht gebeten hatte. Zehn Kamele! Das bedeutet Dutzende von Gängen, schwere Arbeit, einen langen Abend. Und sie tut es ohne Murren, ohne Kalkül, ohne zu erwarten, was sie dafür bekommt.

Hier sehen wir das leuchtende Erkennungszeichen der wahren Braut Christi: Herzensgüte, die nicht rechnet. Die Gemeinde Gottes fällt nicht durch Selbstdarstellung auf – sie strahlt durch selbstvergessenen Dienst. Nicht weil sie muss, sondern weil sie liebt. *»Wer unter euch groß werden will, der sei euer Diener«* (Mt 20,26). Rebekka hat noch nicht gewusst, wer dieser Knecht war. Aber ihr Charakter leuchtete wie Gold – genau das war das Zeichen. Was leuchtet von uns, wenn niemand zuschaut?

Jesus war ein Diener. Wenn Jesus sich eine Braut sucht, dann muss sie natürlich zu ihm passen! Eine Ehe, in der nur der eine von morgens bis abends rackert, der andere jedoch faul herumhängt, wird nicht funktionieren. Im Endgericht wird Jesus dem Faulen nicht sagen: »Na ja, da hattest du wohl dein Fleisch nicht im Griff!« Er wird ihn böse nennen: *»Du böser und fauler Knecht.«* (Mt 25,26a)

Halten wir also fest: Rebekka's Qualifikation zur Braut war, dass sie eine fleißige Dienerin war – ganz so wie der Knecht Abrahams.

Das Zeugnis des Knechts — Eine Geschichte, die das Herz entflammt

Im Haus von Rebekkas Familie angekommen, legt der Knecht los – und er hört nicht auf. Er erzählt alles: Wer Abraham ist. Wer Isaak ist. Wie Gott ihn auf dem Weg geleitet hat. Wie das Zeichen am Brunnen sich Wort für Wort erfüllt hat. Er zeigt die Geschenke. Er

malt ein Bild von dem Sohn, für den er wirbt – so lebendig, so überzeugend, dass die Familie gar nicht anders kann, als zu sagen: »Das kommt vom Herrn!«

Das Evangelium ist keine trockene Pflichtübung – es ist die aufregendste Geschichte, die je erzählt wurde! Und der Heilige Geist erzählt sie noch heute: durch Predigt, durch Schrift, durch das persönliche Zeugnis eines veränderten Lebens. Wenn Menschen von Christus hören – dem wirklichen Christus, dem lebendigen, dem liebenden –, dann kann etwas in ihrem Inneren nicht gleichgültig bleiben. Die Gemeinde ist dabei selbst zur Erzählerin berufen: *»Ihr seid meine Zeugen«* (Jes 43,10a). Was für ein Privileg, diese Geschichte weiterzusagen!

Das sind die Auswirkungen: »Ich möchte, dass ihr mich kennt«, sagt Gott, »und mir vertraut: Ihr sollt begreifen: ich bin der einzige Gott. Es gibt keinen Gott, der vor mir da war, und es wird auch in Zukunft nie einen anderen geben.« (Jes 43,10a HfA)

Das entscheidende Ja — Der Moment, der alles verändert

Die Familie ist überzeugt. Die Verhandlungen laufen. Aber dann kommt der Augenblick, auf den alles zuläuft. Als der Knecht sofort aufbrechen will, zögert die Familie – noch ein paar Tage, vielleicht? Da wird ihr, Rebekka, die alles entscheidende Frage gestellt:

»Willst du mit diesem Mann ziehen?«

Die ganze Geschichte hält den Atem an. Und Rebekka antwortet – ohne zu zögern, ohne zu feilschen, ohne Wenn und Aber: *»Ja, ich will mit ihm ziehen.«* (1Mo 24,58)

Das ist der Herzschlag der gesamten Analogie, und er hallt durch alle Jahrhunderte! Rebekka hatte Isaak nie gesehen. Sie hatte nur gehört, was der Knecht ihr erzählte. Und auf dieser Grundlage – allein auf der Grundlage des Zeugnisses – entschied sie sich für alles. Das ist Glaube in seiner reinsten Form. Denn der Glaube, so wie die Bibel ihn definiert, ist *»eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht»* (Heb 11,1).

Gott zwingt niemanden. Er fragt. Er wartet. Und jedem Menschen stellt er dieselbe Frage: »Willst du mitziehen?« – Was antwortest du?

Die Wüstenreise — Unterwegs mit dem Ziel im Herzen

Rebekka verabschiedet sich von allem, was sie kennt. Familie, Heimat, Vertrautheit – alles bleibt zurück. Sie reitet durch die Wüste, Stunde um Stunde, Tag um Tag. Der Bräutigam ist noch fern. Das Ziel noch nicht sichtbar. Aber der Knecht ist bei ihr – verlässlich, schützend, den Weg kennend. Und in Rebekkas Herz brennt die Erwartung.

Das Leben zwischen Bekehrung und Wiederkunft Jesu ist genau diese Wüstenreise – und sie ist kein Wartesaal, sondern ein Abenteuer! Die Gemeinde lebt in

dieser Welt wie *»Gäste ohne Bürgerrecht und Fremdlinge…auf Erden«* (Hebr 11,13). Aber sie ist nie allein. Der Heilige Geist ist der Knecht, der jeden Schritt begleitet, der nie schläft. Der das Ziel nie aus den Augen verliert. Und die Liebe zu einem Bräutigam, den wir noch nicht gesehen haben, macht die Wüste erträglich – mehr noch: sie macht sie bedeutsam: *»Ihn liebt ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt«* (1Pt 1,8). Was für eine Reise!

Der Schleier – Die Heiligkeit der Bereitschaft

Der Moment ist da. In der Abenddämmerung sieht Rebekka in der Ferne eine Gestalt auf dem Feld. *»Wer ist dieser Mann?«* fragt sie. *»Das ist mein Herr«,* antwortet der Knecht (1Mo24,65). Und Rebekka – ohne zu überlegen, ohne Anweisung, aus tiefstem Herzensimpuls – greift nach ihrem Schleier und verhüllt sich. Sie bereitet sich vor. Sie kleidet sich für die Begegnung.

Was für ein Bild der Heiligung! Die Braut Christi bereitet sich nicht aus Angst vor dem Richter vor, sondern aus Liebe zum Bräutigam (vgl. Kapitel »Dein Gerichtstag«). Heiligkeit ist keine Bürde – sie ist Brautkleid! Jede Entscheidung für Reinheit, jede Abkehr vom Alten, jedes Ja zu Gott ist ein Griff nach dem Schleier – eine Geste der Ehrerbietung, eine Aussage des Herzens: Ich mache mich bereit. Ich erwarte dich. Du bist es wert.

Die Begegnung – Das Ende aller Wüsten

Isaak war auf dem Feld – er wartete. Als er aufsah und die Kamele kommen sah, ging er ihnen entgegen. Der Knecht erzählte ihm alles. Und dann – in wenigen, aber unvergesslichen Worten – schreibt die Bibel das Schönste: *»Dann führte Isaak sie in das Zelt seiner Mutter Sara; und er nahm Rebekka, und sie wurde seine Frau, und er gewann sie lieb.«* (1Mo24,67 ELB)

Das ist das Ziel. Das ist der Grund für alles. Eines Tages – bald! – wird die Wüstenreise enden. Das ist, worauf die gesamte Geschichte der Erlösung hinausläuft – die ewige Vereinigung des Sohnes mit seiner Braut! Der wartende Isaak auf dem Feld ist das Bild des für uns erscheinenden Christi.

Was wir von Rebekka lernen

Rebekka zeigt, wie sich die Braut Gottes auf die Ehe vorbereitet:

Bereitschaft zum Dienen – Sie schöpfte Wasser, ohne gefragt zu werden. Die Braut Christi lebt in selbstlosem Dienst.

Empfänglichkeit für das Wort – Sie hörte dem Knecht aufmerksam zu. Die Braut hört auf die Stimme des Heiligen Geistes.

Ein mutiges Ja – Sie entschied sich für den, den sie noch nicht gesehen hatte. »Glückselig sind, die nicht sehen und doch glauben» (Joh 20,29).

Die Reise in Erwartung – Sie verließ ihre Heimat, ihr altes Leben, ihre Familie. Die Gemeinde ist in dieser Welt fremd und Pilgerin (Heb 11,13).

Die Verhüllung – Als sie den Bräutigam erblickte, verhüllte sie sich. Die Braut kleidet sich in Heiligkeit, Demut und gerechten Tagen: *»weißes Leinen«* (Offb 21,8 NGÜ).

KAPITEL 13

AM ENDE GIBT ES NUR EINE FRAU

GOTT IST KEIN POLYGAMIST

— Eph 2,15 NGÜ

Sein Ziel war es, ***Juden und Nichtjuden durch die Verbindung mit ihm*** *selbst zu einem neuen Menschen zu machen und auf diese Weise Frieden zu schaffen.*

Man könnte tatsächlich fragen, ob Gott ein Polygamist sei. Aber nein, so ist das nicht. Es gibt zwei parallele Stränge, zwei Liebesgeschichten, die nur zeitlich versetzt laufen.

In seiner Vision, dem Buch der Offenbarung, beschreibt Johannes, wie ihm ein Engel begegnete und ihn mit folgenden Worten einlud: »*Komm, ich will dir die Frau, die Braut des Lammes zeigen*« (Offb 21,9). Gleich danach, im nächsten Vers, zeigt er ihm eine Stadt, das sogenannten »neue Jerusalem«. Warum eine Stadt? Weil diese Analogie zwischen Stadt und Braut ein weiteres Geheimnis offenbart:

- Die Tore der Stadt werden nach den **zwölf Stämmen** Israels benannt (Offb 21,12) – aus ihnen ging die Frau Jahwes hervor: Israel.
- In den Grundsteinen der Stadtmauer standen die Namen der **zwölf Apostel** (Offb 21,14) – aus ihnen ging die Frau des Lammes hervor: die Gemeinde. Paulus erklärte, dass die Gläubigen auf der Lehre der zwölf Apostel gegründet sind (vgl. Eph 2,20).

Damit wird eins deutlich: Letzten Endes zeigt das neue Jerusalem **eine künftige Einheit von Jahwes Frau mit der Braut Christi**. Die Grundlage dafür hat Jesus selbst gelegt: Es wird eine Zeit geben, in der sich voll und ganz erfüllt, was Paulus in Epheser 2 prophezeite: Es werden *»Juden und Nichtjuden **durch die Verbindung mit ihm** selbst zu einem neuen Menschen« verwandelt* (Eph 2,15 NGÜ).

Jahwe gibt also seine einmal ausgesprochene Berufung sowohl mit dem Volk Israel also auch mit der Gemeinde niemals auf – auch dann nicht, wenn sich einzelne Personen, ja ganze Generationen zuvor dagegen entschieden haben. Es bleibt dabei: *»Denn*

Gottes Gnadengaben und Berufung können ihn nicht reuen« (Röm 11,29). Das Angebot der Liebe Gottes gilt bis zum Ende, so wie wir es im Buch Hosea gesehen haben.

Fassen wir also zusammen: In diesem Sinne hat Gott nicht zwei Frauen, Israel und die Gemeinde, sondern nur eine. Er werden beide Metaphern zusammenführt – die Liebesgeschichte Jahwes mit Israel und die Liebe des Bräutigams Jesus mit seiner Gemeinde: *»Denn es gibt nur **einen** Gott und nur einen Vermittler zwischen Gott und den Menschen: Das ist Christus Jesus, der Mensch wurde.«* (1Tim 2,5 NeÜ)

Die beiden Gegenströmungen

Das heutige Judentum

Die Juden können es bis heute nicht fassen. Sie denken: »Sind nicht wir die Frau Jahwes, die Frau Gottes? Wenn die christliche Gemeinde zur Ehefrau von Jesus berufen ist, wie kann Jesus dann Gott sein?«

Weil Paulus die Gemeinde als die Frau Christi bezeichnet hat, lehnt das heutige Judentum Paulus' Briefe ab – wie auch das gesamte Neue Testament. Doch auch schon Johannes der Täufer erkannte und bekannte Jesus öffentlich als Bräutigam: *»Er ist der Bräutigam, ihm gehört die Braut.«* (Joh 3,29).

In seinen Lehrbriefen ging Paulus näher auf die Verhärtung der Juden ein und erklärte ihre Haltung so:

— 2Kor 3,14-15

*[14]Aber sie waren **verhärtet** und **wie mit Blindheit geschlagen**. Bis zum heutigen Tag liegt, wenn aus ´den Schriften` des alten Bundes vorgelesen wird, diese Decke ´über ihrem Verständnis` und wird nicht weggenommen. Beseitigt wird sie nur dort, wo jemand sich Christus anschließt. [15]Jedes Mal, wenn aus ´dem Gesetz` des Mose vorgelesen wird, liegt also eine Decke auf ihren Herzen; daran hat sich bis heute nichts geändert.*

Fakt ist, wie schon gesagt, dass Gott mit den Juden seine Liebesgeschichte fortsetzen wird. Es wird einen bestimmten Zeitpunkt geben, an dem Gott Israel aus dem Schlaf erwecken wird. Paulus nennt dies ein **weiteres Geheimnis**, das Gott ihm anvertraut hat:

— Römer 11,25 HfA

*Damit ihr das nicht falsch versteht und auf die Juden herabseht, liebe Brüder und Schwestern, möchte ich euch ein **Geheimnis** anvertrauen:*

*Ein Teil des jüdischen Volkes ist verhärtet und verschlossen für die rettende Botschaft. Aber das wird nur so lange dauern, bis die **volle Anzahl** von Menschen **aus den anderen Völkern** den Weg zu Christus gefunden hat.*

Die »volle Anzahl von Menschen aus den anderen Völkern« ist eine interessante Beschreibung für Christen, die Jesus folgen werden. Zu ihnen gehören auch die zerstreuten Juden, die sich ebenso zu Christus bekennen. Für sie verwendet die Bibel den Begriff

»Überrest«: *»So ist nun auch in der **jetzigen Zeit** ein **Überrest** vorhanden aufgrund der Gnadenwahl«* (Röm 11,5). Dabei bezog sich Paulus auf eine Prophetie von Jesaja: *»Ein Überrest wird sich bekehren, der Überrest Jakobs zu dem starken Gott.«* (Jes 10,21) Mit dem Begriff »jetzigen Zeit« ist die Zeit nach dem Kreuz gemeint, seitdem die Gemeinde geboren wurde.

Halten wir also fest: Bevor Gott seinen Plan mit dem jüdischen Volk fortsetzt, wird die weltweite Gemeinde mit Christus ganz verbunden werden. Viele Ausleger gehen davon aus, dass dies final durch die sogenannte »Entrückung« der Gemeinde stattfinden wird (vgl. 1Thes 4,17). Der Grund dafür wird uns auch verraten: Weil diese Verbindung bei dem jüdischen Volk weltweit etwas auslösen würde.

— Römer 11,11b NGÜ

*[…] Sie haben zwar einen falschen Schritt getan, aber das hat den anderen Völkern Rettung gebracht, und dadurch wiederum sollen sie selbst **eifersüchtig** werden.*

Wiederum ist von der Eifersucht die Rede: Das jüdische Volk soll also eifersüchtig werden. Das ist ein spannender Plan, den sich Gott da vorgenommen hat: Er wird offenbar die Braut Jesu dazu benutzen, um die Frau Jahwes, Israel, eifersüchtig zu machen. Klingt irgendwie verrückt, oder? – Ist es aber nicht. Denn von Anfang an hat Jahwe um die Liebe des Volkes Israel

geworben – zuletzt eben seit der Entstehung der Gemeinde. Und er wird es weiterhin tun, auch dann, wenn das Gemeindezeitalter vollendet sein wird.

Die Juden werden erkennen, dass sich Jahwe auch als ein »**Gott der ganzen Welt**« bezeichnet hat – so wie in dem Text des Propheten Jesajas (Jes 54,4). Durch den verheißenden Messias, Christus, ist der Zugang für alle Menschen frei geworden! Zu allen Zeiten waren die Völker bereits dazu eingeladen sich dem Glauben der Juden anzuschließen – wie es die Beispiele der nichtjüdischen Frauen Rahab und Ruth aufzeigen. Beide wurden sogar ins Geschlechtsregister Jesu aufgenommen. Ruth bekannte:
»Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.«
*(*Rut 1,16b $_{NGÜ}$)

Die »Ersatztheologie«

Weil all dies nicht verstanden wurde, hat sich eine schlimme Irrlehre unter christlichen Theologen entwickelt, die sogenannte Ersatztheologie, die auch Substitutions-theologie oder Enterbungslehre genannt wird. Sie ist eine traditionelle Lehre, die besagt, dass die christliche Kirche das jüdische Volk in Gottes Heilsplan vollständig ersetzt haben soll. Nach dieser Vorstellung soll Gott den Bund mit den Juden gekündigt haben, weil sie Jesus nicht als Messias anerkannten und kreuzigen ließen. Demnach sei nach dieser Logik die christliche Gemeinde das »neue Israel«.

Schon ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. im Zuge der Abgrenzung der frühen Heidenchristen vom Judentum entstand dieser Irrglaube. Es waren Kirchenväter wie Origenes oder Augustinus, die diese Sichtweise prägten, und die später auch von den Reformatoren im 16. Jahrhundert weitgehend übernommen wurde. Das war gefährlich. Denn historisch wirkte die Ersatztheologie als theologischer Nährboden für Antijudaismus und christlichen Antisemitismus. Sie diente schließlich über Jahrhunderte hinweg als Rechtfertigung für die Ausgrenzung, Verfolgung und Pogrome gegen jüdische Minderheiten in Europa. Darum ist es unerlässlich sich davon zu trennen.

Paulus greift diesen Gedanken in Römer 11 auf – und man spürt, wie wichtig es ihm ist. Dabei bezeichnet er das Volk Israel als einen Ölbaum. Aus diesem Baum wurden natürliche Zweige ausgebrochen, so wie die Wüstengeneration. Doch genau das kann auch mit Christen passieren! Denn sie sind in diesem Bild nur wie »der Zweig eines wilden Ölbaums, der eingepfropft worden« ist:

— *Römer 11* NGÜ

[20]Aber dass sie ausgebrochen wurden, lag an ihrem Unglauben, und dass du da stehst, wo du stehst, liegt an deinem Glauben. ***Darum sei nicht überheblich****, sondern sei dir bewusst, in welcher Gefahr du dich befindest. [21]Denn wenn Gott die natürlichen Zweige nicht verschont hat, warum sollte er dann dich verschonen?*

> *[22]Du hast hier also beides vor Augen, Gottes **Güte** und Gottes **Strenge**: seine Strenge denen gegenüber, die sich von ihm abgewendet haben, und seine Güte dir gegenüber – vorausgesetzt, du hörst nicht auf, dich auf seine Güte zu verlassen; sonst wirst auch du abgehauen werden.*

Wie schon im ersten Kapitel erklärt, war die **Gemeinde Jesu von Anfang an geplant,** vor und in der Schöpfung. Sie ist **kein Notfallplan**, kein Plan B, weil die Juden Jesus nicht erkannten und seine Kreuzigung forderten.

Halten wir also fest, dass die Zweiteilung durch die Irrlehren der Ersatztheologie und des heutigen Judentums nur durch Christus überwunden werden kann.

— Eph 2,14 NGÜ

*Er hat die **Zweiteilung überwunden** und hat aus Juden und Nichtjuden eine Einheit gemacht. Er hat die **Mauer niedergerissen**, die zwischen ihnen stand, und hat ihre Feindschaft beendet.*

Es bleibt ein Geheimnis

Man muss es sich immer wieder klar machen: *»Gott ist Liebe«* (1Jo 4,16). Aber um sie wirklich zu ergründen, kommt die Braut Christi nicht daran vorbei, die Liebesgeschichte Jahwes mit Israel zu erforschen. Jesus erklärte zwar: *»Ich und der Vater sind eins.«* (Joh 10,30) Doch er sagte auch: *»Mein Vater ist größer als*

ich« (Joh 14,28). Das klingt wie ein Widerspruch – ist es aber nicht. Denn die erste Liebesgeschichte zwischen dem Volk Israel und dem eifersüchtigen Jahwe gab es zuerst. Die Liebesgeschichte zwischen Christus und der Gemeinde ist von derselben Art, doch alles ist vom Vater ausgegangen. Der Sohn Gottes hat sie übernommen.

Kein Wunder, Paulus rang nach Worten, als er dies alles zu erklären versuchte:

Römer 11,33-34 NGÜ

[33]Wie unerschöpflich ist Gottes Reichtum! Wie tief ist seine Weisheit, wie unermesslich sein Wissen! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege!

[34]»Hat jemals ein ´Mensch` die Gedanken des Herrn ergründet? Ist je einer sein Berater gewesen?«

ANHANG

EIN FAIRES, GERECHTES GERICHT

— Hebräer 9,27 NGÜ

Sterben müssen alle Menschen; aber sie sterben nur einmal, und darauf folgt das ***Gericht****.*

Heute ist es nicht mehr populär, vom finalen Gericht Gottes zu sprechen. Man hört es lieber nicht. Und doch ist es ein fester Bestandteil des evangelischen Glaubensbekenntnisses: **»…aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.**«

Ja, es wird einen Gerichtstag geben – so wie die Bibel es prophezeit, für jeden von uns. Vielleicht wunderst du dich, dass ich mich darauf freue. Der Grund ist ganz einfach: Endlich wird es auf dieser Erde

fair zugehen. Nicht beinahe, sondern vollkommen ehrlich und gerecht.

Christen müssen sich davor nicht fürchten. Aber sie sollten sich gründlich darauf vorbereiten! Denn der Gerichtstag kann schon heute oder morgen kommen – auf jeden Fall vor der Hochzeit des Lammes, nicht danach. Und doch scheint es, als würden sich viele auf ihr Abitur, ihr Examen oder ihre Führerscheinprüfung besser vorbereiten als auf ihren Gerichtstag. Dabei wird er der nächste große Meilenstein in unserer Beziehung mit Jesus sein.

Die Fahrschülerin

Ich erinnere mich an eine Fahrschülerin, die vor ihrer Führerscheinprüfung vor Aufregung fast verging. Zweimal war sie schon durchgefallen. All ihr Erspartes hatte sie dafür ausgegeben – und verloren. Sie tat mir so leid, dass ich mich vor ihrem dritten Anlauf in die hintere Reihe setzte. Es war die letzte Fahrstunde, in der ich mitfuhr.

Dann kam der Prüfungstag. Als der Prüfer einstieg, tauschte ich nur mit ihm den Platz. Und Gott sei Dank: Sie bestand! Du fragst dich, warum? Es war die einzige Möglichkeit, ihr die Furcht zu nehmen. Sie hatte sich längst an ein vertrautes Gesicht im Rückspiegel gewöhnt.

Und genau das möchte ich dir heute zusagen: Da ist die ganze Zeit ein Gesicht, das dich anschaut. Es ist das Angesicht deines Bräutigams – seine Nähe, seine

Liebe, seine Augen, die du manchmal siehst, wenn du in den Spiegel schaust. Er sitzt nicht hinten auf der Rückbank. Er steigt auch nicht aus. Er bleibt bei dir. Er geht mit dir durchs Leben und ebenso durch die finale Prüfung – das Gericht. Davor musst du dich nicht fürchten, wenn du den Richter schon vorher kennengelernt hast.

Jesus Christus selbst wird dein Prüfer sein. Wenn du bestehst, wirst du keinen Lappen bekommen, sondern ein außergewöhnliches Kleidungsstück – dein Brautkleid. Dann wirst du dich nicht nur freuen, sondern tatsächlich jubeln können – und das in aller Ewigkeit.

Was mich dabei berührt: Wie viel Geduld Jesus mit seiner auserwählten Frau hat! Petrus sagt dazu einen Satz, den du sicher kennst: »die Liebe wird eine Menge von Sünden zudecken.« (1Petr 4,8) Eine andere Übersetzung sagt: *»Liebe sieht über Fehler hinweg«* (HfA). Genau das hat Gott mit dem Volk Israel getan – und zwar über einen sehr, sehr langen Zeitraum. Die Hebräer waren bestimmt nicht immer leuchtende Vorbilder. Doch solange ihr Herz aufrichtig war, sah Gott über ihre Fehler hinweg – immer gemäß dem Stand ihrer Erkenntnis. Und genauso geht er auch heute noch vor. Schauen wir uns das nun etwas näher an.

Zwei Gerichte – Preis oder Verdammnis

Die Bibel unterscheidet zwischen dem Preisgericht und dem Verdammungsgericht, auch *Zweiter Tod* genannt. Beide Gerichtsformen finden wir im Gleichnis von den anvertrauten Pfunden, das Jesus erzählt. Darin zeigt unser Herr, dass seine Diener unterschiedlich belohnt werden: *»Weil du im Geringsten treu warst, sollst du Vollmacht«* erhalten (Lk 19,17f), wird er den Treuen loben. Doch im selben Gleichnis, in der Version des Matthäus, wartet auf den faulen, untätigen Diener ein hartes Urteil: *»Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis!«* (Mt 25,30) Das klingt nicht gut. Der faule Knecht wird verworfen; die Finsternis steht hier für die finale Trennung von Gott.

Schauen wir uns nun die bekanntesten weiteren Bibelstellen an. Sie zeigen, wie wichtig es ist, nicht nur gut zu starten, sondern vor allem zu vollenden. Und die Frage, die Jesus seinen Jüngern stellte, ist heute noch genauso aktuell: *»Wenn der Sohn des Menschen kommt, wird er auch den Glauben finden auf Erden?«* (Lk 18,8)

Das Preisgericht

Zuerst erfolgt das Preisgericht, dann die Hochzeit. Umgekehrt würde es auch keinen Sinn ergeben. Zuerst die Prüfung. Dann die Belohnung. Und schließlich die lang ersehnte Hochzeit. Das ist die Reihenfolge.

Paulus kündigt diesen besonderen Tag in seinem Brief an die Christen in Korinth an – den (Preis)**Gerichtstag**:

— 1. Korinther 3,13-14$_{HfA}$

*[13b]Doch an dem **Tag**, an dem Christus sein Urteil spricht, wird sich zeigen, womit jeder gebaut hat. Dann nämlich wird alles im Feuer auf seinen Wert geprüft, und es wird sichtbar, wessen Arbeit den Flammen standhält.[14]Hat jemand fest und dauerhaft auf dem Fundament Christus weitergebaut, wird Gott ihn **belohnen**.*

Belohnungen – das klingt spannend! Aber was ist das eigentlich? Es ist das Erbe, das wir im letzten Kapitel schon angedeutet haben. Die Bibel zeichnet dafür viele Bilder. Eines der häufigsten ist der Siegeskranz:

— 1. Korinter 9,25

*Jeder aber, der sich am Wettkampf beteiligt, ist enthaltsam in allem — jene, um einen vergänglichen **Siegeskranz** zu empfangen, wir aber einen unvergänglichen*

Was hat es mit diesem Siegeskranz auf sich? In der Antike war er (griechisch *stephanos*) ein Ehrenkranz für Sieger bei sportlichen Wettkämpfen und für verdiente Persönlichkeiten. Deshalb steht er als Belohnung an mehreren Stellen der Bibel – nicht nur bei Paulus, sondern auch bei Petrus, Jakobus und Jesus selbst (Bezeichnungen nach der Schlachter-Übersetzung):

- Der *unvergängliche Siegeskranz* für geistliche Disziplin und einen treuen Lebenswandel (1Kor 9,25).
- Die *Krone des Lebens* für Standhaftigkeit in Prüfungen, Leiden und Verfolgung. Sie ist denen verheißen, die Gott lieben und bis zum Ende treu bleiben (Jak 1,12; Offb 2,10).
- Die *Krone der Gerechtigkeit* für alle, die auf das Kommen Christi hoffen und seine Erscheinung lieben (2Tim 4,8).
- Die *Krone des Ruhmes / der Freude* für diejenigen, die andere Menschen zu Christus führen und im Glauben fördern (1Thes 2,19; Phil 4,1).
- Der *unverwelkliche Ehrenkranz* für treue Hirten und geistliche Leiter, die Gottes Herde gewissenhaft dienen (1Petr 5,4).

Dazu kommen die goldenen Kronen aus Offenbarung 4: Die 24 Ältesten werfen sie vor Gottes Thron nieder. Diese Kronen stehen ganz allgemein für Ehre und Belohnung – und am Ende gibt man sie Gott zurück.

Wer ist schon vollkommen?

Vielleicht denkst du jetzt: Muss ich wirklich nach diesen Belohnungen streben? Wer schafft das schon? Lass dich nicht entmutigen! Schon im Alten Testament gab es Glaubensvorbilder, die ohne den vollen Anteil an der Verheißung starben – und dennoch im Bund mit Gott blieben. Ihnen wird dieses Zeugnis ausgestellt:

— Hebräer 11,13

Im Glauben sind diese alle gestorben, ohne das Verheißene empfangen zu haben.

Nehmen wir Abraham: Das versprochene Land besaß er nie – er lebte als Fremdling darin (Apg 7,5). Paradox, oder? Er ist der Vater des Glaubens, und trotzdem starb er, ohne die zentrale Verheißung erfüllt zu sehen. Warum? Das wird uns nicht verraten. Natürlich war auch er nicht perfekt. Vielleicht war es Ungeduld beim langen Warten auf den versprochenen Sohn, die ihn dazu verleitete, mit seiner Magd Hagar den verheißenen Nachkommen zu zeugen? Jedenfalls erklärte Paulus später, dass dieser Sohn Ismael »im Fleisch« gezeugt wurde, also *nicht* durch den Geist Gottes (Gal 4,23). Und trotzdem war Abraham später bereit, einem eifersüchtigen Gott das Liebste zu überlassen, was er besaß: den Sohn, der ihm durch seine Ehefrau Sara geschenkt worden war.

Oder denk an Mose. Ein Teil des verheißenen Erbes blieb ihm verwehrt – wegen eines gravierenden Ungehorsams: Er schlug zweimal auf einen Felsen, statt zu ihm zu sprechen. Ein Akt der Selbsterhöhung (»Sollen wir euch Wasser herausführen?«). Die Konsequenz: Mose durfte Kanaan sehen, aber nicht betreten. Und doch erschien er später auf dem Berg der Verklärung neben Elia bei Jesus (Mt 17). Offenkundig ist er bei Gott in Herrlichkeit angekommen.

Klar ist: Alle Himmelsbewohner erhalten ein Erbe – auch wenn es ganz unterschiedlich ausfallen wird:

— Römer 8,28

Wenn wir aber Kinder sind, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben des Christus; wenn wir wirklich mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden.

Auch Petrus lehrt das Gericht. Doch wie bei Paulus steht für ihn über allem eine Belohnung – eine, die uns schon heute mit Freude erfüllen kann:

— 1. Petrus 1,6-7 NeÜ

6 Darüber freut ihr euch, obwohl ihr jetzt für kurze Zeit ganz unterschiedlichen Prüfungen ausgesetzt seid und manches Schwere durchmacht.

7 Doch dadurch soll sich euer Glaube bewähren, und es wird sich zeigen, dass er wertvoller ist als das vergängliche Gold, das ja auch durch Feuer geprüft wird. Denn wenn Jesus Christus sich offenbaren wird, wird auch die Echtheit eures Glaubens sichtbar werden und euch ***Lob, Ehre und Herrlichkeit einbringen.***

Wenn man seinen Lohn verliert

Jetzt wird es ernster. Sowohl Paulus als auch Petrus verraten uns: Im Preisgericht kann man seinen Lohn auch wieder verlieren.

— 1. Korinther 3,13-14 HfA

15 Geht aber sein Werk in Flammen auf, wird er seinen ***Lohn*** *verlieren. Er selbst wird zwar gerettet werden, aber nur mit knapper Not, so wie*

man jemanden aus dem Feuer reißt.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass diese Menschen zur Braut Christi gehören werden. Im Himmel sind sie zwar – und damit sicher auch Gäste der Hochzeit. Aber zur Braut? Das fällt mir schwer zu glauben.

Einen Vorgeschmack auf das letzte Gericht kann man unter Umständen schon heute bekommen. Kaum etwas wird so sehr verdrängt wie diese Tatsache – dass die Zeit dafür schon gekommen ist:

— 1. Petrus 4,12.17-18 NGÜ

[17]Denn die Zeit ist angebrochen, in der Gott Gericht hält, und er beginnt damit bei seinem eigenen Haus. Wenn aber das Gericht an uns nur der Anfang ist, wie wird dann erst das Ende aussehen – das Gericht an denen, die nicht bereit sind, Gottes rettender Botschaft Glauben zu schenken!

[18]Oder, ´um es mit den Worten der Schrift zu sagen`: »Wenn schon der, der sich nach Gottes Willen richtet, nur mit knapper Not gerettet wird, wie wird es dann dem gottlosen und sündigen Mensch ergehen?

Dieser letzte Satz gehört wohl zu den härtesten Aussagen im Neuen Testament. Petrus blickt hier auf das finale Gericht und trennt klar zwischen der Zukunft der Gerechten und der der Gottlosen. Nur wer Christus als seinen einzigen Retter erfahren hat, wird bei ihm bleiben – und darf eine Belohnung erwarten: »*Hat jemand*

fest und dauerhaft auf dem Fundament Christus weitergebaut, wird Gott ihn belohnen.«

Die Sendschreiben – Briefe des Auferstandenen

In Offenbarung 2 und 3 richtet der auferstandene Jesus seine Warnungen an sieben Gemeinden. Sie stehen stellvertretend für die weltweite Gemeinschaft aller Gläubigen. Wohlgemerkt: Das sind keine Außenstehenden, sondern Versammlungen, die bereits unter seiner Herrschaft stehen.

*— Offenbarung 2,4–5$_{SCH}$ (**an Ephesus**)*

*[4]Aber ich habe gegen dich, dass du deine **erste Liebe** verlassen hast. [5]Bedenke also, von wo du gefallen bist, und tu Buße und tue die ersten Werke! Wenn aber nicht, komme ich dir und werde deinen Leuchter von seiner Stelle rücken, wenn du nicht Buße tust.*

Jesu Warnung an die Gemeinde in Ephesus trifft mitten ins Herz. Denn diese Gemeinde hatte eine beeindruckende Bilanz: Sie hielt durch. Sie ertrug Beschwerden. Sie prüfte falsche Apostel. Kein Versagen in der Ethik, kein Versagen in der Lehre. Und doch fehlte eine Sache: Sie hatte die erste Liebe verlassen.

Das ist entscheidend für das Bild der Braut. Eine Braut, die in allen äußeren Pflichten treu ist, aber innerlich kalt geworden – das ist keine gesunde Beziehung. Christus sucht keine religiöse Pflichterfüllung. Keine Zweckehe. Er sucht Herzen, die für ihn brennen. Rechtgläubigkeit ohne Liebe zu Gott gehört

zu den gefährlichsten geistlichen Zuständen – weil sie keinen Alarm auslöst. Wer weiß, dass er sündigt, kann umkehren. Er kann Buße tun. Doch wer glaubt, alles richtig zu machen, und dabei nicht merkt, dass das Feuer seiner Liebe längst erloschen ist, der lebt in stiller Gefahr.

Die Folge: Die Gemeinde verliert ihre Strahlkraft – ihre Berufung, ihre Stellung, ihre ureigene Funktion in dieser Welt. »Na und?«, könnte man meinen, »was soll's? Immerhin würde ich noch im Himmel sein.« Doch wie lange kann man sich darauf wirklich verlassen?

Der Zweite Tod

Bevor wir zum letzten Abschnitt kommen, dem »Zweiten Tod«, möchte ich mit den Worten von Paulus eines vorausschicken: *»Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zum Erlangen des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus« (*1Thes 5,9). Das ist unsere Bestimmung – das ewige Heil. Daran sollen wir festhalten. – Dennoch war es Jesus wichtig, uns an die Bedingungen dafür zu erinnern. Er rief uns auf:

*— Offenbarung 2,10b-11 (**an Smyrna**)* NGÜ

*[10]Bleibe mir **treu**, selbst wenn es dich das Leben kostet, und ich werde dir als Siegeskranz **das ewige Leben** geben.*

*[11]Dem, der **siegreich** aus dem Kampf hervorgeht, kann der **zweite Tod** nichts anhaben.*

Im Gegensatz zum *ersten Tod* – der geistlichen Trennung von Gott – ist der sogenannte *Zweite Tod* der körperliche Tod, der im Zustand des ersten Todes erfahren wird. Das ist die einfachste Erklärung. In Offenbarung 20,14 wird der „Feuersee" als „der zweite Tod" bezeichnet. Jesus schien darauf schon in seiner Bergpredigt Bezug genommen haben: *»Jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.«* (Mt 7,19)

Im Grunde lehrt uns das Leben jeden Tag, dass es ein *Zu Spät* gibt. Man kann einen Zug verpassen oder eine Autobahnausfahrt. Doch immer noch lässt sich vieles korrigieren. Doch wir »sterben nur einmal, und darauf folgt das Gericht« (Heb 9,27) – nicht etwa ein Fegefeuer, in dem man gereinigt wird. Das ist eine religiöse Erfindung, eine Irrlehre, die wir in der Bibel nicht finden.

Jesu Worte sind klar und deutlich: Wer „bis in den Tod" treu bleibt, erhält von ihm einen Siegespreis, der übrigens anders als ein Lorbeerkranz nicht vergeht. Dieser Siegespreis ist das eigentliche Ewige Leben. Die Bedingung lautet also *Treue*, was uns nicht überraschen sollte. Denn die Treue zum Bräutigam ist für die Braut Christi unantastbar.

Der zweite Tod wird also denen nichts antun, die erfolgreich gekämpft haben – die der Versuchung zur

Untreue widerstanden haben. Am deutlichsten wird Jesus schließlich in seiner Warnung an die Gemeinde in Sardes:

*— Offenbarung 3,5 (**an Sardes**)*

*Wer **überwindet**, der soll in weiße Kleider gekleidet werden, und ich werde seinen Namen nicht aus dem Buch des Lebens **auslöschen**.*

Beachte, wer hier angesprochen wird: Menschen, die zu einer gläubigen, christlichen Gemeinschaft gehören. Denn ihre Namen wurden schon einmal ins Buch des Lebens eingetragen. Darauf ausruhen können sie sich nicht.

Dass es dieses *Buch des Lebens* überhaupt gibt, wussten auch die Apostel längst. Paulus sprach zum Beispiel von Mitarbeitern, *»deren Namen im Buch des Lebens sind«* (Phil 4,3 Elb). Und schon David kannte es. Über seine zahlreichen Feinde prophezeite er: *»Ihre Namen sollen aus dem Buch des Lebens gestrichen werden, damit sie nicht darin stehen zusammen mit denen, die nach deinem Willen leben.«* (Ps 69,29 NGÜ) Achte auf die Formulierung: »die nach seinem Willen leben.« Genau darum geht es.

Und nun setzt der auferstandene Christus dem Ganzen noch eins drauf. Sein folgender Ausspruch ist fast legendär geworden:

*— Offenbarung 3,16 (**an Laodicea**)*

Weil du aber lau bist und weder kalt noch heiß, werde ich dich ausspeien aus meinem Mund.

Das Bild ist drastisch: Ausgespien werden.

Hier geht es um weitaus mehr als um ein abgestandenes Getränk. Es ist das Gegenteil von »treu bis ans Ende bewährt befunden werden«.

Jesus selbst sagt also: Namen können aus dem Buch des Lebens wieder gestrichen werden. Ausgelöscht. Das kommt einer finalen Scheidung von ihm gleich. Daran gibt es keinen Zweifel. Und falls du bei dieser Frage noch unsicher bist, dann lass die weiteren Bibelstellen in Ruhe auf dich wirken. Sie sprechen für sich.

Die Warnung an die Korinther

Paulus schrieb seinen Brief an die Korinther nicht an Ungläubige, sondern an die Gemeinde – an Menschen, die Jesus als Herrn bekannt hatten. Und er warnte sie eindringlich davor, sich selbst zu täuschen. Denn wer in den folgenden Sünden lebt, wird das Reich Gottes nicht ererben: *»Offenbar aber sind die Werke des Fleisches, nämlich... Streit, Eifersucht, Zorn, Selbstsucht, Zwietracht, Parteiungen, Neid… Ich sage euch aber vorher, wie ich schon früher gesagt habe: Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben.«* (Gal 5,19–21)

Trotz ihrer Berufung, Kinder und damit Erben Gottes zu sein, besteht also die Gefahr, dieses Erbe wieder ganz zu verlieren. Deutlicher geht es kaum. Und noch einmal: Das ist eine ernste Warnung an Gemeindeglieder.

Die Warnungen im Hebräerbrief

Der Hebräerbrief enthält wohl die schärfsten Warnungen des gesamten Neuen Testaments – gerichtet an Christen, die Gefahr laufen, vom Glauben abzufallen. Diese Passagen weisen darauf hin, dass die Empfänger des Briefes zweifellos Juden waren, die an Christus glaubten und nun in Versuchung standen, zum Judentum zurückzukehren.

— Hebräer 6,4–6

[4]Denn es ist unmöglich, solche, die einmal erleuchtet worden sind und die himmlische Gabe gekostet haben und des Heiligen Geistes teilhaftig geworden sind [5]und das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Weltzeit, [6]und die dann abgefallen sind, wieder zur Buße zu erneuern, da sie für sich selbst den Sohn Gottes wiederum kreuzigen und zum Gespött machen.

Fünf Dinge werden hier über diese Menschen gesagt: Sie wurden erleuchtet. Sie kosteten die himmlische Gabe. Sie wurden des Heiligen Geistes teilhaftig. Sie schmeckten das gute Wort Gottes. Sie erlebten die Kräfte des Zeitalters. Das sind keine halbherzigen Kirchgänger, die nie wirklich bekehrt waren. Das sind Menschen mit echter Heilsgeschichte – und dennoch können sie abfallen.

Die gängige Antwort evangelikaler, liberaler Theologen auf diese Stelle lautet: Diese Menschen waren nie wirklich gläubig. Doch damit tut man dem Text

Gewalt an. Wie kann jemand, der nie gläubig war, des Heiligen Geistes teilhaftig geworden sein?

— Hebräer 10,26–2 NeÜ

[26]Denn wenn wir vorsätzlich weitersündigen,
nachdem uns Gott die Wahrheit hat erkennen
lassen, verwerfen wir das einzige Opfer,
das Sünden wegnehmen kann.
[27]Dann bleibt nur noch das furchtbare Warten
auf das Gericht und das wütende Feuer, das
alle Gottesverächter verschlingen wird.

Die Formulierung *»nachdem uns Gott die Wahrheit hat erkennen lassen«* beschreibt keine Ungläubigen. Beachte das »Wir«: Der Autor schließt sich selbst ein! Diese Warnung gilt Menschen, die bereits zur Gemeinde gehören.

Die Schlachter-Übersetzung spricht von einem *»schreckliche[n] Erwarten des Gerichts und ein Zorneseifer des Feuers, der die Widerspenstigen verzehren wird.«* Beachte den »Zorneseifer« Gottes: Er ist eigentlich für gottlose Menschen bestimmt. Doch er kann auch ehemalige, wiedergeborene Christen treffen – nämlich solche, die für ihren vorsätzlich sündigen Lebensstil keine echte Umkehr, keine Buße erfahren.

Hier erfahren wir etwas über Gottes Wesen: Sein Eifer um unsere Liebe und sein Zorn entspringen derselben heiligen Natur. Beides ist gut, leidenschaftlich und rein. Denn Gottes Zorn ist nicht böse, sondern gerecht. Er ist so fair wie sein Endgericht. Daran besteht kein Zweifel.

Einwände

Verspricht Jesus nicht, dass niemand seine Schafe aus seiner Hand rauben kann?

Als guter Hirte versprach Jesus tatsächlich: *»Niemand wird sie [meine Schafe] aus meiner Hand reißen«* (Joh 10,28). Das ist unumstritten. Doch achte darauf, was er im selben Atemzug sagt – einen Vers vorher –, wer seine wahren Schafe sind: *»Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und* ***sie folgen mir nach****.«* (Joh 10,27) Was ist, wenn die Schafe nicht mehr folgen wollen – wenn sie von selbst weglaufen? Von außen kann sie niemand dazu zwingen. Das ist die Aussage von unserem guten Hirten. Er beschützt seine Schafe gegenüber Eindringlingen. Doch es bleibt bis zum Ende ihre eigene Entscheidung, ob sie im Schafstall bleiben wollen, oder nicht.

Wird uns nicht versprochen, dass uns nichts von der Liebe Gottes scheiden kann?

Dieser Bibelvers gehört zu den stärksten Ermutigungen überhaupt. Er steht auf unzähligen Karten, wird in Chats verschickt und klebt an Kühlschränken: *»*[38]*Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,* [39]*weder Hohes noch Tiefes noch irgendein* ***anderes*** *Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus*

ist, unserem Herrn.« (Röm 8,38-39) In welchem Zusammenhang steht dieses Versprechen? In den beiden Versen davor spricht Paulus von Drangsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahr und Schwert – brutale Bedrängnisse, die von außen auf Christen einwirken können. Und genau darauf gibt es nur eine Antwort: *»Aber in dem allem überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.«* (Röm 8,37) Das alles ist möglich, wenn wir den Kampf aufnehmen. Doch was ist, wenn wir nicht mehr kämpfen wollen? Wenn es uns schlicht zu anstrengend wird? Die Antwort darauf hat uns Jesus schon gegeben (vgl. Offb 3,5).

Wird Gott nicht das vollenden, was er in uns angefangen hat?

Im Brief an die Christen in Philippi macht Paulus den Gläubigen Mut. Wörtlich schreibt er: *»Ich bin ebenso* ***in guter Zuversicht*** *dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Christi Jesu.«* (Phil 1,6 ELB). Das war kein Schwur Gottes, sondern die Zuversicht des Paulus – das, worauf er hoffte. Das griechische Wort *pepoithos* bedeutet »optimistisch sein«. Paulus verwendete es auch für den Ausgang seines Prozesses, den er in Rom erwartete. Und doch wissen wir, wie er ausging. Aber auch darauf wurde er durch den Geist Gottes vorbereitet. Nicht immer erfüllten sich die Wünsche des

Paulus. Einmal warnte er deshalb die Christen in Galatien: *»Ich fürchte um euch, ob ich nicht etwa **vergeblich** an euch gearbeitet habe.«* (Gal 4,11 ELB)

Verspricht Gott nicht, dass er uns immer treu bleibt und uns bewahrt?

Ja, das tut er. Paulus schrieb: *»Wenn wir untreu sind, so bleibt er doch treu; er kann sich selbst nicht verleugnen.«* (2Tim 2,13) Nur allzu gern wird dieser Satz isoliert gelesen – wiederum ganz ohne Kontext. Er beginnt nämlich so: *»Wenn wir standhaft ausharren, so werden wir mitherrschen; wenn wir verleugnen, so **wird er uns auch verleugnen**«* (2Tim 2,12) Was bedeutet das? Wenn wir aus Schwachheit Gott im Alltag vergessen, kämpft der eifersüchtige Gott weiter für uns. Doch Verleugnung ist etwas anderes. Wir dürfen ihn nicht ablehnen. *»Wer mich aber verleugnet vor den Menschen«*, warnte Jesus, *»der **wird verleugnet werden vor den Engeln Gottes**.«* (Lk 12,9)

Dasselbe gilt für die folgende Aussage von Judas: *»[24]Dem aber, der mächtig genug ist, euch ohne Straucheln zu bewahren und euch unsträflich, mit Freuden vor das Angesicht seiner Herrlichkeit zu stellen, [25]dem allein weisen Gott, unserem Retter, gebührt Herrlichkeit und Majestät, Macht und Herrschaft jetzt und in alle Ewigkeit! Amen.« (Jud 24-25)* Gott vermag natürlich alles – auch uns zu bewahren. Auf ihn dürfen wir uns verlassen. Doch wir sollen unseren Teil dazu beitragen. Dann können wir in die Anbetung einstimmen

– in den Lobpreis, der Gottes Größe für immer verherrlicht.

Autor



Dr. Andreas Pohlmann ist Bibellehrer, praktischer Theologe (Ph.D. University of Wales TSD), Physiker (Bergische Universität Wuppertal), verheiratet und Familienvater. Als Unternehmensentwickler und Qualitätscoach konnte er mit Ingenieuren und Managern immer wieder über seinen Glauben sprechen – mittlerweile in über 40 Ländern mit teilweise erstaunlichen Konvertierungen zum christlichen Glauben.

Der Autor hat auch eine 12jährige Vergangenheit als leitender Pastor einer evangelischen Freikirche, bei dessen Aufbau er von Grund auf mitwirken konnte. Heute fokussiert sein Vortrags- und Bibellehrdienst HIMMELFIT auf einen Glauben, der aus der Ewigkeitsperspektive Sinn ergeben muss (Quality for Eternity). Andreas Pohlmann ermutigt so Kollegen, Freunde und christliche Gemeinschaften mitten in der Gesellschaft ihren Platz einzunehmen.

LEBEN MIT BESTIMMUNG

Inspiriert von der glücklichsten Person



»Haben Sie eigentlich ein Vorbild, dem Sie folgen? Wer ist ihr 'Role Model', Herr Pohlmann?«. In seinem beruflichen Umfeld trifft der Autor immer wieder auf diese Frage. Er nennt ihn die glücklichste, oder besser glückseligste Person, die je lebte.

Jesus Christus? – War er nicht der Leidende, Verfolgte? Das stimmt. Doch gleichzeitig wünschte er sich, seine überfließende Freude in uns zu sehen – völlig. Zu diesem Zweck beantwortet er die absolut essenziellen Fragen des Lebens:

1. Bestimmung – Wer bin ich?
2. Demut – Wer bin ich nicht?
3. Dienst – Wie komme ich von mir selbst los?
4. Einfluss – Was werde ich zurücklassen?

Download: www.bestimmung.de (pdf)
Bestellung: Amazon (Printversion, 96 S.)

GOTT ARBEITET

Beruf und Berufung



In diesem Buch zeigt der Autor aus einer erfrischend neuen Perspektive, wie die Tatsache, dass der Sohn Gottes praktisch handwerklich arbeitete, auch unsere berufliche Arbeit heiligen und beflügeln kann.

Eine weitere Stärke des Buchs liegt in seinem Zeugnischarakter. Immer wieder belegt Andreas mit Beispielen aus seiner Berufstätigkeit, dass er nicht nur biblisch fundierte Prinzipien vorlegt, sondern ein funktionsfähiges Lebensmodell. Dieses Buch sei einmal allen zur Lektüre empfohlen, die sich nach dem sonntäglichen Gottesdienst fragen, was wohl der Montag bringen wird, zum anderen aber auch jenen, die in Verantwortung für eine Gemeinde stehen.

Download: www.himmelfit.de/booklets (pdf)
Bestellung: Amazon (Printversion, 121 S.)
ISBN: 979-8165493713

HIMMELFIT

Deine vier Aufgaben im Himmel



Eines ist sicher: Die Ewigkeit, die auf uns wartet, ist unbeschreiblich lang, dieses Leben dagegen kurz. Doch es bereitet uns auf das vor, was kommt. Somit ist es von enormer Bedeutung. Wir könnten es auch unsere »Warmlaufphase« nennen. Wir müssen uns also nur fragen, was wir in der Ewigkeit tun werden um zu erkennen, welche Prioritäten wir setzen sollten. Womit wollen wir ausgefüllt sein?

Du darfst dir das Leben im Himmel nicht langweilig vorstellen. Es bedeutet nicht ewig lang auf einer weißen Wolke zu schweben und faul zu sein. Betrachten wir die biblische Beschreibung näher, so erkennen wir, dass wir vor allem mit vier Aufgaben beschäftigt sein werden. Welche dies sind, erfahren wir in diesem Heft.

Download: www.himmelfit.de/booklets (pdf)
Bestellung: Amazon (Printversion, 68 S.)

JESUS HEILT. HEUTE.

Realistisch · Ausgewogen · Ermutigend



Andreas Pohlmann ist kein Theoretiker. Er durfte selbst schon Heilungswunder bezeugen. Und doch versteht er auch die Skeptiker. Ihnen begegnet er mit einer Analyse aller 69 biblischen Heilungsberichte. Er untersucht sie in Bezug auf…

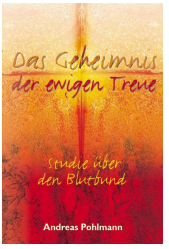
- *Glauben:* Wer glaubte was?
- *Heilungswe*ge: Welche Kanäle wählte Gott?
- *Krankheitsursachen*: Gibt es biblische Hinweise?

Bei der letzten Frage geht der Autor sehr behutsam vor. Darf man dies überhaupt fragen, möchte er wissen? Ein Faktencheck sollte auf jeden Fall zulässig sein, indem man die Häufigkeiten auswertet und so zu Priorisierungen in den biblischen Aussagen gelangt. Doch dort, wo die Bibel schweigt, sollten wir es auch tun. Zusammengefasst, endlich ein ausgewogenes Buch ohne Übertreibungen, das dennoch inspiriert, Mut macht und eine praktische Hilfe für Leidende wie Lehrende ist.

Download: www.himmelfit.de (pdf)
Bestellung: Amazon (Buchversion, 277 S.)
Bestellung: Amazon (Heftversion, 63 S.)

DAS GEHEIMNIS DER EWIGEN TREUE

Studie über den Blutbund



Wir stoßen auf ein äußerst geheimnisvolles Thema der Bibel: den heiligen Bundesschluss. Von der ersten bis zur letzten Seite der Bibel zieht er sich wie ein roter Faden durch die Generationen. Wir werden ihn für uns selbst entdecken können — vor allem aber den Gott des Bundes, der sich uns ganz neu vorstellt. Dabei werden wir das Geheimnis seiner ewigen Treue enträtseln.

Dass Gott seine Bundespartner segnet, dürfte uns nicht weiter überraschen. Doch wie sieht dieser Segen aus? Was dürfen wir erwarten — in materieller, gesundheitlicher und geistlicher Hinsicht?

Eine kleine Überraschung ist das letzte Kapitel, da auch die Ehe ein Bund ist. Wir verstehen, warum Gott diese kleinste Zelle unserer Gesellschaft bestätigt und segnet. Als werdendes oder interessiertes Paar würde ich mir dieses Buch nicht entgehen lassen.

Bestellung: Amazon (Buchversion, 147 S.)

BIBELÜBERSETZUNGEN

[1]

SCH — Bibeltext der *Schlachter 2000* Übersetzung. Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft.

NGÜ — Bibeltext der *Neuen Genfer* Übersetzung – Neues Testament und Psalmen. Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft.

ELB — Bibeltext der Übersetzung *Elberfelder Bibel 2006, Copyright* © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

HFA — Bibeltext der Übersetzung *Hoffnung für alle*. TM Copyright © 2015 Biblica, Inc.